Bezieher:



IMPRESSUM:

„ECHO DER VORTRAGSREIHE"® Nr. 4 (220) - April 2008

Monatsschrift des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA",
Mitglied des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen.
E-mail: contact@erwinjoseftigla.ro
Verantwortlicher Redakteur:
Erwin Josef Ţigla / Str. Rândunica Nr. 28 / Tel.+Fax: 0040 / (0)255 / 21 25 55
RO - 320036 Reşiţa / Rumänien oder
Centrul German de Tineret, Documentare şi Cultură „Alexander Tietz" /
Bd. Revoluţiei din Decembrie Nr. 22 / Tel.+Fax: 0040 / (0)255 / 22 00 81
RO - 320086 Reşiţa / Rumänien;
Lektorat: Dipl.-Ök. Waldemar König;
Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers und nicht immer die der Redaktion dar. Bei Abdruck von Beiträgen wird Hinweis auf Herkunft und Belegstück verlangt.

Apariţie lunară a ASOCIAŢIEI GERMANE DE CULTURĂ ŞI EDUCAŢIE A ADULŢILOR REŞIŢA, membră a Forumului Democratic al Germanilor din judeţul Caraş-Severin, editată în scopul păstrării identităţii, culturii, istoriei şi religiei etniei germane din judeţul Caraş-Severin. La apariţia acestui număr a contribuit financiar Departamentul pentru Relaţii Interetnice din cadrul Secretariatului General al Guvernului României, prin Forumul Democrat al Germanilor din România.

Marcă înregistrată (OSIM Bucureşti, Decizia Nr. 304921/9.07.1998). **ISSN 1454 - 2048**

Tipografia InterGraf S.R.L. Reşiţa

ISSN 1454 - 2048



ECHO DER VORTRAGSREIHE®

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION

MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS

"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Buchpräsentation und Ehrungen in Bokschan

25. Februar 2008



Erwin Josef Ţigla präsentierte in Bokschan das Boar-Buch



Arsenie Boar (links) und Mirel Patriciu Pascu, der Bürgermeister von Bokschan



Das Präsidium der Veranstaltung



Janeta Perian (links) und Helene Rieser (rechts)



Die kleine deutsche „Freundschaft"-Volkstanz-gruppe aus Bokschan

Besuch im „Alexander Tietz"-Zentrum

10. März 2008









Innerhalb eines „Sokrates"-Schulprojekts mit dem Titel „Die Gebäude - unsere europäischen Verbindungen" besuchte am 10. März 2008 eine Delegation aus Frankenberg (Deutschland) zusammen mit Schülern und Lehrkräften aus der Allgemeinbildenden Schule mit den Klassen I-VIII Nr. 2 Reschitza das „Alexander Tietz"-Zentrum

ISSN 1454 - 2048
ECHO DER VORTRAGSREIHE
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Forumsvertreterversammlung in Steierdorf-Anina

13. März 2008







„Den Gekreuzigten liebend"

III. ökumenische Vorbereitungsveranstaltung zum Osterfest,
14. März 2008



Erzdechant József Csaba Pál



Pfarrer Petru Berbentia



Der Jugendchor „Fiamma"



Der Jugendchor „Strana Strămoşească"

Kinderbuchautorin Anne Junesch als Gast im „Diaconovici-Tietz"-Lyzeum

18. März 2008







IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



- Seite 4: **Was man im „Echo der Vortragsreihe" gelesen hat...**;
- Seite 5: **Ja, liebi Leit!** von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 6: **2% von der Lohnsteuer für das DFBB**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 7: **Der Brief des DFBB-Vorsitzenden**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 7: **Selbstinterview April 1998**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 11: **Selbstinterview April 2008**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 12: **Forumsvertreterversammlung in Orschowa**, von Prof. Barbara Dumitrescu;
- Seite 13: **Forumsvertreterversammlung in Ferdinandsberg**, von Ingrid Karin Protocsil und Josef Barna;
- Seite 14: **Forumsvertreterversammlung in Steierdorf-Anina**, von Yvonne Christa Demenyi;
- Seite 14: **Demokratisches Forum der Banater Berglanddeutschen. Statistik 2007**;
- Seite 18: **Spruch des Monats**;
- Seite 19: **Besuch im „Alexander Tietz"-Zentrum**, von Dipl.-Ök. Waldemar König;
- Seite 20: **80 Jahre Reformierte Kirche in Reschitza. Ein Interview mit Pfarrer Attila Megy-asszai-Bíró**, von Gerhard Chwoika;
- Seite 23: **Buchpräsentation und Ehrungen**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 26: **Bürgermeister- und Stuhlamt in Reschitza**[1], von Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupşiasca;
- Seite 28: **Ehrengästebuch des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza", (IV. Teil: 2006 - 2007)**;
- Seite 42: **Post für uns**;
- Seite 43: **„Der Meister und sein Lehrling". Kunstausstellung in Reschitza**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 44: **Geschnitzte Geschichten über das schaffende Leben des Reschitzaer Hobbykünstlers Jakob Neubauer**, von Gerhard Chwoika;
- Seite 46: **Die „Eftimie Murgu"-Universität: Das Banater Bergland: „Die Eisenstraße"**, von Stud. Ricardo Luca, Ana-Maria Pop, wiss. Koordinator Prof. Dolores Weisz;
- Seite 48: **Rentner bei 14 Jahren**, von Gerhard Chwoika;
- Seite 49: **Oku Bey: diesmal in Versen**, von Nikolaus Rudolf Pilly;
- Seite 52: **Noch was verschwunden mit der Zeit**, von Arnold Kremer;
- Seite 53: **Als mein Vater über „das große Wasser" fuhr**, von Prof. Edith Guip-Cobilanschi;
- Seite 55: **Wunderfabrik**, von Tiberius Huszka;
- Seite 57: **Die Grüne Ecke. Radieschen: würzige Appetitanreger**, von Gerhard Chwoika;
- Seite 59: **8. März 2008**, von Constanţa Bugariu;
- Seite 59: **„Im Prater blühn wieder die Bäume". Robert Stolz (25.08.1880 - 27.06.1975)**, von Mag. Bärbl Hackl;
- Seite 61: **Weltgebettag der Frauen**, von Constanţa Bugariu;
- Seite 61: **Ein Interview mit Frau Henriette Bacizan, Vorsitzende des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen Steierdorf-Anina**, von Prof. Alexandra Damşea;
- Seite 63: **Unsere Geburtstagskinder im Mai**;
- Seite 64: **Aus dem Matrikelbuch des römisch-katholischen Pfarramts „Maria Schnee" Reschitza**;
- Seite 64: **„Den Gekreuzigten liebend". III. ökumenische Vorbereitungsveranstaltung zum Osterfest**, von Erwin Josef Ţigla;
- Seite 66: **Auch heute noch, wie früher**, von Gerhard und Sonja Chwoika;
- Seite 67: **Rezepte aus dem Banater Bergland**, von Elfriede Chwoika;
- Seite 69: **Kinderbuchautorin als Gast im „Diaconovici-Tietz" - Lyzeum. Zwei Beiträge zum selben Thema**, von Yvonne Christa Demenyi und Constanţa Bugariu;
- Seite 70: **Die Presse über uns;**
- Seite 118: **Kalender: Mai 2008**.

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Was man im „Echo der Vortragsreihe" gelesen hat ...



Vor 15 Jahren, in der April-Ausgabe, 1993:

- Osternachtspredigt. Ostern einst und heute. Wer hat das Märchen vom Osterhasen eingeführt. Ostergedichte. Mei Muttersprach. Die Recitaer Lausbuben.



Vor 10 Jahren, in der April-Ausgabe, 1998:

- Selbstinterview. Die Anfänge des deutschen Schulwesens in Reschitza. Zum 100. Geburtstag von Alexander Tietz. Lexikon der Banater Berglanddeutschen Persönlichkeiten (Nr. 1): Josef Tietz. Aus Omas Küche. Vernissage „Kinder malen ihre Heimat", IV. Auflage. *(Die Monatsschrift erscheint zum ersten Mal als eine gedruckte Schrift)*



Vor 5 Jahren, in der April-Ausgabe, 2003:

- Deutscher Unterricht in Reschitza im Jahr 2003. Neuer Schuldirektor des „Diaconovici - Tietz"-Lyzeums Reschitza. Röschitzer in Reschitza. Wie man so im Bergland spricht... Der schönste „Broadway" von der Welt: Interview mit dem Fotografen Karl Windberger. Deutsche Kultur im Banater Bergland, Projekte 2003. „Frédéric Ozanam"-Sozialzentrum, Aktuell. Was die Kinder so sprechen. Die Breschmayergasse.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Ja, liebi Leit!

Am Samstag, ten 23. Feba, woa ich pei aana Veanstaltung in Plugowa zu Gast; tes is a Duaf nit weit vun Mehadia pei Heakulespad.

Tuat woa ta „Balul izmenelor" organisieat. Was tes is? Tes is a Tanzuntahaltung, wu ti Duafbewohna ihnari altn Trachtn aus tem Kastn rausneman unt anzign. „Izmene" is a Taal vun ta Männatracht, ti Oart Hosn aus weißa Hanf angfeatigt.

Bevua tea Ball stattkfundn hat, woa a Aufmarsch mit ti Trachtn unt ti Plasmusik tuach ten Duaf unt tanach a Kultuaprogramm vun ti Schulkindan unt a Symposium organisieat.

Ich hap mich ta so a pisl rumkschaut unt festkstellt, tass aach pei unsari Rumäna es nit pessa tasteht wie pei uns, ti Beaglanddeitschn. Leida sein heitzutag imma weniga jungi Leit, tei was ti Tracht anziehn, leida sein imma weniga Leit, tei was noch autentischi Liedan singan oda ordentlichi Volkstänza tanzn kennan, leida sein es imma weniga Leit, tei was pei ti Blasmusikkapeln mitmachn. Allesans, um wen es geht: um Rumäna, um ti Deitschn, um ti Ungarn usw.

Was weat heit - muagn vun unsa Volkstum? Stell´ma alles im altn Kastn unt wearn nua mea tes Modeani tragn, imma meah englischi Wearta vawendan?

Unsari Deafa in Rumänien, op es um ti rumänischn, um ti deitschn oda ungarischn oda andari geht, wean imma oama vun Jugent; afn Duaf pleibn nua ti Altn, tei was nit meah im Stand sein, tes Duaflebn weitazufiahn...

So valieat sich Unschätzpoares vun ta Identität!

Ti Jugent unt ti Mittlschicht keht ins Ausland oarbeitn, alles weat leah, a ganzi Welt keht uns valuan.

Es is leida a Prozedua, ti nit anzuhaltn weat sein. Leida...

Ta Eawin vun Reschitz



Die Jugendlichen aus Plugowa tragen noch ihre stolze Tracht



Das was noch übrig geblieben ist von einer Blasmusikformation in Plugowa

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

2% von der Lohnsteuer für das DFBB

Der Vorstand des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen hat sich auch im vergangenen Jahr bemüht, dass die 2% von den persönlichen Lohnsteuern, über deren Bestimmung jede private Person aus Rumänien laut der gültigen Gesetzgebung selbst entscheiden kann und die auf das Konto des Forums eingehen, für gute Zwecke zur Verfügung gestellt werden.

Ende Dezember 2005 wurde auf das Forumskonto die Summe von 1.154,90 RON zugewiesen, soviel, wie aus dem 1% der Lohnsteuer (so war das Gesetz Anfang 2005) eingegangen ist.

Ab 2006 sind es 2% von den persönlichen Lohnsteuern, über deren Bestimmung man, laut Gesetzgebung, selbst entscheiden kann. Im Dezember 2006 wurde auf das Forumskonto die Summe von 1.310,97 RON zugewiesen und am Jahresende 2007 waren es 1.231,78 Lei.

Wie man sehen kann, haben unsere Mitglieder und Freunde im vergangenen Jahr auf unsere Initiative positiv reagiert. Danke allen, die mitgemacht haben!

Ich rufe nun erneut alle unsere tätigen Mitglieder und Freunde in Rumänien auf, sich einzusetzen, dass diese 2% von den Lohnsteuern dem Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen zur Verfügung gestellt werden.

Die Daten, die die Interessenten notwendig haben, um auf dem Formular bei den Steuerbehörden diese 2% umzudisponieren, sind folgende:

FORUMUL DEMOCRATIC AL GERMANILOR DIN JUD. CARAŞ-SEVERIN
Str. Oituzului Nr. 6; 320035 Reşiţa
Cont IBAN: RO81CECECS0137RON0056428, Banca: CEC REŞIŢA
Cod fiscal nr. 3472750

Dieses Formular, auf dem die oben genannten Daten schon vorgedruckt sind, ist beim „Alexander Tietz"-Zentrum (Deutsche Bibliothek) kostenlos erhältlich.

Danke schön im Vorhinein!

Erwin Josef Ţigla
Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen

Das Land Steiermark
KÄRNTEN

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Der Brief des DFBB-Vorsitzenden

In diesem Monat sind es nun 10 Jahre seitdem wir unsere Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe“ in gedruckter Form herausbringen. Damals, Anfang April 1998 erschien die Nummer 100 der Monatsschrift und zugleich, wie bereits erwähnt, zum ersten Mal die Schrift in gedruckter Form, ein neuer Anfang im Werdegang unseres Sprachrohrs, das der Banater Berglanddeutschen in Rumänien!

Als wir am 1. Februar 1990 die erste Nummer, damals als Informationsblatt der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza“, herausgebracht haben, dachten wir noch nicht, welche Bedeutung diese unsere Monatsschrift im Laufe der Jahre gewinnen wird.

Wenn wir heute auf die Wertstelle des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen innerhalb der deutschen Minderheit in Rumänien und innerhalb der NGO´s im Banater Bergland blicken, dann können wir zufrieden feststellen, dass das Image unseres Vereins sich positiv entwickelt hat. Das ist auch geschehen dank der Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe“, die sich im Laufe der Jahre seit 1990 bemüht hat, aktuell über die Lage der Banater Berglanddeutschen zu berichten, Stellung zur Identität, Kultur, Geschichte und Religion unserer Volksgruppe, wie es auch auf dem Titelblatt der Schrift steht, zu nehmen.

Hiermit danke ich allen unseren Förderern, Mitarbeitern und Lesern, allen, die uns in diesen Jahren Vertrauen geschenkt haben und hoffe, dass sie es auch in der Zukunft tun werden!

Erwin Josef Ţigla
Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen, Reschitza

P.S. Wir wiedergeben nun in der Folge das Selbstinterview, dass auf Seite 2 in der Nummer 4 / 1998 erschienen ist und die Geschichte der ersten Hundert Ausgaben der Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe Reschitza“ widerspiegelt, und, gleich im Anschluss, eine Folge dieses Selbstinterviews, datiert April 2008 (E.J.Ţ.).

Selbstinterview April 1998

Frage: *Wofür entstand diese Schrift 1990?*

Antwort: Es war im Januar 1990, die Freiheit für das rumänische Volk und implizit auch unsere Freiheit begann sich zu zeigen. Eine Menge von neuen Presseerzeugnissen überschwemmte den Markt. Die Menschen hungerten nach Information und Mehrwissen. Neue Vereine und Stiftungen begannen sich zu gründen, die freie bürgerliche Gesellschaft begann sich zu regen.

Die „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“, gegründet im November 1987 als ein Zweig der damaligen Reschitzaer Volkshochschule, hat sich schon immer gewünscht, die Möglichkeit zu haben, ein Sprachrohr ihrer Tätigkeit herauszugeben. Es sollte als Erstes zur Bekanntmachung der regelmäßigen Tätigkeit beitragen.

Schon in den ersten Tagen nach der Wende sind zahlreiche Hilfstransporte nach Reschitza gekommen, die nicht nur Lebensmittel, Medikamente und Kleidung mitbrachten, sondern auch geistige Hilfe. So hat unser Verein zum ersten Mal eine Schreibmaschine (es war fast unmöglich in der Zeit des Ceauşescu-Regimes, dass man eine Schreibmaschine besitzen konnte) in den ersten Januartagen 1990 von Dipl.-Ing. Helmut Strobl, damaliger Stadtrat der steirischen Landeshauptstadt Graz, bekommen.

Dies war die Geburtsstunde unserer Bemühungen um ein eigenes Informationsblatt. Mit dieser Schreibmaschine entstand die erste Nummer des Informationsblatts, am 1. Februar 1990.

Frage: *Der Anfang wurde getan, wie ging es weiter?*

Antwort: Bald schon sah man, dass es nicht genügend war für unsere neu erwachte Gemeinschaft, nur so einen Faltbogen herauszubringen. Die Menschen wollte mehr: sie wollten Teile ihrer Identität, Geschichte, Religion, Sprache und Literatur wiederentdecken. Die vorhandenen Mittel zur Information waren gering und so sah sich der Verein veranlasst, aus dem Informationsblatt, ab Mai 1990, etwas mehr zu machen. Es war damals das erste Mal, dass die Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe" erschien. Mittlerweilen sind acht Jahre vergangen und sie lebt weiter.

Frage: *Wie lief es mit der Unterstützung zur Herausgabe? So eine Tätigkeit bringt eine Menge von Ausgaben mit sich.*

Antwort: Alleine konnten wir die Monatsschrift nicht erhalten. Die Arbeit haben wir geleistet. Die Finanzen, die das Erscheinen ermöglichten, sind aus vielen Quellen gekommen.

Den ersten Kopierer, mit dem wir unsere Schrift vervielfältigen konnten, bekamen wir aus Niederösterreich am 24. Oktober 1990. Das Institut für Auslandsbeziehungen aus Stuttgart, durch die Vermittlung der Deutschen Botschaft in Bukarest und der Alpenländische Kulturverband „Südmark" aus Graz waren und sind die zwei größten Unterstützer unserer Monatsschrift. Dazu kommen noch die Österreichische Landsmannschaft aus Wien und die Redaktion der „Aula". Kopierpapier, Toner, Trommeleinheiten und Ersatzteile für die Kopierer sind Beispiele von Hilfsmaterialien, die wir regelmäßig von unseren Freunden und Wohltätern bekommen.

Die Landesregierung der Steiermark, Landeshauptmann i.R. Dr. Josef Krainer selbst, hat unsere Redaktion mit moderner Ausstattung versorgt, damit man auf erwünschtes publizistisches Niveau kommen kann.

Frage: *Geben Sie uns einige Meilensteine im Werdegang der Monatsschrift.*

Antwort: Wie bereits gesagt, ab Mai 1990 erschien die Schrift unter dem Namen „Echo der Vortragsreihe". Seit 1993 erscheint das „Echo", aus Sparsamkeitsgründen, im A5-Format. Ein neuer Wendepunkt kam mit der Computer-Fachausbildung der Schrift beginnend mit Mai 1997. Und nun geschieht es, dass die gesamte Schrift gedruckt wird.

Frage: *Wie steht es mit den Lesern?*

Antwort: Es ist eine Frage, die uns immer wieder beschäftigt. Der Verein erhofft sich durch die Herausgabe der Monatsschrift keinen Gewinn. Der Gewinn soll und muss ein geistiger sein. Das ist unser Ziel. Wenn wir unsere ganzen Ausgaben in Betracht ziehen, so zeigen diese, dass diese Monatsschrift dreifach unrentabel ist. Die Auflage von 250 Stück, die

wir herausbringen, könnte ohne die Mithilfe der vorne aufgezählten Institutionen und Organisationen nicht erscheinen. Auch wird ein großer Teil unentgeltlich verschiedenen Institutionen und Organisationen im In- und Ausland versandt. Es ist dies ein wichtiges Anliegen unseres Vereins, unsere Tätigkeit, unsere Kultur und Geschichte bekannt zu machen, der weiteren Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Die Abonnements bilden unsere Stütze. Mit den Finanzen, die wir aus den Abonnements bekommen, decken wir die Kosten des Postversands unserer Schrift an die verschiedenen öffentlichen Stellen, mit denen wir Kontakte und Beziehungen pflegen. Ohne diese Beziehungen kann selbst unser Verein nicht existieren.

Die Arbeit, der Einsatz dazu, das alles wird idealistisch gemacht. Keiner, der in der Redaktion tätig ist, bekommt für seine geleistete Arbeit ein Honorar. Es geschieht oft, dass nicht mal ein Dankeschön kommt. Und trotzdem wird diese Arbeit weitergemacht. Sie ist für unser Dasein und unsere Zukunft von besonderer Bedeutung! Sie ist für das Banater Berglanddeutschtum wie die Sprache notwendig!

Frage: *Wie sieht es mit der Rezeption der Schrift aus?*

Antwort: Die Leser sind großteils mit dem Inhalt und Design zufrieden. Was den meisten Leuten in den vergangenen Jahren Unzufriedenheit verursachte, das war die schwierige Schrift und das schwache Kopierverfahren. Die moderne Ausstattung, mit der wir nun arbeiten, ermöglicht es uns, eine lesbare Schrift anzuwenden. Genauso auch der Kopierer, der sich zurzeit in der „Alexander Tietz"-Bibliothek befindet, den wir als Spende seitens der „Südmark" aus Graz bekommen haben. Der Druck unserer Monatsschrift bringt



neue Qualität im Lesen und Design. Es bleibt nun die Hoffnung bestehen, dass wir die finanziellen Mittel bekommen werden, die Schrift auch weiterhin gedruckt herauszubringen.

Was die Themen der Schrift anbelangt, da sind wir bestrebt, vieles aus unserer näheren und weiteren Geschichte zu veröffentlichen oder wieder zu veröffentlichen.

Frage: *Warum diese Wiederveröffentlichungen?*

Antwort: Es gibt viel Material zur Geschichte des Banater Berglands, das heute nicht mehr oder nur noch in sehr geringer Weise der Öffentlichkeit zugänglich ist. Dieses Material ist größtenteils von voller Bedeutung für unsere Identität als Banater Berglanddeutsche. Wie sollen wir unsere Zukunft aufbauen, wenn wir

nicht die Vergangenheit mit all ihrem Ab und Auf wertschätzen? Da unsere Schrift auch im Ausland zu Lesen ist, ist es ebenfalls besonders wichtig, dass wir uns und unsere Geschichte, Kultur, Tradition und Religion bekannt machen. Es soll nicht immer wieder heißen: es war mal.

Wir sind noch kein Märchen geworden! Wir existieren weiter, wenn auch in einer geschrumpften Gemeinschaft, aber wir sind da! Sicher, es sind auch Menschen und Organisationen, die uns nicht mehr als Existierende betrachten möchten. Unsere Pflicht diesen gegenüber besteht darin, dass wir unsere Existenz mit alldem, was wir leisten, bestätigen.

Frage: *Gehen wir zurück zu unserem kleinen Jubiläum. Wie sehen Sie die Zukunft dieser Monatsschrift?*

Antwort: Die Zukunft unseres „Echos" besteht, solange man diese Schrift möchte, solange sie gewünscht und unterstützt wird. Wie schon vorher gesagt, rentabel sind wir nicht und können es auch nicht sein. Eine regelmäßige Unterstützung, die wir nun benötigen, da die Zeitschrift ab dieser Nummer gedruckt erscheint, ist von voller Bedeutung! Unsere Freunde und Wohltäter werden uns bestimmt auf dem richtigen Weg, den wir nun zu gehen begonnen haben, unterstützen. Es soll dies ein Aufruf sein an all jene, die uns in dieser Richtung behilflich sein können.

Auch denke ich, dass die Zeit gekommen ist, dass das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien innerhalb des Minderheitendepartements der Rumänischen Regierung uns Unterstützung gewährleisten wird, um einen kleinen Beitrag zu bekommen. Ich denke, dass die Zeit gekommen ist, unsere Monatsschrift nicht nur als eine Laune, irgendwas zu machen, zu betrachten. Die 100 Ausgaben bezeugen es, dass wir uns von einer Laune zu einer Wirklichkeit emporgearbeitet haben. Immerhin besitzt kein Lokal- oder Regionalforum der Deutschen in Rumänien so eine regelmäßige Schrift, die sich aus dem Nichts emporgehoben hat und heute nicht mehr aus unserem Leben wegzudenken ist.

Frage: *Was erhoffen Sie von den Lesern?*

Antwort: Das sie weiter unserer Schrift treu bleiben. Wenn wir Leser haben, dann existieren wir auch! Und nicht zuletzt auch ihr Mitwirken an der Schrift.

Frage: *Was möchten Sie noch erwähnen, was wir Sie noch nicht gefragt haben?*

Antwort: Ein Dankwort zu sagen an Prof. Werner Kremm, der uns immer unermüdlich zur Seite stand. Sein Rat, seine Korrekturen, seine Vorschläge wurden immer mit Anerkennung angenommen und auch verwirklicht. Solange wir solche Freunde unserer Schrift zur Seite haben wie Werner Kremm, solange machen wir Fortschritte!

Frage: *Ein Wort am Schluss?*

Antwort: Wenn wir in unseren Bibliotheksregalen die 8 eingebundenen Jahrgänge vom Echo sehen, dann verstehen wir, wofür wir Tage und Nächte gearbeitet haben.

Unzählige Arbeitsstunden, Aufopferung und Leidenschaft liegen darin. Die Genugtuung, etwas geleistet zu haben, das ist unsere Belohnung! Unser Beitrag mit dem „Echo der Vortragsreihe" bildet einen Meilenstein in der heutigen Existenz des Banater Berglanddeutschtums. Wären nur viele solche Steine vorhanden, dann bräuchten wir uns für eine Zukunft keine Sorgen machen!

Fragen und Antworten:
Erwin Josef Ţigla
(April 1988)

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Selbstinterview April 2008

Frage: *Wir befinden uns im Jahr 2008, 10 Jahre seitdem die Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe" in gedruckter Form erscheint. Was haben diese weiteren 10 Jahre neben den 8 Vorangegangenen für die Reschitzaer Monatsschrift bedeutet?*

Antwort: Es hat sich so manches in der Zwischenzeit geändert. Der finanzielle Träger unserer Schrift ist nun in erster Reihe das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien und seine regionale Gliederung, das Demokratische Forum der Deutschen im Banat.

Seit Januar 2000 wird uns monatlich ein finanzieller Zuschuss gewährleistet, aus Mitteln, die dem Deutschen Forum seitens des Departements für Interethnischen Beziehungen innerhalb des Generalsekretariats der Rumänischen Regierung zustehen. Dafür sind wir dem Vorsitzenden Prof. Klaus Werner Johannis (Landesforum, Hermannstadt) und Prof. Dr. Karl Singer (Regionalforum Banat, Temeswar) sowie dem Landesforumsvorstand und dem Banater Vorstand stets in Dankbarkeit verbunden.

Das Landesforum in Hermannstadt, die Bundesdeutsche Botschaft und die Österreichische Botschaft (beide Bukarest), haben uns im Laufe der letzten Jahre mit notwendigen Ausstattungen und Zuschüssen für die Sonderbeilagen der Monatsschrift geholfen, genauso wie auch die Steiermärkische Landesregierung in Graz.

Was besonders wichtig ist in unserer Arbeit und immer wieder betont und unterstrichen werden muss: alles, was innerhalb des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen in Reschitza betreffend die Herausgabe der Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe" gearbeitet wird, ist freiwillige Arbeit; niemand bekommt für das Geleistete eine materielle oder finanzielle Belohnung!

In den letzten zehn Jahren hat sich so manches neu gestaltet. So, zum Beispiel, enthält ab dem letzten Jahr das „Echo" durchschnittlich 112 Seiten monatlich. Im Januar 2008 waren es sogar 152 Seiten, die Höchstzahl überhaupt!

Ab der Nummer 7 (199) / Juli, 2006 erscheinen auch im Inneren Farbseiten: die Innenumschläge und weitere Farbseiten in der Mitte der Schrift.

In der letzten Zeitspanne schreiben immer mehr Jugendliche in unserer Schrift. So die Reschitzarer Sonja und Gerhard Chwoika, Alexandra Damşea und Christian Paul Chioncel.

Hilfe beim Abtippen von Materialien gewähren uns u.a. Afrodita Negulescu, Alexandra Damşea, Ingeborg Nemeşagu, Doina Savu und Ingrid Karin Protocsil.



Unsere größte Unterstützung kommt von Dipl.-Ök. Waldemar Günther König, sowohl durch seine unentbehrliche Korrektorarbeit, wie auch durch seine hauptsächlich musikalischen bzw. musikgeschichtlichen Beiträge.

Die Briefe, die uns als Post erreichen, bekräftigen unser Engagement, denn wenn wir keine Rückmeldungen bekämen, wäre unsere ganze Arbeit nicht notwendig.

Was der Vertrieb von heute anbelangt, gibt es fünf große Kategorien:

- der Vertrieb im Inland: Deutsche Foren auf allen Ebenen, vom Landes-, über Regional- zu den Ortsforen; staatliche Institutionen, Kreisrats- und Bürgermeisterämter; Bibliotheken, Redaktionen von verschiedenen Zeitschriften, Fernseh- und Rundfunksendung in deutscher Sprache; Botschaften und konsularische Adressen; kirchliche Institutionen; Leser aus fast allen Teilen Rumäniens;

- der Vertrieb an Organisationen deutscher Minderheiten in Ungarn, Serbien, Slowenien, Polen und Italien;

- der Vertrieb in Reschitza: durch das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen und durch die „Alexander Tietz"-Bibliothek in Reschitza an interessierte Mitglieder und Leser;

- der Vertrieb in Österreich, durch den Alpenländischen Kulturverband „Südmark" zu Graz: an österreichische Institutionen auf Staats- und Länderebene; an Verbänden und Vereinen; an österreichische Leser, die Interesse daran zeigen;

- der Vertrieb in der Bundesrepublik Deutschland, durch den Heimatverband der Banater Berglanddeutschen in Deutschland e.V., mit dem Sitz in München: an verschiedene Institutionen, die sich um die Belage des Deutschtums in Mittel- und Osteuropa bemühen; an Verbände und Vereine; an Bundesdeutsche Leser, die Interesse daran zeigen.

Ja, das ist unsere Monatsschrift „Echo der Vortragsreihe" im April 2008 und wir hoffen, sie weiter in der Zukunft zum Gunsten unserer Leser zu entwickelt, damit sie ein wirkliches Sprachrohr und Spiegelbild unseres Daseins im Banater Bergland darstellt!

An alle, die uns bis jetzt dafür behilflich waren und es auch in der Zukunft tun werden, für die Treue unserer Leserschaft, einen innigen Dank!

Frage und Antwort: Erwin Josef Ţigla
(April 2008)

Forumsvertreterversammlung in Orschowa

von **Prof. Barbara Dumitrescu**
Orschowa

Am 24. Februar 2008 organisierte das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen in Orschowa eine Vertreterversammlung. Auf der Tagesordnung standen ein Bericht der Vorsitzenden Barbara Dumitrescu für das verflossene Tätigkeitsjahr 2007 und die Darlegung der finanziellen Bilanz (von Claudia Barath und Adela Armeanu zusammengefasst) für das Jahr 2007.

Die Forumsvorsitzende Barbara Dumitrescu trug der Vertreterversammlung die Projekte und Vorhaben des Ortsforums für das Jahr 2008 vor, während die stellv. Forumsvorsitzende Elisabeth Reutz die Erhöhung des Mitgliedbeitrags von 5 auf 10 Lei im Jahr vorschlug. Ebenfalls wurde die Änderung der Bank, mit der das Ortsforum arbeitet, vorgeschlagen.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Die Vertreterversammlung des Ortsforums Orschowa beschloss die Bestätigung der Vorstandmandatur bis 2012, wie folgt:
- Vorsitzender: Barbara Dumitrescu;
- stellv. Vorsitzender: Elisabeth Reutz;
- Sekretär: Adela Tănase;
- Jugendarbeit: Elena Milcu;
- Kassier: Orania Iordache;
- Zensorenkommission: Claudia Marinela Barath, Adela Armeanu und Alexandra Krem.

Forumsvertreterversammlung in Ferdinandsberg

von **Ingrid Karin Protocsil** und **Josef Barna**
Reschitza

Am Donnerstag, dem 13. März 2008, fand in Ferdinandsberg die Forumswahlversammlung des Ortsforums statt. Die Zahl der Teilnehmer war groß, der Saal war voll. Seitens des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen war Prof. Josef Barna, Kreisratsmitglied, und Lehrerin Ingrid Karin Protocsil, beide Vorstandsmitglieder im Reschitzaer Forum, anwesend.

Frau Elsa Pinter, die amtierende Vorsitzende in Ferdinandsberg hat kurz von den letzten 2 Jahren berichtet, was da an Aktionen gelaufen ist:
- Die Jahresbeiträge wurden von der Mehrheit der Mitglieder entrichtet;
- Abhaltung des Kirchweihfestes. Es wurde die Einladung zu Kirchweihfesten auch aus anderen Ortschaften angenommen und die Teilnahme daran organisiert;
- Eine Ausstellung von Ansichtskarten hat guten Anklang gefunden; für den Kalender mit von Herrn Taugner vorgeschlagenen Illustrationen, den man drucken wollte, wurde das Projektgeld leider zu spät genehmigt;
- Der im vergangenen Jahr vom DFBB herausgegebene Band mit Peter Barths Gedichten, die Herr Norbert Francisc Taugner ins Rumänische übersetzt und für die er auch Scherenschnitte angefertigt hat, wurde hoch geschätzt (selbst in der Versammlung wurde sowohl in Deutsch wie auch in Rumänisch daraus vorgelesen);
- Es wurden verschiedene Ausfahrten der Jugendgruppe organisiert. In der Ferdinandsberger Jugendgruppe sind ca. 20 Jugendliche, die sich freitags und samstags treffen. Jugendleiter sind Sidonia Lazăr und Heidi Roczo, beide Studenten. Jeden Freitag gibt Heidi Roczo der Jugendgruppe eine Stunde Deutschunterricht. Anschließend wird getanzt. Fasching, Kirchweih und Silvester wird von den Jugendlichen zusammen gefeiert.
- In der Ferdinandsberger Schule gibt es eine einzige Klasse mit Deutsch-als-Muttersprache, eine dritte Klasse. Sie wird noch ein Jahr funktionieren, als vierte Klasse, dann ist es leider aus. Im deutschen Kindergarten sieht es auch schlecht aus. Es gibt nur noch ganz wenige Kinder in der deutschen Gruppe.
- Von den gewesenen Russlanddeportierten sind noch 6 Personen am Leben.

Bemerkungen der Delegierten des Kreisforums:
- Es könnte mehr Bestreben für die Förderung der deutschen Sprache und zum Organisieren von Veranstaltungen, in denen das Sprachliche im Vordergrund sei, geben;
- Die deutsche Klasse hat leider keinen Nachschub, man müsste sich da besser einsetzen, auch um Unterstützung von den Behörden zu bekommen.
- Es gab auch Vorschläge von der Versammlung für weitere Aktionen, wie zum Beispiel: Ausflüge und gemeinsame Fahrten zur Apfelalm.

Der alte Vorstand wurde anschließend wiedergewählt: Frau Elsa Pinter - Vorsitzende, Herr Norbert Francisc Taugner - Sekretär und Herr Attila Roczo - Verantwortlicher für die Kultur.

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Forumsvertreterversammlung in Steierdorf-Anina

von **Yvonne Christa Demenyi**
Reschitza

Donnerstag, am 13. März 2008 um 16.00 Uhr fand in Steierdorf die Generalversammlung beim Sitz des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen statt. Als Ehrengäste waren aus Reschitza Frl. Alexandra Damşea, Herr Gerhard Chwoika und Frau Yvonne Christa Demenyi dabei.

Eröffnet wurde die Sitzung von Herrn Dan Vlad, wonach Frau Henriette Bacizan die 44 Anwesenden auf' s Herzlichste begrüßte. Sie gab auch die Tagesordnung bekannt.

Der Bericht der Vorsitzenden war eine ausführliche Zusammenfassung der Tätigkeit der letzten 18 Jahre (denn das Steierdorfer Forum ist 18 Jahre „jung" und das „schönste Ortsforum aus ganz Rumänien" (so die Worte von Prof. Karl Singer). Dem folgte der Bericht von Frau Gabrielle Plestici, Vertreter im Gemeinderat, sodann wurde über die Tätigkeit im Kindergarten (Frau Julianne Georgescu) und in der Schule (Frau Georgeta Grolmusz) berichtet, als auch über die der deutschen Tanzgruppe aus Steierdorf.

Der Finanzbericht wurde von Frau Helga Hubmann verlesen und der Bericht der Rechnungsprüfungskommission (Frau Olga Lopatiță) beendete die Reihe der Berichte.

(Fortsetzung folgt auf Seite 68)

Demokratisches Forum der Banater Berglanddeutschen

Statistik 2007

Lfd. Zahl	Ortsforum	Adresse, Telefon, Bank, Konto	Gründungsdatum	Eingetragener Verein	Mitglieder am 31.12.2007	Davon							Vorstand
						Männer	Frauen	Bis 19 Jahre alt	20 - 29 Jahre alt	30 - 39 Jahre alt	40 - 49 Jahre alt	50 - 59 Jahre alt	Über 60 Jahre alt	
1.	Bokschan / Bocşa	325300 Bocşa Str. Mureşului Nr. 5	9. 01. 1990	-	133	51	82	-	8	21	16	15	73	***Vorsitzender*** Helene Rieser Str. 1 Decembrie 1918 Nr. 49 325300 Bocşa Tel. 0255 - 55 54 15 ***Stellv. Vorsitzender*** Adriane Lovasi Str. 1 Decembrie 1918 Nr. 10 325300 Bocşa Tel. 0255 - 55 50 23 ***Sekretär*** Karina Thernes Str. Teilor Nr. 23, 325300 Bocşa Tel. 0255 - 55 55 96 ***Weit. Vorstandsmitglieder*** Jeaneta Perian, Dorina Bulgăr, Tiberiu Anțilă

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Lfd. Zahl	Ortsforum	Adresse, Telefon, Bank, Konto	Gründungsdatum	Eingetragener Verein	Mitglieder am 31.12.2007	Davon								Vorstand
						Männer	Frauen	Bis zu 19 Jahre alt	20 - 29 Jahre alt	30 - 39 Jahre alt	40 - 49 Jahre alt	50 - 59 Jahre alt	Über 60 Jahre alt	
2.	Dognatschka / Dognecea	327180 Dognecea Nr. 157 Tel. 0255 - 23 65 55 BRD Reşiţa RO48BRDE 110DD004 31401100	4. 03. 1990	-	80	35	45	6	16	9	9	12	28	***Vorsitzender*** Lothar Horst Nikolaus 327180 Dognecea Nr. 700 Tel. 0255 - 23 64 23 Handy: 0721 - 76 21 08 ***Stellv. Vorsitzender*** Alfred Kravits 327180 Dognecea Nr. 152 Tel. 0255 - 23 64 87 ***Sekretär*** Lucia Damian 327180 Dognecea Nr. 657 Tel. 0255 - 23 64 92 ***Weit. Vorstandsmitglieder*** Klaus Lucian Mihnea, Erwin Krasnek, Brunhilde Büchler, Egon Kamergruber
3.	Drobeta Turnu-Severin	220132 Drobeta Tr.-Severin Str. Aurelian Nr. 46 Tel. 0252 - 31 75 62 BCR Drobeta Tr.-Severin RO06RNCB 35000000 23730001	22. 04. 1991	6. 05. 1991	15	5	10	-	1	-	2	4	8	***Vorsitzender*** Romeo Broşteanu Spl. Mihai Viteazul Nr. 9 220062 Drobeta Turnu-Severin Tel. 0352 - 80 67 94 0723 - 33 77 54 ***Stellv. Vorsitzender*** Rolf Svoboda Str. Aurelian Nr. 43 220103 Drobeta Turnu-Severin ***Sekretär*** Stefan Ehling Str. Şincai Nr. 23 220103 Drobeta Turnu-Severin ***Weit. Vorstandsmitglieder*** Margareta Mihuţ, Robert Poiană
4.	Ferdinandsberg / Oţelu Roşu	325700 Oţelu Roşu Str. Zorilor Nr. 2 BCR Oţelu Roşu RO60RNCB 01050225 39260001	20. 04. 1990	1. 07. 1997	185	63	122	2	18	30	24	28	83	***Vorsitzender*** Elsa Anna Pinter Str. Rugului Nr. 3 325700 Oţelu Roşu Tel. 0355 - 40 47 47 0744 - 83 80 27 ***Sekretär*** Norbert Franz Taugner Str. Republicii Nr. 67 325700 Oţelu Roşu Tel. 0255 - 53 20 75 ***Weit. Vorstandsmitglied*** Attila Ady Roczo

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Lfd. Zahl	Ortsforum	Adresse, Telefon, Bank, Konto	Gründungsdatum	Eingetragener Verein	Mitglieder am 31.12.2007	Davon								Vorstand
						Männer	Frauen	Bis zu 19 Jahre alt	20 - 29 Jahre alt	30 - 39 Jahre alt	40 - 49 Jahre alt	50 - 59 Jahre alt	Über 60 Jahre alt	
5.	Karansebesch / Caransebeş	325400 Caransebeş Str. Zlagnei Nr. 15 Tel. 0255 - 51 64 93 BCR Caransebeş RO84RNCB 01030223 13420001	04. 1990	31. 08. 1990	128	44	84	20	18	13	27	25	25	***Vorsitzender*** Stefan Urban Str. Nicolae Titulescu Nr. 3 325400 Caransebeş Tel. 0255 - 51 21 85 ***Stellv. Vorsitzender*** Peter Blidariu Str. Romanilor Nr. 99 325400 Caransebeş Tel. 0255 - 51 50 24 ***Sekretär*** Edith Suciu Str. Emil Racoviță Nr. 3 / 11 325400 Caransebeş Tel. 0255 - 51 28 39 ***Weit. Vorstandsmitglieder*** Franz Blasky, Anette Dugălia-Bauer, Monika Urban, Wiliam Lauer, Gabriela Pfeifer, Ecaterina Braun, Monika Stanciu
6.	Moritzfeld / Măureni	327265 Măureni Nr. 130 Barbara Şot Tel. 0255 - 52 60 58	15. 06. 1990	-	30	14	16	-	3	1	3	6	17	***Vorsitzender*** Josef Masay 327265 Măureni Nr. 444 Tel. 0255 - 52 60 23 ***Sekretär*** Barbara Şot 327265 Măureni Nr. 130 Tel. 0255 - 52 60 58 ***Weit. Vorstandsmitglieder*** Florescu Ana, Tebert Filip
7.	Orawitza / Oravița	325600 Oravița Piața Revoluției Nr. 3	5. 11. 1990	17. 08. 1992	78	30	48	14	8	6	12	12	26	***Vorsitzender*** Cornelia Maria Környei Str. Ciclovei Nr. 36 325600 Oravița Tel. 0255 - 57 28 54 ***Stellv. Vorsitzender*** Antonia Golban Str. Gojdu Nr. 7 325600 Oravița Tel. 0255 - 57 12 33 ***Weit. Vorstandsmitglieder*** Josef Gartner, Viorica Berger, Simona Chricu-Lindfeld, Luise Mureşan

Lfd. Zahl	Ortsforum	Adresse, Telefon, Bank, Konto	Gründungsdatum	Eingetragener Verein	Mitglieder am 31.12.2007	Davon								Vorstand
						Männer	Frauen	Bis zu 19 Jahre alt	20 - 29 Jahre alt	30 - 39 Jahre alt	40 - 49 Jahre alt	50 - 59 Jahre alt	Über 60 Jahre alt	
8.	Orschowa / Orşova	225200 Orşova Str. 1 Decembrie 1918 Bl. 23, Sc. A, Ap. 3 Tel. 0252 - 36 23 12	16. 06. 1990	1. 10. 1992	134	32	102	14	9	22	10	22	57	***Vorsitzender*** Barbara Dumitrescu Str. Rozelor Nr. 6 225200 Orşova Tel. 0252 - 36 26 12 ***Stellv. Vorsitzender*** Elisabeth Reutz Str. 1 Decembrie 1918 Nr. 14 225200 Orşova Tel. 0252 - 36 16 05 ***Sekretär*** Adela Tănase Tel. 0252 - 36 05 74 ***Weit. Vorstandsmitglieder*** Orania Iordache, Helene Milcu, Rudolf Balatzky, Alexandra Krem, Adela Armeanu, Claudiu Barath
9.	Reschitza / Reşiţa	320035 Reşiţa Str. Oituzului Nr. 6 Tel.+ Fax: 0255 - 21 03 46 Centrul „Alexander Tietz“ 320086 Reşiţa Bd. Revoluţiei din Decembrie Nr. 22 Tel.+ Fax: 0255 - 22 00 81 CEC Reşiţa RO81CECE CS0137RON 0056428 Transilvania Reşiţa RO81BTRL 01101205A 31633XX	9. 01. 1990	19. 03. 1990	487	165	322	47	38	25	35	58	284	***Vorsitzender*** Erwin Josef Ţigla Str. Rândunica Nr. 28 320036 Reşiţa Tel. 0255 - 21 25 55 Handy: 0740 - 76 16 72 ***Stellv. Vorsitzender*** Christian Paul Chioncel Str. Castanilor Nr. 82 320022 Reşiţa Tel. 0255 - 21 17 36 Handy: 0723 - 93 62 79 0746 - 94 62 82 ***Sekretär*** Ingeborg Nemeşagu Str. Caraiman Nr. 11A 320077 Reşiţa Tel. 0255 - 21 93 63 Handy: 0729 - 04 67 85 ***Weit. Vorstandsmitglieder*** Josef Barna, Karl Bereznyak, Gerhard Günter Chwoika, Yvonne Christa Demenyi, Jürgen Jochmann, Waldemar Günter König, Werner Kremm, Karl Ludwig Lupşiasca, Ingrid Karin Protocsil, Karl Schmidinger

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Lfd. Zahl	Ortsforum	Adresse, Telefon, Bank, Konto	Gründungsdatum	Eingetragener Verein	Mitglieder am 31.12.2007	Davon								Vorstand
						Männer	Frauen	Bis zu 19 Jahre alt	20 - 29 Jahre alt	30 - 39 Jahre alt	40 - 49 Jahre alt	50 - 59 Jahre alt	Über 60 Jahre alt	
10.	Russberg / Rusca Montană	Casa „Kolping“ 327320 Rusca Montană Nr. 407	17. 03. 1991	-	25	3	22	-	-	5	4	4	12	***Vorsitzender*** Helmut Piess 327320 Rusca Montană Nr. 187 Tel. 0355 - 41 73 36 ***Sekretär*** Christa Schwerin 327320 Rusca Montană Nr. 410 Tel. 0255 - 35 60 77 ***Weit. Vorstandsmitglied*** Ida Braunitzer
11.	Steierdorf - Anina	325100 Anina Str. Victoriei Nr. 1 Tel.+Fax: 0255 - 24 09 19 Bancpost Reşiţa RO34BPOS 1100273 4547ROL01	05. 1990	3. 01. 1991	340	134	206	16	22	31	28	27	216	***Vorsitzender*** Henriette Bacizan Str. Victoriei Nr. 22 B 325100 Anina Tel. 0255 - 24 03 28 ***Stellv. Vorsitzender*** Gabrielle Plestics Str. Policlinicii Bl. 4, Ap. 11 325100 Anina Tel. 0255 - 24 04 98 ***Sekretär*** Dan Dumitru Vlad Str. Crivinei Nr. 30 325100 Anina Tel. 0255 - 24 10 17 ***Weit. Vorstandsmitglieder*** Juliane Georgescu, Georgeta Grolmusz, Helga Hupmann, Olga Lopăţiţă, Gisela Munteanu
Insgesamt:					1.635	576	1.059	119	141	163	170	213	829	

Spruch des Monats

„Wenn wir wollen, dass es in der kleinsten Strohhütte wie in der ganzen Welt besser gehe, so müssen wir das, was wir dazu beitragen können, selber tun.“

Johann Heinrich Pestalozzi

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Besuch im „Alexander Tietz"-Zentrum

von **Dipl.-Ök. Waldemar König**
Reschitza

Die Allgemeinbildende Schule mit den Klassen I-VIII Nr. 2 aus Reschitza entwickelt zurzeit, als Projektträger, ein „Sokrates"-Schulprojekt mit dem Titel „Die Gebäude - unsere europäischen Verbindungen". Partner sind je eine Schule aus Deutschland (Frankenberg), Polen (Staszowie) und Spanien (Galdo). Wie das so üblich ist, finden die verschiedenen Veranstaltungen und Besuche in all den beteiligten Schulen statt. In der Zeitspanne 10. - 16. März waren nun in Reschitza die Delegationen aus Deutschland (4 Erwachsene und 14 Schulkinder) und Polen (2 Lehrkräfte) anwesend.

Lobenswert ist die Initiative der Projektträger, hauptsächlich des Direktors der Reschitzaer Schule, Prof. Marius Şandru, dass die Gäste auch Kontakt mit der einheimischen deutschen Bevölkerung aufnehmen sollten. Zusammen mit dem Vorsitzenden des DFBB, Erwin Josef Ţigla, wurde für den Besuch des „Alexander Tietz"-Zentrums der 10. März festgelegt.

Am betreffenden Tag, um 16,30 Uhr, wurden die Gäste aus dem Ausland, zusammen mit den rumänischen Gastgebern (6 Lehrkräfte und 14 Schüler) von Erwin Josef Ţigla und von mir empfangen. Uns zur Seite und zur Hilfe standen Elfriede Chwoika und Doina Hlinka, denen ich hiermit herzlich danken möchte.

Unser Vorsitzender sprach über die noch hier lebende deutsche Minderheit auf Landes- und Banater Berglandebene, über unsere Grund- und Dachorganisationen, über Zweck und Ziele unserer Organisation sowohl auf politischer wie auch auf kultureller Ebene, über unsere Verbindungen zu anderen Organisationen und Vereinen im In- und Ausland, über unsere guten Verhältnisse zu den Behörden, über das gute Zusammenleben mit den anderen hier lebenden Minderheiten und nicht zuletzt über die Notwendigkeit, durch solche Kontakte unser Land in Europa besser bekannt zu machen und auch die (sehr vielen) guten Seiten Rumäniens zu zeigen.

Ich stellte kurz unsere kulturelle Tätigkeit vor, d.h. die drei alljährlichen Hauptveranstaltungen (Literaturtage, Trachtenauf-





ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"





marsch, Kulturdekade), die „Enzian"-Tanzgruppen, den „Franz Stürmer"-Chor, das „Banater Bergland"-Trio, die „Rolf Bossert"-Schülertheatergruppe, sowie den Mahlkreis, den Holzschnitzereikreis, die deutsche Sendung von Radio Reschitza, unsere Buchherausgaben und natürlich das „Echo der Vortragsreihe".

Ich bin überzeugt, dass dieses Treffen seinen Zweck erreicht hat, dass die ausländischen Gäste einen guten Überblick über unser Dasein und über unsere Aktivität bekommen haben und die gesammelten Eindrücke in ihrer Heimat weitergeben werden.

Und weil ja das Projekt „Die Gebäude - unsere europäischen Verbindungen" heißt, wurde zum Schluss das „Alexander Tietz"-Zentrum von innen und außen besucht und bewundert. Natürlich (wie hätte es anders sein können?) wurden auch viele Gruppenfotos gemacht.

80 Jahre Reformierte Kirche in Reschitza

Ein Interview mit Pfarrer Attila Megyasszai-Bíró

von **Gerhard Chwoika**
Reschitza

Die Reformation war einer der großen Wendepunkte in der Geschichte des Abendlandes. Für die Geschichte des Christentums bedeutete die Reformation den vorläufigen Höhepunkt einer Entwicklung, die über die ab dem 13. Jahrhundert verstärkt formulierte Kritik an der römisch-katholischen Kirche und die Bildung zahlreicher „häretischer" christlicher Glaubensgruppen bis hin zur erneuten Spaltung der Christenheit führten. Die neu entstandenen Konfessionen konnten sich nach langem Ringen schließlich als staatlich gleichberechtigte Kirchen neben der römisch-katholischen etablieren. Da die neuen Konfessionen zu stark waren, um dauerhaft unterdrückt werden zu können, waren, obwohl es zahlreiche Rückschläge und sogar Religionskriege gab, beide Seiten auf Dauer zur religiösen Toleranz gezwungen. Die römisch-katholische Kirche verlor nicht nur in weiten Teilen Europas an Einfluss, sondern insbesondere auch ihr bis dahin beinahe unantastbares Deutungsmonopol für die Auslegung der Bibel. Die Reformation führte durch den Druck, der durch den schnellen Abfall

ganzer Regionen vom Katholizismus verursacht wurde, auch auf römisch-katholischer Seite zu Reformen. Daher spricht man hierfür auch von katholischer Reform. Außerdem wurde versucht, eine Rekatholisierung der vom römisch-katholischen Glauben abgefallenen Gebiete zu erreichen, was wiederum eine Seite der Gegenreformation darstellt.

Für den Anfang möchte ich Sie bitten, sich kurz vorzustellen und mir einiges über Ihre Berufung als Pfarrer der Reformierten Glaubensgemeinschaft in Reschitza zu erzählen. Wie kam es eigentlich dazu, dass Sie hier ins Bergland, besser gesagt nach Reschitza kamen um hier ihre Berufung als reformierter Pfarrer auszuüben?

Ich heiße Attila Megyasszai-Bíró und bin am 6. Juli 1975 in Großwardein / Oradea geboren. Ich habe Theologie in Klausenburg, am Theologisch-Protestantischen Institut zwischen den Jahre 2000 - 2005 studiert. Nachdem ich mein Studium beendet hatte, habe ich ein Jahr lang in Baia Mare gedient. Von Baia Mare wurde ich dann nach Reschitza versetzt. Hier habe ich meine Tätigkeit am 1. September 2006 begonen. Seitdem wohne ich auch hier in dieser Stadt zusammen mit meiner Famile: meine Frau Júlia und meine Tochter Hanna.

Über meine Berufung könnte ich stundenlang sprechen. Aber kurz gefasst bin ich der Meinung, dass es Gottes Wille war. ER hat meine Schritte nach Reschitza geführt und hat sicherlich auch dafür gesorgt, dass das Bistum mit meiner Versetzung einverstanden war.

Was denken Sie über das geistliche Leben Ihrer Gemeinschaft?

In Großwardein habe ich einer christlichen Gemeinschaft angehört, die mich gelehrt hat, was es heißt, ein Christ zu sein: aus Liebe zu leben, aus Gott, ein ganz persönliches Verhältniss mit IHM zu haben durch Jesus Christus. Diese Freundschaft muss gepflegt werden indem man täglich aus der Bibel SEIN Wort liest. Man soll durch Gebete Gott antworten und seinen eigenen Glauben vor den Menschen bekennen. Über das geistliche Leben der reformierten Gemeinschaft aus Reschitza kann ich nur sagen, dass dieses umgeformt werden muss. In welchem Sinne? Die Menschen müssen es verstehen, dass nicht nur der Pfarrer predigen muss, manchmal haben diese Aufgabe auch Mari néni und Pista bácsi, die beim Gottesdienst mitmachen.

Welche Haltung haben die Gläubigen in den letzten Jahren der Kirche gegenüber, ihrer Meinung nach? Sind sie Gott und dem Glauben näher gekommen oder stellt sich das Gegenteil heraus?

Im Allgemeinen gibt es schon von Anfang an ein falsches Denken und zwar geht es darum, dass man glaubt, der Pfarrer ist für alles zuständig. Die Menschen müssen auch in diesem Sinne erzogen werden. Neben dieser Tatsache lässt sich in den Menschen ein „Durst“



Die Reformierte Kirche in Reschitza

nach Gott feststellen. Jeden Sonntag kommen ungefähr 70 Menschen zu dem Gottesdienst, manche davon kommen auch zum Bibelstudium, welches wir in der Römisch-Katholischen Kirche aus Govândari halten. Ich möchte noch dazu sagen, dass die Gottesdienste in ungarischer Sprache gehalten werden, aber für diejengen, die kein Ungarisch verstehen, die jedoch durch Mischehen eine Verbindung zu unserer Kirche haben, halten wir jeden Freitag, ab 18.00 Uhr, das Bibelstudium in rumänischer Sprache.

Ab dem 1. März 2008 haben wir für die Kinder zwischen 5 und 11 Jahren jeden Samstag ein sogenanntes „Spielhaus" organisiert.

Für welche andere Ortschaften des Banater Berglands, außer Reschitza, sind Sie noch zuständig?

Neben Reschitza halte ich von zwei in zwei Wochen einen Gottesdienst in Deutschbokschan. Wir haben jedoch auch noch Gläubige in Tirol, Anina, Orawitza und Neumoldowa. Zu denen gehe ich auch gelegentlich.

Wie sehen Sie die Beziehungen zwischen den anderen Konfessionen aus Reschitza? Was halten Sie von den ökumenischen Treffen, die jährlich in Reschitza stattfinden?

Die Beziehungen zwischen den Konfessionen aus Reschitza sind friedlich. Über die ökumenischen Treffen kann ich sagen, dass wir uns wenigstens einmal im Jahr treffen sollten um uns so richtig ausprechen zu können. Die, die in Christus vereint sind, sind auch im Glauben vereint, und aus diesem Gesichtspunkt ist das Ziel der ökumenischen Bewegung, die die Vereinigung der Christen vornimmt, nicht zwecklos.

Es wäre interessant, wenn wir mal in die Vergangenheit zurückblicken



und ein wenig über die Existenz der Reformierten Konfession in unserer Stadt sprechen würden.

Bis zu diesem Zeitpunkt gibt es eigentlich keine einzige Schrift über das erste Erscheinen der Reformierten Kirche in Reschitza, aber beginnend mit 1771, dem Jahr, auf das auch die ersten Informationen der Eisenhüttenindustrie zurückgehen, gibt es auch Daten über die Reformierte Kirche. Im Jahre 1882 hatten die evangelischen deutschen und slowakischen Gläubigen, sowie die ungarischen Reformierten, eine gemeinsame Kirche, in der auch die Reformierten einmal im Monat einen Gottesdienst hielten. Nach einer Auseinandersetzung zwischen den Lutheranern und den Reformierten wurde die Reformierte Kirche 1890 selbstständig. Das heutige Gebäude, in dem unsere Kirche untergebracht ist, war früher ein Schulgebäude und zwar bis zur Nationalisie-

rung. In diesem Gebäude gab es auch einen reformierten Kindergarten, in dem Ungarisch unterrichtet wurde. Nicht umsonst ist auch heute noch die Bezeichnung für dieses Gebäude Schule und Kirche.

Dieses Jahr feiern wir 80 Jahre seit dem Bestehen des Gebäudes, welches am 1. September 1928 erbaut wurde.

Ich bin der achte Pfarrer hier. Die Namen der Pfarrer, die hier gedient haben, sind:

- 1890 - 1892: Zsigmond Vörös;
- 1892 - 1916: Imre Zöld;
- 1916 - 1921: István Szombati-Szabó;
- 1921 - 1941: József Keresztes;
- 1943 - 1953: Sándor Streleczky;
- 1953 - 1973: Márton Nagy;
- 1973 - 2006: Botond Makay (zz. in Ruhestand);
- ab 2006: Attila Megyasszai-Bíró.

Und noch etwas: Zurzeit haben wir ungefähr 400 Gläubige. In einem Jahr kann ich die genaue Anzahl nennen, denn ich habe vor, eine Statistik zu machen.

Ohne auf Einzelheiten einzugehen, können Sie mir eigentlich sagen, was der reformierte Glaube bedeutet?

Die Reformierte Kirche ist durch Einfachheit und Puritanismus gekennzeichnet. Unsere Reformatoren haben die Wichtigkeit der Bibel (SOLA SCRIPTURA), der Gnade (SOLA GRATIA) und des Glaubens (SOLA FIDE) unterstrichen. Den Mittelpunkt des Gottesdienstes stellt die Predigt dar. Wer an dem reformierten Glauben interessiert ist, kann alles in den Konfessionen der Reformierten Kirche nachschlagen, Konfessionen, die auf der Bibel fußen. Zu diesen Konfessionen gehören der heidelbergische Katechismus und die zweite helvetische Konfession.

Als zusammenfassende Frage unseres Gesprächs möchte ich Ihnen eine sehr direkte und offene Frage, die Entwicklung des reformierten Glaubens betreffend, stellen: wie sehen Sie die Zukunft Ihres Glaubens?

Kurz und zusammenfassend: Die Kirche war, ist und wird in Gottes Händen sein. Für die Zukunft kann man sagen, dass die jungen Familien sehr wichtig sind, damit auch weiterhin unsere Gemeinden das geistliche und kulturelle Erbe weitertragen können.

Somit wirkte die Reformation weit über die eigentliche Reformationszeit hinaus und bildete einen Wendepunkt hin zur Entwicklung der modernen Gesellschaft der Neuzeit. Wir danken Pfarrer Attila Megyasszai-Bíró für das geführte Gespräch und wünschen ihm lange Jahre in unserer Mitte, im Dienste seiner Gemeinde und unseres gemeinsamen Gottes.

Buchpräsentation und Ehrungen

von **Erwin Josef Ţigla**

Am Montag, dem 25. Februar 2008, fand im Festsaal des Bürgermeisteramts von Bokschan eine Kulturveranstaltung statt. Dazu eingeladen haben die „Tata Oancea"-Stadtbibliothek und das Bürgermeisteramt.

Eröffnet wurde die Veranstaltung durch die Bibliotheksdirektorin Gabriela Şerban, die alle Teilnehmer willkommen hieß und zugleich auch die Moderatorin des Tages war.

Als erster Punkt der Kulturveranstaltung galt der Auftritt der kleinen deut-

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Erwin Josef Ţigla präsentierte in Bokschan das Boar-Buch

schen „Freundschaft"-Volkstanzgruppe des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen Bokschan, unter der Leitung von Frau Janeta Perian. Die große Volkstanzgruppe (von Andreea Boscornea geleitet) schloss das Festkulturprogramm des Tages ebenfalls mit deutschen Volkstänzen ab.



Arsenie Boar (links) und Mirel Patriciu Pascu, der Bürgermeister von Bokschan

Im Programm standen drei Buchpräsentationen.

Erwin Josef Ţigla präsentierte die im Oktober des vergangenen Jahres innerhalb der Kulturdekade 2007 lancierte Buchproduktion Arsenie Boar: „Istorie ilustrată a Banatului Montan, 1890 - 1948. Volumul I = Illustrierte Geschichte des Banater Berglands, 1890 - 1948. Band I = Illustrated History of the Mountainous Banat, 1890 - 1948. Book 1", die einunddreißigste Buchveröffentlichung des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza". Der Autor Arsenie Boar, aus Bersowjia angereist, erzählte über den Werdegang des Buches.



Das Präsidium der Veranstaltung



Janeta Perian (links) und Helene Rieser (rechts)



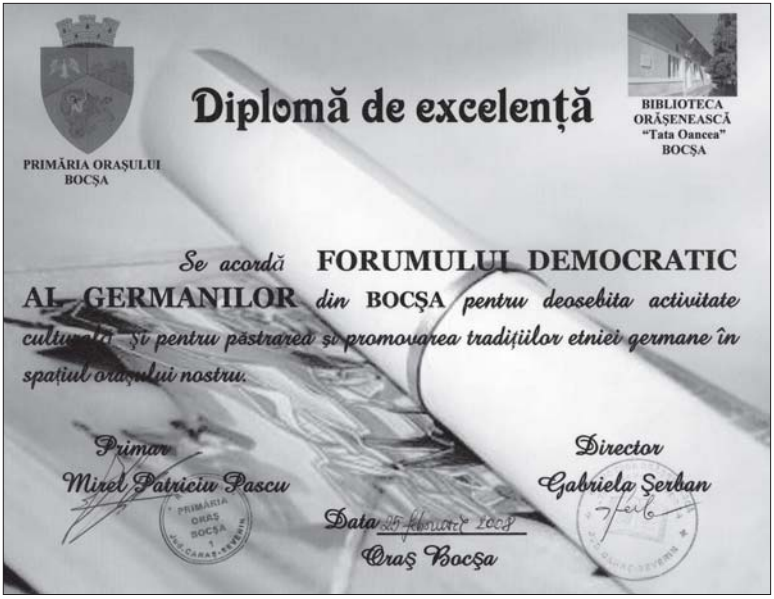
Die kleine deutsche „Freundschaft"-Volkstanzgruppe aus Bokschan



Die große deutsche „Freundschaft"-Volkstanzgruppe aus Bokschan

Die zwei weiteren Bücher, die in Bokschan an diesem Tag vorgestellt wurden, tragen die Unterschrift der Autoren Nicolae Sârbu und Gheorghe Jurma.

Erwähnenswert ist, dass der Bürgermeister von Bokschan, Mirel Patriciu Pascu, drei Anerkennungsurkunden für besondere Verdienste an Frau Helene Rieser, Vorsitzende des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen Bokschan, und an die beiden Betreuerinnen der deutschen Volkstanzgruppen, Janeta Perian und Andreea Boscornea, verlieh.



ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Bürgermeister- und Stuhlamt in Reschitza[1]

von Dipl.-Ing. **Karl Ludwig Lupşiasca**
Reschitza

Entwicklung der Gemeinde

•1771 - 1859: Reschitza bestand seit der Gründung des Eisenwerks (1771) aus zwei Gemeinden, die unmittelbar von der lokalen Kameralbehörde verwaltet wurden:
- Kameral-Reschitza, später Roman-Reschitza, wo zur Erhaltung der Ordnung und für Beziehungen zur Verwaltung ein aus den Reihen der Untertanen ernannter Knese (rum. Chinez) wirkte;
- Eisenwerk Reschitza, später Deutsch-Reschitza, bzw. Montan-Reschitza, wo es keine Vertretung seitens der Einwohner gab[2].

•1859: Einrichtung je einer gewählten Gemeindevorstehung in den zwei Gemeinden und eines gemeinsamen Notariats (Gemeindesekretariat). Der Notär wurde von den Behörden ernannt. Die Bürgermeister nannten sich Richter oder Gemeindevorstand, bzw. Jude (spr. Schude) oder Antist al Comunei.

•1861: Einrichtung des Reschitzaer Stuhlamts unter Leitung eines von den Behörden ernannten Stuhlrichters, der auf Bezirksebene wirkte, aber großen Einfluss in den Angelegenheiten der Gemeinde hatte.

• 1881: Zusammenlegung der beiden Gemeindeämter. Deutsch-Reschitza (ung. Resiczabánya, rum. Reşiţa-Montană) galt als Gemeinde, Roman-Reschitza (Roman-Resicza, Resiczafalu, bzw. Reşiţa Română) als Dorf.

•1911: Zusammenlegung in einer einheitlichen Gemeinde der Ortschaften Deutsch- und Roman-Reschitza.

•1920: Auflösung des Stuhlamts und Romanisierung der Gemeindeverwaltung.

•1926: Reschitza wird zur Stadt (Comună urbană) erklärt.

•1948: Auflösung des bestehenden Bürgermeisteramtes und Ernennung eines Provisorischen Volksrats (Sfat Popular Provizoriu) mit einem Präsidenten an der Spitze.

•1953: Laut Gesetz zu neuen Verwaltungseinheiten wird die Stadt von einem Volksrat (Sfat Popular) und seinem Präsidenten geleitet.

•1968: Ein neues Gesetz zur Umgestaltung der Verwaltungseinheiten bestimmt Reschitza zum Munizipium. Der Stadtrat heißt nun „Consiliu Municipal“.

Kameral-Reschitza bis 1859

Knese von Kameral-Reschitza	*von*	*bis*
Adam Vida	1818	1821
Iovan Doagă	1824	1825
Ogrin Miclea	1828	
Ion Barbu	1833	1834
Ogrin Apadian	1835	1836
Mihai Enaşcu	1836	1837
Ion Dragalina	1836	1837
Mihai Enaşcu	1837	1838
Ion Dragalina	1838	1841
Mihai Enaşcu	1841	1845
Petru Scrobală	1845	1846
Petru Vida	1846	1847
Vichentie Albu	1847	1850
Gheorghe Sabău	1850	1852
Ion Ştefan	1853	1855
Jurj Zimbran	1857	1859

[1] Die Daten zu dieser Aufzählung wurden der Webseite www.primariaresita.ro und den Aufzeichnungen von Josef Windhager entnommen.
[2] In Bergortschaften gab es Richter nur in entlegenen Siedlungen, in denen Kameralbehörden keinen Sitz hatten (z.B. Steierdorf und Franzdorf).

Roman-Reschitza (ehem. Kameral-Reschitza) zwischen 1861 und 1881

Jude, Antist (Richter)	*von*	*bis*
Petru Doagă mic	1861	1864
Dimitrie Pocrean	1865	1868
Ştefan Vlad	1869	1873
Ioan Albu	1873	1874
Petru Doagă mic	1876	1881

Deutsch-Reschitza zwischen 1859 und 1881

Richter, Vorstand	*von*	*bis*
Alexander Herglotz	1859	1861
Kaspar Schießler	1861	1864
Johann Pannek	1864	Substitut
Johann Zimmermann	1864	1867
Josef Stadelmann	1868	1869
Johann Zimmermann	1869	1875
Georg Zeian	1875	1878
Ignatz Neff	1878	1881

Gemeinsames Gemeindeamt von Deutsch- und Roman-Reschitza, 1881 - 1911

Richter, Vorstand, Antist	*von*	*bis*
Grigore Bălănescu	1881	1892
Josef Schneider	1892	1902
Julius Faber	1902	1905
Alois Orthmayr	1905	1907
Josef Schneider	1907	1911

Gemeindeamt Reschitza, 1911 - 1925

Bürgermeister, Primar	*von*	*bis*
Arpad von Biro	1911	1919
Grigore Pocrean	1919	1925

Stadtrat Reschitza, 1926 - 1944

Bürgermeister, Primar	*von*	*bis*
Eugen Crenianu	1926	1935
Ciprian Foiaş	1936	
Ion Blajovan	1938	1940
Petru Bârnău (Bernau)	1940	1943
Axentie Mureşan	1943	1944

Volksrat der Stadt (ab 1968 des Munizipiums) Reschitza, 1948 - 1990

Präsident, Preşedinte	*von*	*bis*
Constantin Cristoi	1948	1953
Francisc Damian	1953	1955
Cornel Muntean	1956	1959
Cornel Stoianovici	1959	1961
Nicolae Buşui	1962	1966
Gheorghe Avram	1967	1968
Ion Sfercocea	1968	1973
Aurel Lascu	1974	1984
Ion Văduva	1985	1989
Constantin Rusu	1989	1990

Bürgermeisteramt (Primărie) des Munizipiums Reschitza ab 1990

Bürgermeister, Primar	*von*	*bis*
Enache Barbu	1990	1991
Şerban Antonescu	1991	1992
Mircea Popa	1992	2004
Liviu Spătaru	2004	2008

Vizebürgermeister 1943 - 2008 (zwischen 1948 - 1989 Vizepräsident)

Vizebürgermeister	*von*	*bis*
Robert Jendl	1943	1944
Ernest Wist	1956	1959
Josef Wambach (1.Vize)	1959	1961
Laurenţiu Smaniotto (2. Vize)	1959	1961
Pavel Fişteag (1. Vize)	1962	1964

Vizebürgermeister	*von*	*bis*
Ion Pescariu (2. Vize)	1962	1964
Iosif Weis (3. Vize)	1962	1964
Augustin Munteanu (1. Vize)	1965	1968
Mihai Grubisici (2. Vize)	1965	1968
Lazăr Suviu (3. Vize)	1965	1968
Gheorghe Avram (1. Vize)	1968	1972
Victor Dumitru (2. Vize)	1968	1973
Ion Maldet	1973	1974
Octavian Murariu	1975	1976
Mircea Popa	1977	1984
Gheorghe Sârbu	1985	1988
Tatiana Brediceanu	1989	
Ioan Georgescu (1. Vize)	1990	
Constantin Mihăilă (2. Vize)	1990	1991
Gheorghe Marchiş	1991	2000
Gheorghe Sârbu (2. Vize)	1997	2000
Ioan Simion Purec (1. Vize)	2000	2004
Dumitru Tilică Pârvulescu (2. Vize)	2000	2004
Tiberiu Pădurean (1. Vize)	2004	2008
Dorinel Hotnogu (2. Vize)	2004	2008

Notäre (ab 1859 bis 1919) und Gemeindesekretäre (ab 1920)

Béla von Biro	1859	1868
Alexander Herglotz	1868	1872
Josef Végh	1872	1874
Iuliu Vuia	1874	1894
Emanuel Barbu	1894	1909
Arnold Halmágyi	1909	1919
Johann Zipfl	1919	1935
Matei Ignat	1940	1944
Gheorghe Bălăşiu	1948	1950
Petru Lupşan	1950	1953
Iolanda Király	1953	1955
Ignea Loga	1956	1959
Ion Maldet	1961	1968
Nicolae Goian	1968	1972
Gheorghe Pădure	1973	1989
Maria Popescu	1990	2005
Lucian Bucur	2005	2008

Stuhlrichter in Reschitza von 1861 bis 1920

Stuhlrichter	*von*	*bis*
Franz von Hoffmann	1861	1861
Ludwig von Szivos	1861	1865
Johann Heinrich	1865	1866
Demeter von Jankovics	1866	1868
Julius Petricu	1868	1876
Anton Crenian	1876	1880
Georg von Inandy	1880	1885
Cornel Podhradsky	1885	1889
Zoltan Gartner	1889	1902
Béla d'Elle Vaux	1902	1910
Béla von Biro	1910	1919
Ştefan Lipovan u. Hernea	1919	1919
Cornel Milutinovici	1919	1920

Ehrengästebuch des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza"

(IV. Teil: 2006 - 2007)

Wir wiedergeben in der vierten Folge die Eintragungen im Gästebuch des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza". Auch dieses unser Gästebuch widerspiegelt das, was unser Verein im Laufe der Jahre geleistet hat.

Hiermit sei der Reschitzaer Kindergärtnerin Ingeborg Nemeşagu für die redaktionelle Arbeit und Dipl.-Ök. Waldemar König für die Korrektur gedankt!

Erwin Josef Ţigla

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

* * *

„Ganz herzlichen Dank für die Gastfreundschaft in Ihrem Haus, in Ihrer Stadt; ich werde immer gern zurückkommen."

Karin Gündisch
(Bad Krozingen / Deutschland)

Reschitza, am 3. Mai 2006

* * *

„Deutsche Literaturtage in Reschitza"
5. - 7. Mai 2006

„Es hat in Reschitza auch in diesem Jahr begonnen und setzt sich in freimütig geäußerten, in ernsten und heiteren Wendungen fort - das von Literatur angeregte Gespräch in offener Runde. Dank den Veranstaltern, für Geduld, Verständnis, für Aufgeschlossenheit."

Joachim Wittstock
(Hermannstadt)

„Vielen Dank für den so netten und erfrischenden Abend."

Andreas

„Nach meiner bescheidenen Meinung ist das Banater Bergland allen anderen Kreisen aus dem Westen des Landes im Punkto Kulturleben weit voraus. Herr Erwin Josef Ţigla hat dabei den Verdienst, die besten Schreibenden (noch Schreibenden) in deutscher Sprache hier im schönen Kranz der Eintracht zusammenzubringen. Unser Lob und unseren Respekt dafür!"

Edith Guip-Cobilanschi
(Temeswar)

Mai, 2006

„Ich bin glücklich erfüllt, wieder in Reschitza zu den nunmehr XVI. Literaturtagen weilen zu dürfen - die blaue Blume des Banater Berglandes mit ihrer neuen europäischen Romantik; nur man müsste um Dezennien jünger sein..."

Friedrich Engelbert
(Schleusingen / Deutschland)

6. Mai 2006

„Herzlichen Glückwunsch für die einwandfreie Organisation der diesjährigen Auflage der *Deutschen Literaturtage in Reschitza*. Was wären aber die Tage ohne den freundlichen, kollegialen und kompetenten Einsatz des Herrn Erwin Josef Ţigla? Viel Gesundheit und weitere so gelungene Tagungen, die Ideen reifen lassen und Menschen zusammenbringen."

Dr. **Marianne Virginia Lăzărescu**
(Bukarest)

6. Mai 2006

„Acest proiect a devenit pe parcursul celor 16 ani cel mai semnificativ moment cultural dedicat creației literare în limba germană din România.

Felicitări şi mult succes în viitor celor care au reuşit şi reuşesc să organizeze în condiții de prestigiu *Zilele Literaturii Germane la Reşița*."

Prof. **Carol König**
Ministerul Culturii şi Cultelor, Bucureşti

„Als ich vor 10 Jahren zum ersten Mal nach Reschitza kam ahnte ich nicht, dass ich fast Jahr um Jahr wieder kommen werde um der deutschen Literatur Willen und eines lebenden, genießenden Publikums zu Liebe. Einen innigen Dank für alles vor allem an den Ritter deutschsprachiger Kultur, Erwin Josef Țigla!"

Dr. **Carmen Elisabeth Puchianu**
(Kronstadt)

6. Mai 2006

„Auf des Semeniks Höhen, im Hintergrund Cobilanschis Wolfsberg - Zyklus in einer gemütlichen Runde, möchte ich meine Dankbarkeit den gastfreundlichen Reschitzarern für die schönen Tage in ihrer Mitte, Anfang Mai 2006 aussprechen.

In Herzlichkeit,

Udo Peter Wagner"
(Hermannstadt)

„Ich hoffe, dass die *Deutschen Literaturtage in Reschitza* Jahresring um Jahresring (wie die stolzen Bäume) zulegen und kann mir nur wünschen, dass ich über einem Jahr, über fünf, über zehn (und so weiter) stets dabei sein kann - mit neuen Texten, mit gleicher Zuversicht. Und wenn ich den nötigen Mut dazu hätte, würde ich, den Kanon paraphrasierend, *Alle Leute sollen leben, die uns was zu essen geben. Alle Leute sollen leben, die uns was zu trinken geben* anstimmen: *Alle Leute sollen leben, die uns was zu lesen geben.*"

Michael Astner
(Jassy)

Am 7. Mai 2006, auf dem Semenik

„Ewiges Andenken bleibt für mich dieses Ereignis. Freude und Genugtuung, dass ich mit meiner *singenden Säge* die musikalische Umrahmung ... bezwingen konnte."

Nikolaus Rudolf Pilly
(Kalan)

„Die Literaturtage sind schön, am schönsten ist aber Wolfsberg!"

Hans Liebhardt
(Bukarest)

Am Semenik, den 7. Mai 2006

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

* * *

„Deutsche Kulturdekade im Banater Bergland"
6. - 15. Oktober 2006

„Danke, danke, danke".

(Unleserlich)

8. Oktober 2006

„Tief beeindruckt von der großen Gastfreundschaft unserer steirischen Landsleute im Banater Bergland, danken wir dem Vorsitzenden des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen, Herrn Erwin Josef Ţigla und allen seinen Helferinnen und Helfern. Möge der deutschen Volksgruppe im Banater Bergland immer Erfolg beschieden sein! Dies wünschen vom Herzen eure Landsleute und Freunde."

Einige Teilnehmer aus Österreich, Deutschland, Schweiz, Italien, Slowenien und USA an der Enthüllung des Denkmals und ökumenischen Segnung des Grabmals der unbekannten, im Herbst 1944 im Almaschtal gefallenen Soldaten

Bosowitsch, am 8. Oktober 2006

„*Wenn die Guten nicht fechten, so sie gehn zu Schlechten (Plato).*
Meine lieben Banater Berglanddeutschen, Ihr seit auf der Seite des Guten! Wir freuen uns, dass Ihr in die EU aufgenommen werdet. Viel Glück in der EU".

(Unleserlich)

„Danke für die Gastfreundschaft und für die liebe Aufnahme in der Heimat meines verstorbenen Vaters, eines gebürtigen Orawitzarers, in Steierdorf, wo ich sehr oft zu Besuch bei meinen Verwandten (1965 bis 1974 und 1991) in den Sommerferien war."

Johannes Zeliska
(Österreich)

„Ich bin sehr dankbar für die großartige geistige Horizontserweiterung, die ich hier bei den Banater Berglanddeutschen erleben durfte."

Einige Teilnehmer aus Österreich, Deutschland, Schweiz, Italien, Slowenien und USA an der Enthüllung des Denkmals und ökumenischen Segnung des Grabmals der unbekannten, im Herbst 1944 im Almaschtal gefallenen Soldaten

„Danke, dass ich Ihr schönes Banater Bergland kennen lernen durfte!"

Veronika Haring
(Marburg / Slowenien)

„Mit dem allerschönsten Dank für alles!“

Univ.-Prof. Dr. **Hans Stendl**
(Bukarest)

12. Oktober 2006

„Este un moment important pentru mine să cunosc parte din membrii Asociației Germane de Cultură şi Educație a Adulților din Reşița cu prilejul unui important act cultural - albumul *Ion Stendl*. Sper ca şi în viitor să am prilejul să cunosc toate realizările ei.
Vă mulțumesc!“

Maria Magdalena Crişan
(Bucureşti)

Reşița, la 12 octombrie 2006

„O realizare de excepție, o spun *din interior*, cunoscând inerțiile breslei şi poticnelile (sau bizantinismul autorităților). Ce pot odrăsli inițiativa, inteligența, tenacitatea, osârdia, profesionalismul larg şi ventilat de idee se poate vedea în acest perimetru al sufletului, memoriei şi perspectivei. Un director *luptător* şi doi colegi mai *auriferi* decât apele ținutului au *germanizat* biblioteconomia şi dialogul interetnic cu seriozitate, bun-gust, destoinicie şi carte. Multă carte.
Cu drag şi invidie bună,

Prof. **Nicolae Boariu“**
Directorul Bibliotecii Județene „Nicolae Iorga“, Ploieşti

* * *

„Deutsche Literaturtage in Reschitza“
4. - 6. Mai 2007

„Man weiß, die echte Liebe tarnt sich. Und dennoch: Was sich gernt, das gernt sich.
Herzlichst,

Pfarrer **Walther Gottfried Seidner“**
(Stolzenburg / Hermannstadt)

„Es ist mir ein Rätsel, wie die deutsche Kultur in Rumänien so aufblühen kann, wo doch verglichen zu früher so wenig Deutsche verblieben sind. Das kann nur durch sehr viel Engagement und Aufopferung zustande gebracht werden. Meine Bewunderung und Dank dazu! Weiter so!“

Bianca Barbu,
Literaturkreis „Die Staffete“, Temeswar

„*Heimat und weite Welt* ist das Thema der diesjährigen Literaturtage. Allzu weitläufig darf die Welt nicht sein, sonst stellen sich Beliebigkeiten ein und es droht Gefahr, die Literatur aus dem Auge zu verlieren. Wir reden nicht der Enge das Wort, bei Gott nicht, doch wollen wir einen Bezirk hervorheben - Reschitza und das Banater

Bergland -, wo man sich auf literarisches Schaffen und menschliche Begegnung zu konzentrieren versteht. Danke!“

Joachim Wittstock
(Hermannstadt)

„Gedanken, Ideen; die Welt verlangt immer Ideen, neu, alt, unwichtig, aber es soll eine Kammer voll mit solchen wichtigen und preziösen Kindheiten geben, sie soll immer offen sein. Es gibt einen Witz, er lautet: *Eine Person mit vielen Ideen nennt man Idiot. Man soll ehrlich sein!* Ehrlich freue ich mich sehr, an so einer Tagung teilnehmen zu dürfen. Hoffentlich werden die Ideen weiter fließen und werde auch ein anderes Mal zu dem Treffen von Ideen und -oten (im ganzen positiven Sinne gemeint) teilnehmen.

Fröhliche und freundliche Grüße!“

Ingrid Bonţa
(Glogowatz / Arad)

„Die 17. Auflage der *Reschitzaer Literaturtage* war wieder ein großer Erfolg. Die Teilnehmer bedanken sich ganz herzlich bei den Gastgebern und bei Erwin Josef Ţigla für die schönen Tage und wünschen viele Erfolge und noch viele Auflagen in Zukunft.“

Dr. **Annemarie Podlipny-Hehn**
(Temeswar)

„Es war sehr schön, es hat mich sehr gefreut. Erfreulich und erfrischend!“

Georg Unterberger
(Aigen / Österreich)

„Ich hoffe, dass es auch nächstes Jahr ein mindestens so herausforderndes Thema geben wird wie heuer - egal, ob ich jetzt wieder werde kommen können oder nicht: wenn´s ein gutes Thema geben wird und ich nicht werde / sollte kommen können (gesetzt, ich werde wieder eingeladen), dann soll´s mir wenigstens leid tun, dass ich nicht kommen kann (falls ich nicht kommen kann...)...

Michael Astner
(Jassy)

P.S. Meine ungebrochene Bewunderung für jemanden wie Herrn Ţigla, der all diese organisatorischen Sachen Jahr um Jahr unermüdlich auf sich nimmt! Ohne solche Menschen wäre die Welt (und die Kultur) viel ärmer!“ (M.A.)

5. Mai 2007

„Auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen, möchte ich das Verdienst des Erwachsenenbildungvereins, an der Spitze mit seinen besten Vorsitzenden, Erwin Josef Ţigla, hervorheben, eine Basis für die Deutschen Rumäniens humanistischer Prägung geschaffen zu haben. Ich war nun schon zum 6. Mal hier und werde auch in der Zukunft

gerne kommen, ja neue Interessenten für diese literarischen Zusammenkünfte begeistern!"

Dr. **Udo Peter Wagner**
(Hermannstadt)

„Zum ersten Mal bei den *Deutschen Literaturtagen in Reschitza* - bin ich beeindruckt vom Interesse seitens der Reschitzaer und berglanddeutschen Zuhörer und von den Referenten - Kollegen, von deren Vorträgen und den regen Debatten, die zum Weiterbestand dieser Traditionsveranstaltung Anstoß geben."

Dr. **Hans Dama**
(Wien)

„Ceea ce face Erwin Josef Ţigla şi inimoşii colaboratori pentru *Zilele Literaturii Germane* este demn de toată admiraţia. Le doresc acestora să întreţină cât mai mult conştiinţa germană în Banatul nostru, unde s-a născut o nouă etnie din amestecul atâtor *seminţii* şi nutresc nădejdea să văd iarăşi un ţinut înfloritor, rezultat al acestor varii dimensiuni şi valori etnice - adică un model pentru ceea ce ar trebui să fie Europa viitorului."

Simion Dănilă
(Belinţ / Timiş)

5 mai 2007

„Deşi la prima participare în Reşiţa la *Zilele Literaturii Germane*, prin acţiunile de la alte ediţii ale acestei manifestări ca şi la reuniunile dedicate lui Otto Alscher am avut multe contacte cu Asociaţia Germană de Cultură şi Educaţie a Adulţilor Reşiţa şi cu omul de excepţie care este Erwin Josef Ţigla.

Ediţia din aceste zile a fost o manifestare de ţinută; nu pot decât să felicit întregul colectiv care s-a ocupat de noua reuniune reşiţeană. Spor şi-n continuare tuturor, succes în acţiunile ce vor urma."

Constantin Juan-Petroi
(Orşova)

5 mai 2007

„Es ist inspirierend und geradezu berauschend, mit Schriftstellerkollegen in Reschitza zusammenzukommen und über wesentliche Belange der Literatur zu sprechen.

Erlebte Literatur sollte stets das Thema der Reschitzer Zusammenkünfte sein und das wird es, solange es die Gruppe der Standhaften gibt.

Diesen, meinen ganz herzlichen Dank!"

Dr. **Carmen Elisabeth Puchianu**
(Kronstadt)

6. Mai 2007

P.S. Ein persönlicher Hochgenuss: das wunderbare Matinee im Orawitzaer Theater, die Fahrt nach Anina, ein Gedicht!!! Danke, Erwin." (C.E.P.)

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

„Felicitări şi mult succes în nobila activitate culturală pe care o organizaţi, o susţineţi şi o perpetuaţi spre binele comunităţii şi a minorităţii germane din România."

Prof. **Carol König**
Ministerul Culturii şi Cultelor, Bucureşti

6. Mai 2007

„Die *Deutschen Literaturtage in Reschitza* sind für mich eine wertvolle Begegnung mit rumäniendeutscher Literatur und Kultur, mit lieben Menschen, das Wiedersehen mit dem perfekten Organisator Erwin Josef Ţigla. Ich hoffe, dass diese sehr willkommene Veranstaltung noch viele gelungene Auflagen erfahren und Literaturliebhaber von überall zusammenbringen wird. Danke!"

Dr. **Marianne Virginia Lăzărescu**
(Bukarest)

6. Mai 2007

„Meinem Banater Bergland!
Ich greife nicht in deine Schicksalsbahnen
mein Heimatland,
lass mich dich nur besingen in Hymnenreim;
lass mich nur gehen die Wege meiner Ahnen
und schenk mir eine Hand voll Erde,
Wolfsberg mein!"

Edith Guip-Cobilanschi
(Temeswar)

Orawitza, am 6. Mai 2007

„Herzlichen Dank an die Veranstalter für einen sehr gelungenen und fruchtbaren literarischen Aufenthalt!"

Raluca Rădulescu
(Bukarest)

Orawitza, den 6. Mai 2007

* * *

„Dieses Haus steht in beeindruckender Weise für die Kreativität und die Einsatzfreude der deutschen Minderheit im Banater Bergland. Ich wünsche dem lokalen Forum für die Zukunft alles Gute!"

Dr. **Christoph Bergner**
Parlamentarischer Staatssekretär und Beauftragter der Bundesregierung Deutschlands für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Berlin

Mai, 2007

„Für die Deutschen im Banater Bergland wünsche ich für die Zukunft alles Gute und ein lebendiges Leben."

MinDirig. **Frank Willenberg**
Bundesministerium des Inneren (BMI), Deutschland

Mai 2007

* * *

„Vielen Dank an Reschitza! Vielen Dank für die große Gastfreundschaft und den freundlichen Empfang. Es war ein großes Erlebnis. Danke für die schönen Stunden in Reschitza."

„Raummusik für Saxophon"
(Deutschland)

Reschitza, am 5. Juni 2007

* * *

Импресиониран сам пажњом и гостопримством које сте нам указали. Надам се да ће наша сарадња бити путоказ за будуће генерације.

Председник општине Алибунар,
Нечитак

Решица, 15.06.2007

* * *

Националне мањине су одувек биле мост пријатељства између држава. Драго ми је што су овај пут припадници Немаца, Румуна и Срба та спона између Србије и Румуније.

Председник Скупштине општине либунар
Нечитак

Решица, 15.06.2007

* * *

„Herzlichen Dank für die Gastfreundschaft!

Mein erster Besuch in Rumänien hat mich hierher geführt. Von Ihrer Toleranz und Freundlichkeit bin ich begeistert. Gott möge seine Hände schützend über Sie halten! Herzlichst

Ihr,

Siegfried Nagl",
Bürgermeister von Graz / Steiermark

Reschitza, am 12. Juli 2007

* * *

„Deutsche Kulturdekade im Banater Bergland"
5. - 14. Oktober 2007

„In Gedanken an unsere Väter und Urgroßväter, die diese Stadt sehr geprägt haben, bedanke ich mich für diese ehrenvolle Auszeichnung.

Ein alter Reschitzarer,

Anton Ferenschütz"
(Bielefeld / Deutschland)

Reschitza, den 10. Oktober 2007

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

* * *

20 Jahre Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“, am 17. - 19. November 2007

„Erwin Josef Ţigla bin ich sehr dankbar für die Einladung nach Reschitza, wo ich als neuer österreichischer Botschafter meinen ersten Besuch abstatten konnte. Als Steirer, der die enge Verbundenheit der hier lebenden deutschsprachigen Minderheit mit meiner Heimat kennt, ist dieser Besuch sehr berührend für mich.

Ich freue mich, dass wir nunmehr alle eine neue Heimat in der Europäischen Union gefunden haben, wo die Vielfalt der Kulturen, Sprachen und Religionen unsere Stärke ist. Ich möchte oft wiederkommen.

Der *Deutschen Vortragsreihe Reschitza* wünsche ich alles Gute zum 20. Geburtstag! Ad multos annos!“

Dr. **Martin Eichtinger**
Botschafter der Republik Österreich in Bukarest

Am 17. November 2007

„Ca reprezentant al Guvernului României nu pot decât să îmi exprim satisfacţia şi bucuria unui astfel de jubileu şi să doresc în continuare comunităţii culturale de limbă germană din Reşiţa multe şi frumoase realizări.

Als Banater Berglanddeutscher wünsche ich meinen Landsleuten weiterhin viel Erfolg und alles Gute!“

Dr. **Zeno Karl Pinter**
Subsecretar de Stat în cadrul Departamentului pentru Relaţii Interetnice, Bucureşti

17.11.2007

„Cu mulţumiri şi cu cele mai bune gânduri pentru realizări şi mult succes în viitor. Alles Gute!“

(Unleserlich)

Reşiţa, la 17 noiembrie 2007

„O nouă ocazie de a ne bucura împreună, de a învăţa de la prietenii nemţi cum se poate construi cultural şi sufleteşte o comunitate, cum se poate dăinui spiritual. Sunt mereu onorat să fiu cu *nemţii noştri*.

Personal, de azi înainte, am un motiv suplimentar de mândrie: că voi semna statul de plată al prietenului Erwin *VON ŢIGLA*. Să fiţi sănătoşi, să faceţi mai departe aniversări emoţionante!“

Nicolae Sârbu
Directorul Bibliotecii Judeţene „Paul Iorgovici“ Reşiţa

17 noiembrie 2007

„Putem privi cu mândrie în trecut şi cu încredere spre viitor.“

(Unleserlich)

Reşiţa, la 17 noiembrie 2007

„Der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein wurde in 20 Jahren das Zentrum der Deutschen im Bergland. Das ist ein Erfolg, das ist eine Orientierung, das ist die Fortsetzung! Gratulation!"

Prof. Dr. **Karl Singer**
Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat
(Temeswar)

„Sunt deosebit de onorat de a putea participa ca reprezentant al Ministerului Culturii şi Cultelor la acest moment festiv dedicat împlinirii a XX de ani de existenţă a Asociaţiei Germane de Cultură şi Educaţie a Adulţilor din Reşiţa, instituţie care a avut şi are marele merit de a conserva, pune în valoare şi dezvolta cultura minorităţii germane din Banatul Montan. Felicitări şi mult succes în nobila activitate pe care o desfăşoară".

Prof. **Carol König**
Ministerul Culturii şi Cultelor, Bucureşti

17 noiembrie 2007

„Der *Deutschen Vortragsreihe Reschitza* wünsche ich im Namen der Ungarndeutschen, in Vertretung des Amtes des Ministerpräsidenten als verantwortliche Abteilungsleiterin für alle Volksgruppen der Ungarischen Republik weitere erfolgreiche Jahrzehnte, viel Freude an der gemeinsamen Arbeit bei der Bewältigung der Vergangenheit und dem Aufbau der Zukunft!"

Ágnes Szauer,
Leiterin der Abteilung für Minderheitenpolitik,
Hauptabteilung für Nationale und Ethnische Minderheiten,
Amt des Ministerpräsidenten, Budapest / Ungarn

17. November 2007

„Alle schätzen hoch was *unser* Erwin von Reschitza macht
Immer auf alle Details bedacht.
Er lebe hoch mit seinem Verein
Noch hundert Jahre - nicht im Schein!
Viele gute Mitarbeiter, Geduld, gute Ideen,
So wollen wir ihn noch lange Zeit im *Echo* sehen!
Herzliche Glückwünsche und alle Achtung!"

Edda und **József Illyés,**
Vertreter der deutschen Minderheitenorganisationen aus Gyula, Ungarn

„Zu dem wunderbaren Event - *20 Jahre Vortragsreihe* beglückwünsche ich mit Herz und Seele *unseren Erwin* und alle Singenden, Tanzenden, Schreibenden, Musizierenden, die diese beispielgebende Tätigkeit seit zwei Jahrzehnten entfalten. Es sei hier für immer eine Bemerkung des Prof. Dr. Singer vorgemerkt: *Das Banater Bergland, Reschitza, ist das eigentliche deutsche Kulturzentrum des Landes.* Er sagte die Wahrheit!"

Prof. **Edith Guip-Cobilanschi**
(Temeswar)

17. November 2007

„Die Gründung der deutschen Abteilung der Volksuniversität vor 20 Jahren war ein Wagnis zu jener Zeit. Offizieller Seiten her war damals die Auflösung der Operettengruppe und der deutschen Volksuniversität ein willkommener Anlass, die deutsche Kulturtätigkeit in Reschitza entgültig zu begraben. Den Mut, die Situation zu durchbrechen, hatte *unser Erwin*. Deshalb können wir dieses Ereignis vom Namen Erwin Josef Ţigla nicht trennen. Die Gründung des DFBB und dessen gerichtliche Eintragung vor allen anderen deutschen Foren im Lande erklärt sich ebenfalls dank des Vorhandenseins der Vortragsreihe, wo die organisatorischen Verhältnisse vorlagen. Das Fest 2007, dass die Gründung vor 20 Jahren der Vortragsreihe ehrt, geschieht nun unter günstigen Bedingungen: die Gründung hat sich gelohnt und hat reiche Früchte gebracht!“

Dipl.-Ing. **Karl Ludwig Lupşiasca**,
Altvorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen
in Reschitza

„Der Alpenländische Kulturverband *Südmark* zu Graz freut sich, dass seine *Schwester* im Banater Bergland, die *Deutsche Vortragsreihe Reschitza*, auf zwanzig Jahre überaus erfolgreiche Arbeit zurückblicken kann und wünscht weitere Jahrzehnte segensreichen Wirkens!“

Univ.-Prof. Dr. **Reinhold Reimann**
Obmann des Alpenländischen Kulturverbands „Südmark“ zu Graz / Steiermark

„Als Steirerin aus der Untersteiermark beglückwünsche ich die Steirer des Banater Berglandes zu zwei Jahrzehnten erfolgreicher Kulturarbeit. Mögen viele weitere Jahre folgen!“

Veronika Haring
Kulturverein deutschsprachiger Frauen „Brücke“
Marburg an der Drau / Slowenien

17. November 2007

„Es war mir eine große Ehre, an der Kulturveranstaltung zum Anlass des 20-jährigen Jubiläums teilzunehmen.“

Dr. **Christian Zeileissen**
Ehemaliger Botschafter der Republik Österreich in Bukarest,
zz. Wien

„Peter Ploner, Obmann des Südtiroler Hilfs- und Schulvereins Meran dankt recht herzlich für die Einladung zu 20 Jahren *Deutsche Vortragsreihe Reschitza*.

Habe mich sehr gefreut nach Reschitza zu kommen. Ihr habt wirklich Großartiges geleistet, dafür gebührt Euch Lob und Anerkennung, allen voran Herrn Erwin Josef Ţigla. Die Veranstaltungen betreffend dieses Fest sind gut gelungen und haben alle Teilnehmer/innen erfreut; davon bin ich überzeugt. Wünsche weiterhin viel Erfolg bei der Arbeit der deutschen Volksgruppe in Reschitza!“

Peter Ploner,
Obmann des Südtiroler Hilfs- und Schulvereins
zur Förderung Ethnischer Minderheiten, Meran / Südtirol in Italien

18. November 2007

„Aniversarea celebrată cu ocazia împlinirii a 800 de ani de la naşterea Sfintei Elisabeta, patroana spirituală a Asociației Germane de Cultură şi Educație a Adulților Reşița, să fie un imbold pentru un angajament de viitor.

În rugăciunile acestei zile am cerut binecuvântarea lui Dumnezeu asupra membrilor Asociației, încredințându-i şi pe cei care se alătură lor, cei care îi sprijină în munca lor. Mult har şi binecuvântare tuturor pentru o activitate spre binele tuturor şi a multora.

Personal mulțumesc pentru calitatea conferită, de membru de onoare al Asociației! Gottes Segen!“

mons. **László Böcskei**
Vicar general al Diecezei romano-catolice de Timişoara

19 noiembrie 2007

„20 de ani de binecuvântare, 20 de ani de colaborare. Îi mulțumesc lui Dumnezeu pentru aceşti ani de har, cât am putut colabora cu Erwin Josef Țigla. Pentru el nu lucrurile ci oamenii sunt importanți. A venit să pună lucrurile în slujba oamenilor. Din roade se cunoaşte pomul.

Dragă Erwin, roadele vorbesc despre colaborarea ta cu Dumnezeu. Din această unitate cu El s-a născut Asociația Germană de Cultură şi Educație a Adulților. Pe această linie să mergi înainte! El să te călăuzească şi mai departe spre bucuria multora! La mulți ani!

Îți mulțumesc din tot sufletul şi pentru că m-ai primit ca membru de onoare al asociației tale.

Danke! Mulțumesc! Köszönöm.“

pr. **József Csaba Pál**
Arhidiacon romano-catolic al Banatului Montan

„Laudetur Jesus Christus! Benedictio Dei omnipotenti, descendat super vos et maneat semper!“

Adalbert Jäger,
canonicus, vic. foraneus caraşensis, parochus in Bocşa-Montană

„Am participat cu multă bucurie şi evlavie la sărbătoarea de aniversare a Asociației Germane de Cultură şi Educație a Adulților din Reşița şi am retrăit momente de înaltă elevație spirituală. Totodată mi-am consolidat convingerea că domnul Erwin Josef Țigla, un intelectual integru, bun organizator şi un cetățean de mare valoare pentru Reşița, are un merit care-l onorează în această privință şi pe noi ne bucură pentru că ne adună în jurul unei înalte idei creştine şi umanitare.“

preot dr. **Vasile Petrica**,
conferențiar Universitatea „Eftimie Murgu“ Reşița

19 noiembrie 2007

„Trei zile de bucurie au încununat munca de cel puțin douăzeci de ani în slujba comunității germane din Banatul de munte, multe din acțiunile domnului Erwin Josef Țigla având ecou în toți locuitorii acestui județ.

Ca român şi preot ortodox îmi manifest gratitudinea față de tot ce întreprinde prietenul meu Țigla pentru buna înțelegere între noi toți.

Mă rog Bunului Dumnezeu să dăruiască sănătate şi putere de muncă lui Erwin precum şi tuturor celor ce nu pot să stea *cu mâinile în sân*, ci luptă pentru cultură, indiferent în ce limbă s-ar manifesta.

Prietene, TE FELICIT!“

pr. ic. stavr. **Petru Berbentia**
paroh al Parohiei ortodoxe române Reşița - Govândari I

19 noiembrie 2007

„Odată cu trecerea timpului învățăm noi cuvinte - le înțelegem sensul şi greutatea. Cuvintele şi obiceiurile sunt ceva viu. Ne pot înveseli inima sau ne pot întrista, deseori până la lacrimi. Există cuvinte diverse care au două tăişuri. Cuvinte de laudă şi ocară, iubire şi ne-iubire, cuvinte prin muzică, cuvintele celor vii, cuvintele celor morți... Pentru noi două lumi există. Lumea celor vii şi lumea celor morți. Pentru aceia care au fost crescuți în cultură, obiceiuri şi credință, aceste două lumi devin doar o singură lume. Nu le mai pot despărți, pentru că ceea ce iubeşti nu părăseşti niciodată, iar cine te iubeşte, niciodată nu te lasă singur.

Bătrânii noştri spuneau: *O inimă bună şi un cuvânt frumos nu se pot fotografia!!! Ceea ce se vede că am realizat este cartea noastră de vizită pentru lume.*

Vă felicit, domnule Erwin Josef Țigla, că ați iubit, respectat, trăit şi continuat strădania strămoşilor voştri!“

pr. **Lucacela Davor**
preot-vicar la Parohia romano-catolică „Maria Zăpezii“ Reşița

19 noiembrie 2007

„Sfântul Francisc de Sales spunea: *Oamenii mari şi faptele deosebite se realizează în linişte, precum albinele mierea.* Un astfel de an aniversar dublu, 800 de ani de la naşterea sfintei Elisabeta şi 20 de ani de la întemeierea Asociației Germane de Cultură şi Educație a Adulților din Reşița dovedeşte acest lucru.

Mă bucur să fiu prezent în rugăciune, prietenie şi respect alături de domnul Erwin Josef Țigla în toate activitățile şi inițiativele sale pe care le-am salutat de fiecare dată cu deosebită stimă.

Să rămână aceste fapte bune spre edificare generației viitoare, care să înțeleagă că BINELE FĂCUT PERMANENT RĂMÂNE!“

pr. **Virgil Fechetă**
paroh romano-catolic de Oravița

19 noiembrie 2007

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Post für uns

Ploiescht, 22. Februar 2008

Sehr geehrter Herr Ţigla,

Ihr schönes „Echo der Vortragsreihe“ ist wieder bei mir angekommen und ich danke Ihnen ganz herzlich dafür, da es mir immer schöne und unterhaltsame Stunden bietet.

Wieder einmal gab es viel Interessantes zu lesen. Die Bräuche im Banater Bergland, in Dognatschka, welche auch in der Sendung in deutscher Sprache im Fernsehen zu sehen gewesen waren; die schönen Kurzgeschichten der verschiedenen Orte; die Faschingsfeste, die Ehrung berühmter Persönlichkeiten; die Gebetsoktave; die ehemalige Deportierung unserer Mitbürger in die gewesene UdSSR und, nicht zuletzt, Ihr Interview beim Reschitzaer Rundfunk.

Ich habe Ihr Februarheft schon vor einiger Zeit erhalten, nur wollte ich Ihnen von unserem Gedenktag der Deportierung, welcher am 21. Februar hier bei uns stattgefunden hat, berichten. Um 16 Uhr trafen wir uns im Festsaal des Memorialmuseums „Paul Constantinescu“. Es war wieder ein schönes Erlebnis mit einem reichhaltigen Musikprogramm, nachdem vorerst Ansprachen im Sinne der Erinnerungen an die ehemalige Deportation zu Restaurationsarbeiten in die damaligen sowjetischen Staaten gehalten wurden. Den Ausklang bildete ein gemütliches Zusammensein der noch sieben hier lebenden ehemaligen Deportierten mit allen noch übrigen Anwesenden. So ist noch ein Jahr ins Land gegangen und mit den augenblicklichen, weltweiten Geschehen fragt sich jeder, was die Zukunft uns noch bescheren wird. Wir können nur zusehen, abwarten und auf Gutes hoffen.

Mit den besten Grüßen verbleibe ich,

Dora Dumitru



IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

* * *

„ ...Mult am avut de suferit...."

J. S. BACH

„ ... Vreau să dovedesc că oricine are purtare vrednică şi plină de noblețe, este în stare, în virtutea acestui fapt să înfrunte nenorocirea..."

„ ...Vremea de față are nevoie de spirite vajnice...."

„ ...Nu ți-e dat să trăiești pentru tine ci doar pentru alții...."

L. van BEETHOVEN

„ ... Vechea suferință omenească arde în pieptul nostru. Ne răpește liniștea şi pierde ceasul dulce".

R. WAGNER

„ ...Menirea sfântă a muzicii este să stingă urile, să potolească patimile şi să apropie inimile într-o caldă înfrățire, aşa cum a-nțeles-o măreața antichitate, creând mitul lui ORFEU „

GEORGE ENESCU (1930)

PROGRAM

- **Cuvânt introductiv : Prof. dr. Al. I. Bădulescu**
- **EVOCARE – MOMENTE DIN ISTORIA UNEI TRAGEDII**
  Ec. NADIA NICOLESCU – Președinte al F.D.G.R - Filiala Prahova
  ARTHUR SCHULLER – deportat supraviețuitor
- ***RECITAL VOCAL – INSTRUMENTAL***

1. PAUL CONSTANTINESCU – Sonatina, (p.I)
   Solistă vioară: BRATU ADELA MARIA – cls. a XII-a, Liceul de Artă Pl.
2. L van BEETHOVEN – Temă cu variațiuni
   Solistă pian: NEGULESCU DIANA – cls. a IV-a, Liceul de Artă Pl.
3. R. CRAMER – Concert pentru clarinet (p.I)
   Solist clarinet: PĂVĂLOIU ALEXANDRU – cls.X, Liceul de Artă Pl
4. Versuri din lirica germană
   Recită prof. NELU STAN
5. S. RAHMANINOV – Studiu tablou, op.33, (p.I)
   Solistă pian : PARASCHIV TEODORA - cls.IX, Liceul de Artă Pl
6. C. M. von WEBER – Concertino (p.I)
   Solist clarinet: – DRĂGĂNESCU SEBASTIAN - cls.VIII, Liceul de Artă Pl
   La pian : Prof. ILEANA BRAŞOV
7. J. S. BACH – Concert pentru două viori
   Soliste : – BRATU ADELA şi ANA MARIA MARIAN
8. Moment de epigrame cu epigramistul MIHAI DANIELESCU
9. Potpuriu din repertoriul internațional
   CVARTETUL DE CORNI de la Liceul de Artă ,
   clasa prof. LIVIU SĂVUȚĂ

Prezentarea programului: Prof. dr. Al. I. Bădulescu şi Prof. Vasile Simion

„Der Meister und sein Lehrling"

Kunstausstellung in Reschitza

von **Erwin Josef Ţigla**

Eine ausgezeichnete Arbeit leistet das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen in Reschitza mit seinem Mal- und mit dem Holzschnitzereikreis. Damit sorgt es für die Zukunft dieser beiden Kunstarten, was nicht viele Vereine im Munizipium an der Bersawa tun.

Diese beiden Sätze wurden öfters am Abend des 14. Februars 2008 in der Kunstgalerie der Kreisdirektion für Kultur, Kulte und Nationalem Kulturgut Karasch-Severin von den Anwesenden gehört.

Und wirklich, so ist es! Das bewies auch die Ausstellung, die vom Demokra-





ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



George Molin und seine Holzschnitzerein



Bei der Vernisagge der Kunstausstellung



Maria Neubauer mit Holzschnitzerein ihres Gatten

tischen Forum der Banater Berglanddeutschen in Reschitza an diesem Abend eröffnet wurde.

Die Vernissage der Ausstellung hatte zwei Teile. Im ersten fand eine Retrospektivausstellung Jakob Neubauer, Gründer des Holzschnitzereizirkels beim Reschitzaer deutschen Forum statt, wo Holzschnitzereien und Malereien aus dem Nachlass des in Karansebesch geborenen und in Reschitza lebenden Künstlers, die er in mehreren Schaffensperioden erzeugt hatte, gezeigt wurden.

Der zweite Teil der Ausstellung war dem jetzigen Leiter des Holzschnitzereizirkels, George Molin, und seinem Schaffen in Holz gewidmet.

Über die beiden Künstler sprachen Dr. Dana Antoaneta Bălănescu seitens der Kulturkreisdirektion, Prof. Nicolae Sârbu, Direktor der Kreisbibliothek „Paul Iorgovici" Reschitza, und ich, während zum Schluss George Molin und die Gattin von Jakob Neubauer, Maria Neubauer das Wort ergriffen.

Ein ehrwürdiges Ereignis mit vielen Teilnehmern (der Saal war voll!), das war die Eröffnung der unter dem Namen „Der Meister und sein Lehrling" organisierten Ausstellung.

Geschnitzte Geschichten über das schaffende Leben des Reschitzaer Hobbykünstlers Jakob Neubauer

von **Gerhard Chwoika**
Reschitza

Seit vielen Jahren wird im Banater Bergland geschnitzt. So entstanden, in rauen und frostigen Wintern, die vielen traditionellen Figuren, die diesen Teil des Landes in der ganzen Welt bekannt werden ließen.

„Mein Name ist Jakob Neubauer, ich bin in dieser schönen Gegend aufgewachsen. Fest verwurzelt mit meiner Heimat, schöpfe ich aus derer reichen Tradition. Ich schnitze seit meinem 45. Lebensjahr. Aus dem anfänglichen Hobby wurde Leidenschaft - heute ist es mein Beruf. Meine Schnitzereien sind Unikate. Sie erzählen vom Leben inmitten der Natur, von der Romantik alter Häuser, der Schönheit von Mensch und Tier, geschnitzten Augenblicken und vielem mehr. Jedes Einzelstück wird von mir direkt aufs Holz entworfen und mit dem mir eigenen Stil geschnitzt und bemalt. Ständig bin ich auf der Suche nach neuen Ideen - Motiven - Geschichten. Sehen Sie selbst und lassen

Sie sich etwas erzählen - von meinen geschnitzten Geschichten aus Holz". So hätte der Hobbykünstler erzählt, wenn er heute zwischen uns gewesen wäre.

Maria Neubauer, die Ehefrau des Hobbykünstlers erzählte, wie Jakob Neubauer so war:

„...Jakob Neubauer woa a Träuma. Ea woa Sportla in ta earsti Linie; in ta Landesmaistaschaftn woa ea vun '45 bis in '57 als Tuana, ea is ach pei Leichtatletik stabhochksprungan unt als zwaites woa ea aach Schlittschuhlaufa. Ea hat fian Eisplatz in Reschitz ti Eareffnung khaltn, weil ea hat ti Diplom fia Treina khappt unt ea woa Instruktea pei ta Olimpia. Ea hat tamals ten eastn Eisplatz ibanumman unt woa tuat ta Treina. Aussa tem: Schwimman, Wandan, also Sport woa fia ihm am eastn Platz.

Tes mit ta Schnitzarai, tes is east speita kumman. Im Kultuahaus woa a Kuas unt ea is tuat hin kangan, weil ea a Passion fia tes khapt hat. In easta Linie woa ea Modelltischla, ea hat peim Museum als Restauratea koabeitat. Zueast hat ea zu maln ankfangan. Ea woa schun 45 Joahr als ea tes ankfangan hat. Pei vieli Ausstellungan woa ea tapei, Malarain in Grupp.

Ti Holzschnitzarei woa halt mea Teil seina Proffession. Nachn Umstuatz hat ea tan aach peim Forum ten Schnitzereiziakel grindat unt tes woa halt sei Passion. 11 Joahn hat ea mitm jetzign, ta Hea Molin, zusamman geoabaitat unt hat ea ihn kleant".

Wo hat Jakob Neubauer seine Entwürfe gemacht?

„Wu ma hinkfoan sein oda wu ma Ausflug kangan sein hat ea imma seini Skitzn kmacht. Tann hat ea sich imma Eiskunstlauf ankschaut unt vun tuat aus mit was ea in ta Earinarung plim is, hat ea nachkmacht".

Wo war sein Arbeitsplatz?

„Sei Arbeitsplatz woa peim Forum, also a klana Raum in Hof. Und z'Haus hat ea sein Kella khappt, wu ea koabait hat".

Von wo verschaffte sich Jakob Neubauer das Holz?

„Also wu ma Ausflug kangan sein, wu ea a Stickl Holz liegn kseign hat, tes hat ea sich tan knumman wenns ihm passt hat. Ea hat mit Birknholz koabaitat, aba zu meist nua mit Nussholz, weil tes hat ea kriegt. Unt tan hat ea sich Lindnholz vun Holzmagasin kauft".

Welcher war der Schnitzerstil Ihres Mannes?

„Ea hat nit a gewissn Stil khapt, ea hat imma was Neies ksucht."

Wie hatten Sie, als Ehefrau, seine Arbeit und das was er nicht nur für's Banater Bergland geleistet hat, gesehen?

„Ich pin aach a Kultuafraind. Ich mach selbst Handoarbeit. Manchmal hat ea mich kfragt, ob tes so kut is oda hamma uns besprochn, ibahaupt wenn ea kmaln hat, pai ti Foabn, weil ea woa a pissl Foabnplint. Aba ich hab nie etwas tagegn khappt; tes woa sei Passion und ich hab ihm si respektiat".

Jakob Neubauer ist nicht nur im Banat, nicht nur in Rumänien sondern auch im Ausland bekannt?

„Ea is in Ungarn, in Estarreich, in Deitschland, sokoar in Frankreich unt aach in Italien, also in verschiedanan Ländan bekannt".

Was werden Sie in der Zukunft mit den verbliebenen Holzschnitzereiarbeiten tun?

„Es tut ma Leid, soll ich sie heagebn..., so als Geschenk fia Gebuatstagn fia meini unt seini Vawandtn; vualeifig tuts ma Leid, soll ich mich vun ina trennan. Kspendat habi a Skulptua, als Andenkn an ihm,

ten Deitschn Forum. Wenn ta Kulturinspektorat und ta Deitschi Forum noch intressiat sein wean, tann mach´ma wieda a Ausstellung".

*

Am 14. Februar, im großen Saal der Reschitzaer Kreisdirektion für Kultur, Kulte und Nationalem Kulturgut Karasch-Severin, fand die Retrospektiv-Holzschnitzereiausstellung Jakob Neubauer statt. Unter dem Titel *„Meister und Lehrling"* wurden Holzschnitzereien aus dem kreativen Leben des Reschitzaer Hobbyschnitzers Jakob Neubauer, aus der Privatsammlung, ausgestellt. Ebenso wurden auch andere, neuere Holzschnitzereikunstarbeiten seines „Lehrlings", George Molin, der Weiterführer des Holzschnitzereikreises des Reschitzaer Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen, ausgestellt.

Die Ausstellung fand anlässlich der sieben Jahre seit der Verewigung des Reschitzaer Hobbykünstlers Jakob Neubauer statt. Veranstalter der Retrospektivausstellung waren das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen Reschitza und die Direktion für Kultur, Kulte und nationalem Kulturgut des Kreises Karasch-Severin.



Das Banater Bergland: „Die Eisenstraße"

von **Studenten Ricardo Luca, Ana-Maria Pop**
wissenschaftlicher Koordinator: **Prof. Dolores Weisz**

Durch den Frieden von Passarowitz aus dem Jahre 1718 waren die Türken vom Hause Habsburg gezwungen, auf die Region Banat zu verzichten. Doch nach einer 165-jährigen türkischen Kontrolle war die Region fast vergessen. Es war nur mehr eine sumpfige und wirtschaflich sehr arme Region.

Um das Banat wirtschaftlich empor zu bringen, war eine große Aufbauarbeit seitens der Einwohner nötig. Die Bergwerke, das Handwerk und der Handel mussten reorganisiert werden.

Die Regierung aus Wien beschloss, die neue Provinz wie die anderen Provinzen der Krone einzurichten und keine andere Kontrolle zu erlauben, nicht einmal die der Kirche. Der Kaiser hatte den Landbesitzern die früheren Güter nicht zurückerstattet und ließ diese durch seine Kameralbehörden verwalten.

Wegen der kleinen Zahl der Einwohner wurden Kolonisten aus dem Westen und Südwesten Deutschlands ins Banat gebracht. Auch Kolonisten aus Tirol, der Steiermark, aus Kärnten, aus Böhmen und aus der Slovakei zogen ins Berggebiet.

Die Einheimischen arbeiteten in der Metallurgie und in den Bergwerken als unqualifizierte Arbeiter und Handlanger und die Kolonisten waren Facharbeiter in der Industrie und im Bergwerk. In 1717 wurde die Banater-Einrichtungs-Kommission eingerichtet um die wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeit zu erkunden und erste Maßnahmen durchzuführen.

Die Ausbeutung der Kohle benötigte einen verbesserten Transport. Dieser

kam im Jahre 1854 mit der ersten Eisenbahnstrecke Rumäniens. Im Jahre 1856 wurde der Eisenbahntransport zwischen Orawitza und Basiasch auch für Personen möglich. Weitere Eisenbahnlinien wurden im Jahre 1856 zwischen Temeswar und Seghed, in 1857 zwischen Temeswar und Hatzfeld / Jimbolia und in 1858 zwischen Temeswar und Jasenowa (Serbien) eröffnet.

Im Jahre 1829 versuchten die Spezialisten aus Österreich mit Hilfe der örtlichen Spezialisten durch die Donaudampfschifffahrtgesellschaft eine Eisenbahnlinie zwischen Anina und Basiasch zu bauen.

Für den Bau dieser Eisenbahnlinie wurden Spezialisten aus Italien gebracht, die auch nach dem Abschluss der Bauarbeiten hier blieben. Obwohl die Arbeiten in 1853 fertig waren, wurde die Bahnlinie am 20. August 1854 zum ersten Mal offiziell benutzt. Der Transport auf der Eisenbahnlinie wurde mit einer C.2-T Lokomotive eröffnet (Mechaniker Wenzel Hautsche, Inspektor Dulling, Ingineur Bach).

Hinter der Lokomotive folgte eine Plattform (für den Minister) und 8 Eisenbahnwagen (3 mit Holz, 5 mit Kohle aus Anina). Abfahrt war um 8 Uhr aus Orawitza, Ankunft um 12 Uhr in Basiasch.

Der Personentransport wurde am 1. November 1856 auch auf dieser Eisenbahnlinie verfügbar.

Seit 1863 verband Orawitza die Region Banat mit dem Österreichischen Reich mit der Eisenbahn.

Wegen der wirtschaftlichen Probleme des Reichs nach der Revolution von 1848 wurde diese Eisenbahnlinie verkauft. So wurde die Linie zwischen Orawitza und Anina an StEG weitergegeben.



Der Plan der Eisenbahnlinie Basiasch - Orawitza - Anina



Erster Teil der Eisenbahnlinie Basiasch - Orawitza

Bibliographie:
R. Belu: „Mică monografie a căilor ferate din România", I - IV, Bukarest: „Filaret"-Verlag, 1995 - 2002;
Ionel Bota: „Drumul de Fier, cale bătrână", Seiten 13 - 17, Reschitza: „Tim"-Verlag, 2006;
A. Ghereovici: „Geografia căilor de comunicaţie şi transporturilor în regiunea Banat", III, Seiten 437 - 450, 1961;
Rudolf Gräf: „Domeniul Bănăţean al STEG, 1855 - 1920", Reschitza: „Banatica"-Verlag, 1997, Seiten 49 - 50;
B. Karolyi: „Contribuţii la istoria construcţiilor de căi ferate din Banat, 1856 - 1914", Reschitza: „Banatica"-Verlag, 1973, II, Seiten 201 - 218.

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Rentner bei 14 Jahren

von **Gerhard Chwoika**
Reschitza

Wenn man den Titel des Beitrags liest, denkt man, dass entweder der Redakteur einen Fehler begangen hat oder dass es ein Teil eines Märchens ist. Aber einmal in 4 Jahren, also bei Schaltjahren, passiert es...

*

Schaltjahr, Schaltmonat und Schalttag sind Zeiträume, die in der Kalenderrechnung in den Ablauf des normalen Kalenders eingeschaltet werden, um den auf ganzzahliger Basis aufgebauten Kalender mit den unrunden exakten Werten der zugrundeliegenden astronomischen Größen in Einklang zu bringen. Diesen Vorgang nennt man die *Interkalation des Kalendersystems* oder *Einschaltung.*

Ein paar unscheinbare Zahlen hinter dem Komma haben unseren Kalender durcheinander gebracht. Weil die Erde exakt 365 Tage, fünf Stunden, 48 Minuten und 46 Sekunden braucht, um die Sonne zu umkreisen, hat schon Caius Julius Caesar einen Schalttag eingeführt. Bis dahin galt der Julianische Kalender. Weil ein Jahr im Durchschnitt rund 365,25 Tage hat, führte er alle vier Jahre ein Schaltjahr mit 366 Tagen ein. Damit entsprach ein Jahr fast einem Sonnenjahr. Leider aber nur fast: Genau genommen hat ein Jahr nämlich 365,24219878 Tage und damit etwas weniger als Caesars Kalender. Der Schalttag verlängerte das Jahr also um exakt elf Minuten und 13 Sekunden. Dieser kleine, aber feine Unterschied hatte gravierende Auswirkungen: Bis ins 16. Jahrhundert hatte sich der Kalender deshalb um zehn Tage verschoben. Hatte das Konzil von Nicäa im Jahr 325 die Tag-und-Nacht-Gleiche auf den 21. März festgelegt, fiel sie im Jahr 1582 auf den 10. März. Diesmal war es das katholische Kirchenoberhaupt, das sich dem Problem stellte und den Kalender erneut reformierte: Papst Gregor XIII. strich in diesem Jahr einfach zehn Oktober-Tage aus dem Kalender. Auf den 4. folgte der 15. Oktober - der Rückstand war aufgeholt und der Kalender war wieder im Takt. Doch wer sich heute an Wetter- und Bauernregeln orientieren möchte, sollte diesen radikalen gregorianischen Schnitt bedenken: Auch die an bestimmten Tagen festgemachten Regeln verschoben sich durch die Reform teilweise um zehn Tage nach vorne. Damit sich solch eine gravierende Verschiebung im Kalender nicht allzu bald wiederholte, führte Papst Gregor XIII. außerdem eine erweiterte Schaltjahrregelung ein: Einmal in hundert Jahren fällt das Schaltjahr aus. So waren die Jahre 1700, 1800 und 1900 keine Schaltjahre.

Die unscheinbaren Zahlen hinter dem Komma forderten aber eine weitere Ausnahmeregelung. So beschloss man, dass wiederum alle Jahre, die sowohl durch hundert als auch durch vier teilbar sind, von der „Jahrhundertregel" ausgenommen sind. So war das Jahr 2000 ausnahmsweise ein Schaltjahr. Mit dieser Regelung dauert das Durchschnittsjahr nun 365,2425 Tage und damit nur noch einige Sekunden zu lang. Somit muss erst nach knapp 3.320 Jahren wieder ein Tag aus dem Kalender gestrichen werden.

*

Wer an diesem Tag, am 29. Februar, Geburtstag feiert, bleibt immer Jung. Wir haben ein wenig nachgeforscht und uns in Reschitza umgehört und trafen auf

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Herrn *Erwin Geisel,* den wir auch danach besuchten. Herr Geisel wohnt in Reschitza im Stadtviertel Triasch, er wurde am 29. Februar 1952 geboren und bei seinen „14 Jahren", die er am 29. Februar gefeiert hat, ist er schon Rentner. Seine Schwester, Frau Helga Geisel, erzählte wie es so ist, jemanden in der Familie zu haben, der nur alle 4 Jahre seinen Geburtstag feiert:

„Mei Nama is Helga, mei Bruda haßt Erwin, ea is am 29. Feba 1952 in Mărculeşti, Kreis Ialomitza gebuan. Mia sein´ma eigentlich Schwouwa aus Großschamm unt wohn´ma jetzat in Reschitz. A jedes Joah wead sei Gebuatstag kfeieat, obwohl ta 29. is oda nit. Wann ea nit is, tann wead am 28. kfaiet unt am erschtn aach noch, so tas´ma alles trin ham. Wann a jedes vierti Joahr sei Gebuatstag kfeiet wead, tann wead eanst kfeiert. Jetzat hat ea schun sei vierzehnter Gebuatstag unt is schun Pensionist, tes is aach a selteni Sach.

In ta Schul woa´ma in Großschamm, tann woa ea als Maura tätig unt jetzat is ea schun Pensionist. Tes is etwas besondares, tes passieat nit jedem, glaub ich. Ta easti Gebuatstag, tea woa schun in Großschamm, tann woa´ma wieda zurick in Banat unt tann woa nit gfeieat, eigentlich unseri Vawandtn unt Freinde hattn sich gfreit, tass mia wieda zurick sein. Jetzat feie´ma mit Verwandti unt Freindn. Verwandte habn mia nit meah so vieli, tei sein alli nach Deutschland ausgwandat, aba tafiea Freinde habn mia vieli unt dann is imma wieda schein. Bei jedm 4. Gebuatstag feien´ma mit Freinden unt jedes gewehnliches Joah halt so in ta Familie".

Wir wünschen Herrn Erwin Geisel viel, viel Gesundheit und ein langes, sorgenloses Leben inmitten seiner lieben Familie.

*

In Schaltjahren wird der Februar um einen so genannten Schalttag, den 29. Februar verlängert und das Jahr hat dann insgesamt 366 Tage.

Oku Bey: diesmal in Versen

von **Nikolaus Rudolf Pilly**

Kalan

Ich genoss wieder Mal entzückt viele der vielfältigen Seiten des „Echos der Vortragsreihe" welches im Februar erschienen ist. Neben den vielen anderen hochkarätigen Beiträgen befanden sich auch die „Geschichten und Märchen aus dem Banater Bergland", die Dr. Julius Galffy aufgezeichnet und zusammengestellt hat.

Wer Saska und die Umgebung näher kennt, kann mit Leichtigkeit herausfinden, dass die märchenhaften Erzählungen und die erzählten Märchen des Öfteren auf der wahren Geschichte der beschriebenen Orte fußen.

Fantasiereiche Erzähler haben auch später, anhand von auffallenden Namen von Berggipfel, Gewässern, Schluchten,

Höhlen u.a., Geschichten, die die Herkunft der Benennungen zu deuten versuchen, aufgezeichnet oder von Mund zu Mund bis zu uns weitererzählt und so unser kulturelles Gut weitgehend bereichert. Was die mündliche Übertragung von Generation zu Generation betrifft, kann man Veränderungen wahrnehmen, ja auch recht unterschiedliche Varianten. Es ist wunderbar, dass die veröffentlichten Darstellungen von in oder um Saska tatsächlichen oder erfundenen erfolgten Begebenheiten mit Hilfe des „Echos" als Erzählungen oder auch, fantasievoll verblümt und ausgeschmückt, als Märchen an die jetzige Generation, nein, an Jung und Alt kommen können.

Alois Konte (Deutsch-Saska) bietet mehrere Erzählungen dar. Dabei auch die trübsalvolle Geschichte Oku Bey (Auge des Beys - Ochiul Beiului). Dieser kleine See, sowie der Bey-Wasserfall, ja wie die ganze Gegend, waren immer schon von weit und breit kommenden, naturliebenden Menschen besucht. Und die besuchten Paradiesecken wurden mehrmals in Prosa beschrieben, seltener in Versen und Weisen besungen. Überm Oku Bey gibt es wunderliebliche Verse, wie die von Karl Grünn (19. Jh.). Diesen Autor konnte ich nicht als Banater Schriftsteller oder Dichter ausfindig machen. Sollte es der Schriftsteller Karl Grün (geb. Lüdenscheid i.W., am 30. September 1817, gestorben in Wien, am 18. Februar 1887) sein?

Sein Gedicht „Ocu Bee" spricht aber nicht von einem türkischen Bei, Beg oder Bey (früher ein Ehrentitel für hohe Beamte und Offiziere), dessen Tränenfluss den kleinen See gebaren. Er lässt Ilena, seines Bergführers Tochter, eine ganz verschiedene Geschichte darüber erzählen. Geschildert wird von einem armen Mädchen „Schöner keine weit und breit", die den Namen Bee führte und deren Geliebter vom nahen Grafenschloss im Krieg von den Türken getötet wurde. Bee beweinte seinen Tod und der Strom ihrer Tränen wurde die Quelle des Flüsschens, das nach ihr den Namen Bee bekam. Der kleine See, der sich im Laufe des Flüsschens bildete, wurde das „Auge Bees" benannt (rum. heute „Ochiu´ Beiului"), vom Dichter als Ocu Bee wahrgenommen und aufgezeichnet.

Das Gedicht „Ocu Bee" ist eines der schönsten Liebesdichtungen, die als Bühne das Banater Bergland aufweist.

Es soll hier (mit einigen Anpassungen an die neue Rechtschreibung) wiedergegeben werden, um nicht in Vergessenheit zu geraten.

Ocu Bee

Tief im dunkeln, hohen Bergwald,
Nur besucht vom scheuen Reh,
Blickt aus runder Felsenschale
Lieblich hell das Aug´ der Bee.

Kaum bemerklich, leise quillt es
Aus dem stillen Grund hervor,
Ringsum, wie mit grüner Wimper,
ist´s besäumt mit jungem Rohr.

In der klaren, rätselhaften
Tiefe sieht man jeden Stein,
Munter spielen dort Forellen,
Webt ein grüner Dämmerschein.

Laubigschlanke Bäume spiegeln
Drinnen jedes Blatt genau,
Silberwölkchen ziehen drinnen,
Lacht das heitre Himmelsblau.

Doch am schönsten lacht Ilena
Aus dem lichten Quell heraus:
Meines grauen Führers Tochter,
Blumen fügend, wie zum Strauß.

Mir genüber sitzt das Mädchen
Auf dem moosig alten Stein,
Spricht in Unschuld innig zärtlich
Zu den Schwesterblümelein.

Steinchen schnell´ ich in das Wasser,
Und ich jauchze, wenn es klingt
Und in schönster, tiefer Bläue
Lustig in die Höhe springt.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Still mit glänzendgroßen Augen
Sieht mir zu das schöne Kind,
Bis ihr feines, rotes Mündchen
Plötzlich traurigernst beginnt:

Höre Fremdling! Schleudre nimmer
Steinchen in das Aug´ der Bee!
Wirf doch nimmer auf die arme,
Denn du tust damit ihr weh!

Oft erzählt es mir die Mutter:
Hier im Tal vor langer Zeit
Hab´gelebt ein armes Mädchen,
Schöner keine weit und breit.

Und wo dort auf steilem Felsen
Hinterm Wald die Trümmer stehn,
War in jenen fernen Jahren
Stolz ein Grafenschloss zu sehn.

Eines Mals auf weißem Rosse
Pflog des Grafen Sohn der Jagd,
Und da traf mit ihrem Kruge
Er am Quell die schöne Magd.

Und sie liebten sich so herzlich!
Oft im sanften Mondeschein,
Wo wir beide jetzo weilen,
Kamen sie zum Stelldichein.

Doch da ward die liebe Heimat
Plötzlich von dem Feind bedroht,
Und zum Aufruf rings im Lande
Ging ein Schwert so blutigrot.

Und des Grafen Sohn, zu schützen
Unsre Berg´ vor Feindes Joch,
Flog zum Kampfe, doch zum Mädchen
Mutig scheinend sprach er noch:

Wann die Pflaumengärten duften
In der weißen Blütenpracht,
Kommt zurück dein Vielgeträuer;
Liebes Mädchen, gute Nacht!

Oft zur Zeit des Schafemelkens
Kam sie mit der Spindel her.
Dachte da des fernen Liebsten
Und da weinte sie so sehr!

Und die Pflaumengärten blühten,
Doch es kam der Liebste nicht;
Wilde Türken ihn erschlugen,
Und sie sah´s im Traumgesicht.

Und da kam sie hergewanket
Und da weint´ das arme Ding,
Weint´ drei lange Tag´ und Nächte
Bis in Tränen sie verging.

Doch wo ihre Tränen flossen
Quoll hervor und quillt noch heut
Eine Quelle, Bee geheißen,
Und die Bee, das ist die Maid!

Schluchzend über raue Klippen
Eilt sie bis zum Schlosse hin,
Findet nicht, um den sie klaget,
Muss von dorten weiter ziehn.

Und so eilt sie zu der Nera,
Bis zum Meere wollt´ sie so,
Allerorten fragt sie schmerzlich:
Ach! Wo ist mein Liebster, wo!?

II.

Ach! Schon aus das holde Märchen?
Liebes Mädchen, rede fort!
Aber blick mir auch ins Auge,
Während klingt dein süßes Wort!

Wie das Aug´ der Bee, o Mädchen,
Glänzt dein Auge licht und klar,
Drinnen spielt die reine Seele,
Wie ein Fischlein immerdar.

Und wie meine Worte fallen,
Flammt es auf in schwarzem Schein!
Doch ich will's von näher schauen -
Ach! Es spiegelt mich allein!

Aber lass mich tiefer blicken!
Tief bis in dein Herz hinein!
Fänd´ ich dort auch mein Bildnis,
O wie selig würd´ich sein!

Doch du schlägst die Augen nieder,
Hörst mir mit Erröten zu -
Zitternd reichest mir die Blumen
O, du holder Engel, du!

Lass, o lasse dich umarmen!
Drücken dich an meine Brust!

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Lass an deinem Mund mich hangen
In unendlich süßer Lust!

O wie bange wogt dein Busen!
O wie pocht dein Herz so laut!
Nicht einmal die Vöglein schaun uns!
Horch! Sie kosen selbst vertraut.

Fern dein Vater in den Haseln
Schneidet Bohnenstecken jetzt,
Sucht hierauf die dunkle Höhle,
Wo er schlafend sich ergötzt.

Und vom nahen Wasserfalle
Und vom Wildbach überrauscht,
Unsern inniglangen Küssen,
Glaub´ mir, keine Seele lauscht.

Sieh! Nun eure Berg´ ich kenne
Und dein Volk so gut und schön,
Ist so wonnig mir die Erde!
Nimmer mag ich sterben gehn!

Nein! An deinem Rosenmunde
Hier in frischer Waldesruh
Möcht´ ich freudig ewig leben!
Holdes Lieb, was meinst dazu?

Herzest mich in stummer Wonne,
Lächelnd süß dein Auge träumt,
Doch das schöne seh´ ich plötzlich
Hell mit Tränenglanz besäumt...

Ach! Ich weiß, du wirst ja scheiden!
Und du bist ein hoher Herr,
Und des niedern, fernen Mädchens
Denkst du dann nicht lange mehr!

Und ich muss der Mutter helfen,
Wenn sie kocht und webt und spinnt,
Muss des Vaters Geisen hüten,
Denn ich bin ihr einzig Kind!...

Weine nicht, du teure Seele!
Öfter will ich sein dein Gast,
Oft am Herd in eurer Hütte
Will ich halten frohe Rast.

Nimmer werd´ ich dein vergessen!
Aber, Brust an Brust geschmiegt,
Bis erwacht dein alter Vater
Lass uns kosen stillvergnügt!

Selig will der Welt ich´s künden,
Dass ich hier im Felsengrund
- Bebe nicht, du süßes Wesen! -
Der Natur geküsst den Mund.

Kalan, den 20.02.2008

So allerhand von anno dazumal…

Noch was verschwunden mit der Zeit

von **Arnold Kremer**
Reschitza

Am Sodoler Graben gibt es eine Höhle, auch „Gaura turcului“ genannt. Da sieht man noch Spuren von einer alten Mauer. Was hat das zu bedeuten?

Während der Türkenzeit haben die Türken aus dem Dorf Cuptoare ein Paar Mädchen gestohlen. Die Männer haben sie befreit. Einer ist durchgegangen und hat die Garnison von Bokschan benachrichtigt. So sind dann die Truppen gekommen.

Jetzt kommt aber das Traurigste: die Mädchen und die Frauen hatten sich in der Höhle versteckt. Die Türken aber haben anhand einer Mauer den Eingang zugemauert. Man sieht heute noch Spuren von der Mauer. Durch ein Loch haben sie dann Rauch von scharfen Paprika hinein geblasen. Alle Frauen außer einer sind gestorben. Die eine hatte einen Wasserschlauch („burduf“) bei sich und zog ihn über den Kopf.

Mit der Zeit wurde am Eingang ein Altar zur Erinnerung an die Verstorbenen errichtet. Wenn man die Höhle besuchte, hat man zuerst gebetet. Jetzt ist dieser Altar nicht mehr zu sehen, denn er wurde zerstört. Ist es nicht eine große Gemeinheit, so etwas zu zerstören?

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Als mein Vater über „das große Wasser" fuhr

von **Prof. Edith Guip-Cobilanschi**
Temeswar

Wenig wussten früher unsere Banater und Siebenbürger über Amerika. Nahm sich der Sohn einer Familie vor (die Töchter blieben daheim), im Land aller Möglichkeiten sein Geld zu machen, antworteten die Eltern des Mutigen auf die neugierigen Fragen der Nachbarn: „Er fuhr übers große Wasser" und damit war jeder zufrieden.

Mein ehrsamer Vater war 1890 geboren, d.h. als er das Alter eines jungen Mannes erreichte, der seine Schulung abgeschlossen hatte und 25 Jahre zählte, war auch der Boom mit Amerika in Siebenbürgen so richtig am Höhepunkt.

Man schrieb das Jahr 1915 als man noch nicht ahnte, dass jeder Bursche, selbst jener, der schon abgerüstet hatte, ab 1916 in den ersten großen Weltkrieg ziehen musste. So kam es, dass mein Vater mit den nötigen Papieren nach Bremen fuhr. In diesem deutschen Hafen schifften sich die meisten unserer Siebenbürger ein. Manche warteten da auch 2-3 Wochen bis sich eine günstige Gelegenheit bot, an Bord zu gehen. Nachdem Vater sich einen wasserdichten Koffer bei einer speziellen Firma kaufte, worauf sein Monogram steht und der trotz allen Enteignungen und Übersiedlungen heute noch existiert, leider nicht in meiner Wohnung, suchte er nach einem günstigen Schiff. Meine romantische Seele hat niemals an wertvollen Sachen festgehalten. Ich weine nach aufrichtigen Menschen und nach erinnerungsschweren Dingen, die nicht ersetzt werden können. Der Koffer geht durch seine Größe durch keine Blockwohnungstür und würde die Hälfte eines „modernen" Zimmers beanspruchen, so dass er per Mikrobus oder Pferdewagen durch Temeswar kutschierte von Bekannten, die auswandern, zu Freunden, die plötzlich sterben oder das Haus verkaufen, um in eine Blockwohnung zu ziehen. Aber genug darüber...

Das günstigste Schiff war bestimmt „Kaiser Wilhelm der Große", weil es auf seiner letzten Fahrt über die Wellen des Ozeans glitt. Nur der Preis lockte die vier Siebenbürger an, denn das Abkommen des Kapitäns mit der Reederei kannten sie nicht.

Unweit des Ufers, vor Boston, sollte das Schiff untergehen, die Passagiere, so viele wie möglich, sollten gerettet werden und anschließend kassierte der Besitzer die Versicherung, die wahrscheinlich den Wert des Wracks übertraf.

Sechs Wochen dauerte die Fahrt. Heute ist man in paar Stunden auf dem anderen Kontinent. Zwei Stürme gab es auf der Hochsee. Man bedenke, dass 1912 ein Schiff wie die „Titanic" auf der Jungfernfahrt unterging. Kapitän Smith soll angeblich nicht ums „blaue Band" gefahren sein, d.h. nicht eilig im Wettbewerb mit anderen Schiffen, und doch passierte das schreckliche Unglück. Der alte „Kaiser Wilhelm" passierte die Gefahren und stand ganz unerwartet vor dem Bostoner Hafen.

Mein Vater war zufrieden mit der Fahrt. Es war genügend „zu essen und zu trinken" sagte der kräftige Mann, der in seinem 90-ten Lebensjahr starb. Stach ihm doch ein „Student", wie damals die Obergymnasiasten hießen, aus Tohanu Vechi das Messer zwischen die Rippen, 2 cm unter dem Herz, weil Vater, damals 20 seiend, großen Erfolg bei den rumänischen Mädchen bei der „Hora" hatte,

seiner schönen Stimme wegen. „Der Mensch hat so viele Tage, wie viele ihm Gott gönnt" meinte er sein Leben lang und trank und aß, was ihm schmeckte.

Als der Schiffskapitän des „Kaisers" um Erlaubnis bat, in den Hafen einzufahren, gab es am Trockenland zuerst Staunen und dann Widerwillen: „Was zum Teufel hast das Zeug hergebracht? Wir warten schon mit Rettungsboten, um die Leute zu *retten*". Es waren nie genügend Bote zur Hand und das Schiffsdeck war voll mit jungen Leuten, die ins Ungewisse fuhren.

Ja, sie fuhren zu viert los: zwei Deutsche, ein Ungar und ein Rumäne - das Bild Transsylvaniens zu jener Zeit. Mein Vater lernte emsig Englisch aus einem Langenscheid-Wörterbuch, das mir noch auf der Hochschule diente. Der große leere Koffer war noch nicht herabgelassen aufs Festland, als die s.g. „Brotgeber" auf die jungen Leute stürmten. Es gab längst keinen Sklavenhandel mehr, aber die Werber begutachteten die Angekommenen noch immer nach einigen Standarten: wie der Mann aussah, welcher Nationalität er angehörte, welche Sprachen er sprach. Man fragte nicht nach einem Ausweis.

Siebenbürgen war damals für die s.g. „Brotgeber" wenig oder gar nicht bekannt, aber ein gutaussehender junger Mann, europäisch gekleidet, der angab, dass seine Muttersprache Deutsch sei und der auch etwas Englisch sprach, war willkommen. Auch sein deutscher Kumpan. Der Ungar und der Rumäne wurden zu anderen Brotgebern weitergeleitet.

Es wurde in eine Art von kräftigen Pferden gezogenen Planwagen für 10 Personen eingestiegen. „This is our omnibus", wurde den Fahrenden erklärt. Der Werber fuhr mit und fragte Vater, ob er scharf schießen könne. Ja, er hätte sich ein wenig beim Militär geübt, aber einen wahren Feind (a really enemy) hätte er noch nie erschossen. „Eine Kleinigkeit", sie wird in 2 Wochen nachgeholt, meinte der „Engager" und Vater wurde allein vor einem kleinen Hotel, das obligat auch einen Saloon hatte, abgeladen mit seinem mächtigen, ziemlich leeren Koffer, in dem ein Bajonett, Erinnerung aus den Militärjahren hin und her rasselte. „A gun?" fragte der Begleiter, „ein Gewehr?". Mit dem Bajonett war er aber auch zufrieden.

Ja, natürlich lernte der Siebenbürger Misch in 2 Wochen scharf schießen und wurde für 2 Monate, nicht länger, Bodyguard in einer Bank, unweit des kleinen Hotels, wo er untergebracht war. Er hatte zwar „deutsches" Geld bei sich, dass er in Dollars an allen Ecken wechseln konnte, „aber nur um zu essen und zu trinken. Ans Schlafen dachte ich nicht" meinte Vater später. Er aß und trank tatsächlich in jenem Saloon und zahlte retro seine Schulden für die Nachtherberge. Wie gesagt, Vater wurde nach 2 Monaten zum Kassierer promoviert, nachdem man ihn in dieser Zeit beobachtete, wie er auf Geld und dem ganzen Drum und Dran in jener Bank reagiert. Als er begann, Handschuhe aus Krokodilleder zu tragen, eine Melone - d.h. einen steifen runden Hut und sich einen Bambus-Spazierstock kaufte, machte ihn der Besitzer des kleinen Hotels aufmerksam, dass er seine Herberge wechseln müsse: „Mister, Sie sind o.k. oder Sie müssen sich was Besseres suchen".

Es gab 12 Angestellte in der Bank und der Direktor. Sein Freund wurde Boris, ein Weißrusse. Ich besitze noch immer ein hartes, braunes Bild mit diesem Boris, der auf einem Stuhl sitzt, während Vater mit Gehstock, jung und schlank daneben steht. Vater gab Erklärungen: „Boris war ein Prachtkerl. Ein Kopf höher als ich, konn-

te er auf einmal 3 Pferdehändler niederknüppeln. Manche Typen warteten auf uns, wenn wir abends heimgingen. Die Leute glaubten, wir hätten das Geld der Bank bei uns. Einmal sind wir zwei mit fünf fertig geworden. Die Polizei, die nur zu viert und reitend abends durch die Straßen zog, salutierte uns mit Respekt und in jedem Restaurant waren wir gern gesehen, weil Boris viel trank und ich gern üppig speiste".

Die abgehärteten Männer hatten aber doch in einem Winkel der Seele oder des Herzens eine Schwäche: das Heimweh.

So kam es, dass in Boston ein rumänisches Restaurant existierte, wo man Krautwickler und Mamaliga (Polente) aß, Wein von den Hängen Siebenbürgens und Zuika (Schnaps) trank und die Sängerinnen ihre „Doine" sangen. Herr York, der zu Hause wahrscheinlich George oder Getz hieß, empfing Vater mit seinem Kollegen aufs Beste. Nachdem er, mein Vater, seine Stimme nach zwei Gläschen hochsteigen ließ mit „Bagă-mi doamne luna'n nori, să mă duc unde mi-e dor", wurde er der gefeierte Mann des Lokals. Ja, vielleicht hätte er mehr Dollars heimgeschickt, wenn nicht immer wieder dieses besondere Wirtshaus in seinem Weg gelegen wäre; vielleicht wäre er länger als drei Jahre und acht Monate in Amerika geblieben, wenn nicht eines Abends das ganze Lokal mit ihm „Pe Mureş şi pe Târnava, nu-i fată să-mi fie dragă" gesungen hätte. Danach schlug Vater mit der Faust auf den Tisch und entschied: „Gute Leute (oameni buni), nächste Woche schiffen wir uns ein, es war genug! Man wartet daheim auf uns!"

Nach 10 Tagen saß Vater mit seinem schweren Koffer in einem Schiff, das ihm wenig sagte, denn er fuhr heim. Im Koffer hatte er 25 Anzüge, letzte Mode; das Geld überwiesen die Banken Siebenbürgens, die geldsicher und fest waren. Im Land feierte man ein Großrumänien und Vater ließ sich in Bukarest nieder; Agnetheln, das kleine Städtchen mit der Kirchenburg, der Grodenbach und die Grodengasse waren für die Weltreisenden zu klein geworden.

Es ist aber gut zu wissen, dass es Zeiten gab, als ein Volkslied aus der Heimat die Menschen über Meere heimführte.

Februar, 2008

Erinnerungen von Einst:

Wunderfabrik

von **Tiberius Huszka**
Steierdorf / Temeswar

Im südlichen Karpatenbogen, auf der Landstraße Temeswar - Morawitza - Orawitza - Steierdorf - Bosowitsch - Jablanitza - Bukarest, 11 Kilometer von Steierdorf gegen Bosowitsch, funktionierte bis Anfang der 50ger Jahre des vergangenen Jahrhunderts im Minischtal eine kleine Holzverkohlungs-Wunderfabrik, „Kirscha" genannt.

Warum Wunderfabrik? Weil sie kein Rohmaterial kaufte und kein Endprodukt verkaufte, trotzdem florierte und hausho-

hen Profit hatte. Wie das möglich war, verrate ich erst am Ende dieser Erzählung.

Die Fabrik war rein deutscher Privatbesitz. Ob Herr Dipl.-Ing. Friedrich Schneider Eigentümer oder Direktor war, kann ich nicht sagen, jedenfalls war er ein feiner Herr für seine Leute und fuhr einen eleganten „Buik"-Personenwagen. Die Fabrik besaß einen „Hanomak"-Lastkraftwagen. Tatsache ist, dass dieses Werk für seine Zeit hochmodern und performant

war. Es konnte sich nicht mal die „Margina" Reschitza und Faget-Holzverkohlung mit ihr messen. Sie hatte moderne, immerblanke Maschinen, Laboratorien und Ausrüstungen.

Die Kolonie bestand aus 15-20 massiven Arbeitersteinhäusern, deren Räumlichkeiten ein wahres Labyrinth bildeten. Einige sind noch heute von Waldarbeitern mit ihren kinderreichen Familien bewohnt, andere wurden, da herrenlos, nach der Wende abgetragen und von den Almaschern als Baumaterial in ihren Ortschaften verwendet.

In den Koloniehäusern wohnten die Fabrikarbeiter, meist Rumänen, aber nach deutscher Ordnung, in sehr gepflegter und blumenreicher Umgebung. Es gab große Gemüse- und Blumengärten, einen betriebseigenen Universalkaufladen mit mäßigen Preisen. Wärme und elektrischen Strom lieferte die Fabrik gratis. Die Elektrozentrale, die Herr Nicolae Borlovan bis zum Anschluss an das Landesnetz betreute, konnte mit Dampf, Wasser oder Dieselkraft betrieben werden. Wasserleitung war in allen Häusern. Das Wasser kam aus der Slatina-Gebirgsquelle durch eine Rohrleitung, deren Gefälle einen Wasserdruck von 4-5 Atm. (Bar) gewärleistete. Eine 7-Klassen-Schule, von Lehrer Ion Buracu betreut, sicherte eine strenge und erfolgreiche Jugenderziehung. Die Villa des Direktors, ein Prachtwerk, hat die Zeit überdauert und ist heute noch als Ferienkinderherberge in Gebrauch. Mit einem Wort, es war eine Oase im wilden Berglandskarst, ein kleiner Garten Edens.

Im Werk arbeiteten als Fachleute, Laboranten und Beamte Deutsche aus Steierdorf. Sie gingen täglich zu Fuß zu ihren Arbeitsplatz, aber auf einem bergigen Waldsteg, „Verchau" genannt, über die Schönberger- und Judina-Wiese, der bei Plavi auf die Landstraße stieß, und so 4-5 Km kürzer war.

Doch zurück zur Fabrik. Sie hatte einen Deal mit den Reschitzaer Eisenwerken und Domänen (UDR). Diese verfügten unter ihren Domänen über Tausende Hektar Mischwald. Das Buchenholz wurde mit der UDR-Waldbahn vom Holzschlag nach Kirscha gebracht, dort verkohlt und die Holzkohle (Mangan) mit der schmalspurigen (700 mm) Waldbahn zu den Reschitzarer Eisenwerken zum Verbrauch gebracht. (Die UDR-Waldbahn ist ein Kapitel für sich, reinste „Eisenbahnromantik" über die ich andermal erzählen werde).

Diese Waldbahn brachte auf 20 Kubikmeter fassenden Waggonplattformen das Buchenscheitelholz, schob es auf eine schiefe Ebene über die Destillier-Verbrennungsöfen und kippte mittels einer Kippvorrichtung dasselbe in die Verbrennungszellen, deren 14 vorhanden waren. Das Holz wurde in Vakuum, flammenlos, nur durch Glut und Gasbildung, in Holzkohle verwandelt und zum Lieferanten, UDR, kostenlos zurückgebracht.

Generalfrage: woher der große Profit der Fabrik? Die Antwort ist so original wie einfach. Die Absprache mit der UDR war folgende: „Du gibst mir das Holz, ich verkohle es dir und gebe dir die Kohle zurück, doch was ich mir beim Arbeitsgang herausdestilliere, gehört mir." Und sie destillierten 34 Produkte heraus. Von Alkohol, blauem Brennspiritus, Holzessig, Parfümessenzen, diversen Paraffinen bis zum Teer. Das war der Gewinn, den diese Produkte waren auf internationalem Markt gefragt und teuer bezahlt.

1948 wurde diese Fabrik, wie alle anderen, enteignet, verstaatlicht, ging anfangs der 50er Jahre Pleite und wurde geschlossen. Die kommunistischen „Ge-

nossen“ waren nicht fähig, den Profit weiter zu treiben und machten alles, was im Lande gut und schön war, kapput! Das war ansonsten ihre einzige „Spezialität“, auf die sie sich prima verstanden.

Großmutters Generation legte ihre Gurken und anderes Eingesäuertes nur mit Holzessig ein, da dieser im Gegensatz zum Wein- und Obstessig gärlos war und jahrelang problemlos haltbar konservierte.

Als im Herbst 1944 die glorreiche Sowjetische Rote Armee ins Minischtal einmarschierte, fanden sie auf einem Nebengeleise beim „Plavi“-Waldbahnkanton eine Waggonzisterne mit 10.000 Liter blauem Brennspiritus. Welch eine Freude! Alkohol in geraumen Mengen! Sie schossen Löcher in die Zisterne, hielten ihre Helme darunter und soffen maßlos daraus. Sieben auf einem Streich soffen sich dabei am Platze zu Tode; was mit den anderen Hunderten später geschah, weiß nur der liebe Gott allein.

Drei Jahrzehnte nach der Stilllegung des Werkes wollte ich noch einmal über den Abkürzungssteg wandern. Da es im Herbst war, stieß ich nach zirka 100 Metern von der Landsraße auf einen großen reifen Brombeerenstrauch. Als ich davon naschen wollte, bewegte sich auf einmal der Strauch und ein Braunbeer-Meister Petz machte Männchen und starrte mich an, und ich, zu Tode erschrocken und wie gelähmt, ihn. Doch schien ihm meine Wenigkeit nicht interessant und er neigte sich nach Sekunden dem weiteren Genuss der Brombeeren zu. Ich folgte dem Steg weiter, doch nach einigen hundert Metern verlor er sich, als wäre dort nie ein Pfad gewesen. Die Natur nahm sich zurück was einst ihr gehörte.

Finnisch - Ende - Aus, die Zeit deckt den Mantel darüber.

Die Grüne Ecke

Radieschen: würzige Appetitanreger

zusammengestellt von **Gerhard Chwoika**
Reschitza



Die mild-scharfen, prächtig roten Knöllchen haben es in sich, denn die darin enthaltenen Senföle entschleimen und desinfizieren die Atemwege und stellen dadurch nicht nur für Sportler das ideale Knabbergemüse dar.

Gesundheitlicher Wert

Je schärfer die Radieschen sind, umso mehr Glucosinolat und Senföle enthalten sie, d.h., umso größer ist ihre desinfizierende und verdauungsfördernde Wirkung. Der hohe Gehalt an Fluor stärkt die Zähne und schützt vor Karies.

Saison

April bis Oktober.

Beim Einkaufen

Radieschen sind frisch, wenn sie leuchtend rot und knackig sind und die Blätter frisch aussehen. Freilandware ist schärfer als Radieschen aus dem Glashaus.

Richtig aufbewahren

Radieschen können einige Tage - in einer Frischhaltedose oder eingeschla-

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



gen in ein feuchtes Tuch - im Kühlschrank gelagert werden. Die Blätter sollten aber entfernt werden, da sie einerseits klein geschnitten zum Kochen verwendet werden können und andererseits den kleinen Knollen nur unnötig Wasser entziehen.

In der Küche

Schneiden Sie das Grün sowie die Wurzelenden ab und waschen Sie die Radieschen gründlich. Verwenden Sie das zarte Grün mit, da viele Nährstoffe und auch Geschmacksstoffe darin enthalten sind. Aufgeschnittene Radieschen sollten nicht zu lange aufbewahrt werden, da Vitamine und Aroma verloren gehen. Am besten schmecken Radieschenscheiben auf dem Butterbrot. Als Beigabe zu Topfenaufstrichen oder Salaten geben sie diesen die notwendige Würze und Schärfe. Küchenexperimente in Form von Suppen, glasierten Radieschen oder mit Rahm verfeinertem Radieschengemüse lassen das Herz von Gemüsefans höher schlagen. Bei gedünsteten Radieschen bleibt ein Großteil der leuchtend roten Farbe sowie der Schärfe leider auf der Strecke.

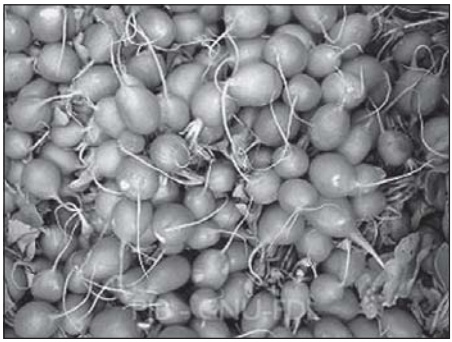
Die Würze macht's aus

Radieschen harmonieren gut mit eher zarten Kräutern wie Dill, Schnittlauch, Kerbel oder Petersilie. Gedünstetes Gemüse bzw. Suppen werden mit Salz, frisch gemahlenem Pfaffer, einer Prise Zucker und etwas Muskatnuss verfeinert.

Rezeptvorschlag: Radieschengemüse

Zutaten: 50 g Zwiebel, 50 g Butter, 500 g Radieschen, 30 g Zucker, etwas Petersilie.

Zubereitung: Zwiebel in Butter anschwitzen, die Radieschen in Spalten schneiden und dazugeben. Kurz vor dem Fertigwerden den Zucker dazugeben und leicht karamellisieren lassen. Zum Anschluss die Petersilie dazugeben.



Quelle: Verband der Obst- und Gemüseproduzenten Oberösterreichs: „Gemüselust - Neu entdeckte Leidenschaft"; Österreich, 2004.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



8. März 2008

von **Constanța Bugariu**
Reschitza

Der März bringt, so wie immer, viel Freude und Wärme mit sich. Nicht nur, dass die Natur im März erwacht. Nicht nur, dass die Tiere die Sonnenstrahlen schnuppern, um zu entdecken, ob die Zeit der Freude schon da ist. Nicht nur, dass die Zugvögel sich freuen, wieder bei uns zu sein. Auch die Menschen erwachen aus ihrer bisjetzigen Traurigkeit und Dunkelheit. Sie genießen die noch ängstlichen Sonnenstrahlen und die Pracht der Natur!

Am meisten aber freuen sich die Kinder, denn im März können sie mehr als in einem anderen Monat feiern. Die schönste Feier ist der 8. März, Internationaler Frauentag. Die Kinder beglückwünschen alle Frauen, beschenken sie mit den schönsten Blumensträußen.

Auch im „Diaconovici - Tietz"-Lyzeum Reschitza wurde dieser Tag besonders gefeiert. Angefangen mit den erten Klassen bereiteten sich alle Schüler besonders für diesen Tag vor. Man bastelte wunderschöne Geschenke, man sang den Müttern, man trug Gedichte vor. Die größeren Schüler schrieben wunderschöne Glückwunschkarten und -Briefe, Aufsätze, sogar Gedichte. Ein Beispiel für diese „Werke" folgt:

Meine Mama

Meine Mama ist ein Engel,
Sie ist schön und klug und gut,
Sie macht alles: Haushalt, lernen
und vor allem gibt mir Mut.

Sie beschützt mich, sorgt für alles
was mir Spaß macht und was gut ist.
Ich denke, so sage ich einfach dieses:
„Danke, dass du für mich da bist!"

Didi Păun
3.B Klasse

Mit diesen Versen wünschen auch die Lehrerinnen allen Müttern unserer Schüler, aber auch den eigenen Müttern, alles Gute, Fröhlichkeit, Kraft und wunderschöne Zeiten inmitten ihrer Familien.

‚Famose Steirerleut'. Berühmte Steirer aus acht Jahrhunderten

„Im Prater blühn wieder die Bäume"

Robert Stolz (25.08.1880 - 27.06.1975)

von **Mag. Bärbl Hackl**
Graz / Steiermark

Frühling wird´s, und beschwingt vom schwellenden Duft des Flieders erlauben wir uns nach der eher strengen Kost der Wintermonate, uns hier der leichten Muse zuzuwenden. Und mit wem gelänge uns das besser als mit jenem Kind der Stadt Graz, das zu Lebzeiten und über seinen Tod hinaus schlicht die ganze Welt zum Tanzen und Singen bringt?

Robert Stolz kam 1880 als Sohn des Leiters der örtlichen Musikschule und einer Konzertpianistin zur Welt - und so scheint ihm die Musik im wahrsten Sinn des Wortes in die Wiege gelegt; in der Tat beherrschte er das Klavierspielen schon im zarten Alter von acht Jahren so gut, dass er des Öfteren vor Publikum auftrat. Seine musikalische Ausbildung am Konservatorium in Wien schloss er sechzehnjährig mit der Staatsprüfung ab, und bei so deutlicher Begabung und wohl auch eindeutiger innerer Ausrichtung auf das Musikalische sei einfach hingenommen, dass der „normal-"schulische Erfolg ausblieb. Mit 18 Jahren war Stolz Korrepetitor am Schauspielhaus Graz und sammelte dort erste Bühnenerfahrung - die ihm bereits ein Jahr später, als er als Dirigent an der Marburger Oper engagiert war, zugute kam. Am Stadttheater Salzburg debütierte er 1903 mit der Operette *„Schön Lorchen"* als Komponist, und nach einem Engagement am Deutschen Theater in Brünn, wo *„Manöverliebe"* (1906) und *„Die lustigen Weiber von Wien"* (1908) zur Uraufführung gelangten, war er von 1905 bis 1917 musikalischer Leiter und Direktor am Theater an der Wien. Der Erste Weltkrieg beschäftigte ihn dann als Dirigenten der Deutschmeister, und nach dem Krieg ermutigte ihn der große Erfolg seiner Kompositionen - in diese Zeit fallen einige seiner echten Schlager wie *„Wien wird erst schön bei Nacht"* oder *„Du sollst der Kaiser meiner Seele sein*" -, die sichere Stellung aufzugeben und als freischaffender Komponist tätig zu werden, zumal auch die wachsende Filmindustrie erfreuliche Perspektiven bot. Auch Stumm- und, wenig später, Tonfilme wollten musikalisch unterlegt werden, und bei den Internationalen Filmfestspielen von Venedig errang er die Große Medaille für die beste Musik (*„Frühjahrsparade"* 1934), zwei



Oscar-Nominierungen folgten (*„Spring Parade"* 1941, *„It happened tomorrow"* 1944).

Robert Stolz kehrte 1938 Österreich den Rücken und ging zunächst nach Frankreich, wo es ihm nicht erspart blieb, als „feindlicher Ausländer" arretiert zu werden. 1940 emigrierte er gemeinsam mit seiner fünften Ehefrau Einzi in die USA, und nach anfänglichen Schwierigkeiten dabei, als Komponist in den USA Fuß zu fassen, trat die Wende ein, als er 1941 bei einem Johann-Strauß-Konzert in der Carnegie-Hall vertretungsweise die Leitung der New Yorker Philharmoniker übernahm. Der Abend *„A Night in Vienna"* war ein überwältigender Erfolg, ging als Tournee durch die Vereinigten Staaten und verschaffte Stolz dort schlagartig breite Anerkennung.

Zwar waren 1942 die Ausbürgerung aus dem Deutschen Reich und die Beschlagnahme seines Vermögens erfolgt, doch gleich nach Kriegsende 1946 kehrten Robert Stolz mit Enzi nach Österreich zurück und schrieb unermüdlich Lieder und Operetten, Filmmusik und Musicals; seit 1952 lieferte er auch die Melodien für die legendäre Wiener Eisrevue.

Musikgeschichtlich, wenn man so möchte, nimmt Stolz eine denkwürdige Sonderstellung ein. Vor der Verachtung puristischer Musikkenner nie sicher, stellte er seine außergewöhnliche Begabung fast vollkommen in den Dienst einer sehr gefühlsbetonten Unterhaltungsmusik, der möglicherweise das Streben nach kommerziellem Erfolg auch deutlich anzumerken ist - der man aber dennoch einen gewissen Respekt zollen muss.

Weltgebettag der Frauen

von **Constanța Bugariu**
Reschitza

Wieder hat sich in Reschitza am ersten Freitag im März „eine Tür zur Welt" geöffnet. Die Frauen aus Guyana haben uns zum Gebet eingeladen. So sind die Frauen aus Reschitza in der Evangelischen Kirche AB zusammengekommen, am Ökumenischen Weltgebettag der Frauen, um in Einheit mit den Frauen aus Guyana zu beten.

Guyana ist ein Land in Südamerika, wo die vielen Jahre Kolonialismus tiefe Spuren hinterlassen haben. Genannt auch „das Land vieler Wässer", ist Guyana ein zersplittertes Land, wo die Mehrheit der Bevölkerung in Armut lebt, wo das Leben vieler Menschen durch Diskriminierung, Gewalt und Rassismus bestimmt ist. Die Gewaltbereitschaft gegenüber den Frauen ist aber besonders groß. Dennoch haben, durch all die Jahre, die Frauen ihre Hoffnung, dass Gott sie nicht im Stich gelassen hat, nicht verloren.

Unter dem Thema „Gottes Weisheit schenkt neue Einsicht" haben die Frauen aus Guyana uns alle eingeladen: „Kommt und freut euch mit uns an der atemberaubenden Schönheit der Natur von Guyana und lasst uns miteinander die Weisheit Gottes in den wunderbaren Werken der Schöpfung erkennen". Es wurden Texte aus dem Hiobbuch (28, 20 - 28) gelesen und das Evangelium von Lukas (Lk. 10, 38 - 42) hat uns die Botschaft der zwei Frauen Maria und Marta erneut in die Herzen gelegt.

Am Ende gingen wir alle bereichert nach Hause, entschlossen, wie die beiden Schwestern zu leben: *Wir wollen hören und handeln.* Diese Botschaft wollen wir weitergeben. Frauen aller Konfessionen sollen sowohl auf Gottes Weisheit hören, wie auch in Seinem Sinne handeln können.

Von Monat zu Monat:

Ein Interview mit Frau Henriette Bacizan, Vorsitzende des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen Steierdorf-Anina

von **Prof. Alexandra Damşea**
Reschitza

Anlässlich der in Steierdorf-Anina am 13. März 2008 stattgefundenen Vertreterversammlung und Vorstandswahlen habe ich die Gelegenheit gehabt, ein Gespräch mit Frau Hernriette Bacizan, Vorsitzende des Deutschen Forums aus Steierdorf-

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Anina, eine tüchtige und selbstbewusste Frau, die im Laufe der Jahre sehr vieles für die dagebliebenen Deutschen geleistet hat, zu führen. Dieses Gespräch werde ich nun wiedergeben.

Alexandra Damşea (A.D.): Wann wurde das Steierdorfer Forum gegründet?

Hernriette Bacizan (H.B.): Wie es schon in unserem Bericht erwähnt wurde, ist unser Forum am 13. Mai 1990 ins Leben gerufen worden. Ich habe gerade gestern abend das Protokoll gelesen, denn ich wollte sehen, wer die ersten Forumsmitglieder waren.

A.D.: Seit wann sind Sie Vorsitzende des Deutschen Forums?

H.B.: Ich bin Vorsitzende des Forums seit 1998.

A.D.: Können Sie mir sagen, welche Projekte im Laufe der Zeit hier beim Forum durchgeführt worden sind?

H.B.: Im Jahre 1998 habe wir bereits die Arbeit beim Forumsitz angefangen. Wir haben zuerst einen Raum geweiselt, dann einen Rauchfang und ein Holzmagazin gebaut.

Seit 2000 haben wir jedes Jahr ein Projekt durchgeführt. Kein Jahr ist seitdem vergangen, ohne das man hier in Steierdorf wenigstens ein Projekt gehabt hat. Als wir im selben Jahr einen Kleinbus bekommen haben, ist mein größter Wunsch in Erfüllung gegangen. Wir haben dann langsam, langsam auch den Festsaal und die Bibliothek renoviert, eine Garage angebaut und Möbel gekauft.



Eine große Unterstützung kam auch seitens meines gewesenen Schulkollegen, Mihai Crăiniceanu, der uns ab 2004 sehr viel geholfen hat.

A.D.: Welche sind die bekanntesten jährlichen Veranstaltungen, die in Steierdorf stattfinden?

H.B.: Die bekannteste Veranstaltung, die bei uns jährlich stattfindet, ist das Kirchweihfest, das größte und bekannteste Fest hier in Steierdorf. Für dieses Jahr habe ich mir etwas ganz anderes fürs Kirchweihfest ausgedacht, etwas Besonderes; ich verrate es nicht, aber ich lade euch schon jetzt zum Kirchweihfest ein.

Meine Mutter erzählt mir sehr viel über die frühere Tradition, sie ist für mich eine Inspirationsquelle, so das ich jedesmal ein Stück von der Vergangenheit wieder ins Leben rufe.

Was mich sehr freut, ist das Blasmusikfestival, das auf Regionalebene bekannt geworden ist. Es ist etwas Einzigartiges. Ich möchte mit Herrn Erwin Josef Ţigla ein Gespräch führen (das ist mir gestern Abend eingefallen), es wäre gut, wenn dieses Jahr auch der Chor und die Jugendgruppe, sowie auch die anderen dabei wären. Denn wenn man früher mit Angst auf der Bühne herumgegangen ist, ist das Problem jetzt schon infolge derer Konsolidierung gelöst.

Ja, es finden bei uns auch noch andere Veranstaltungen statt, wie zum Beispiel: Veranstaltungen innerhalb der

„Deutschen Kulturdekade im Banater Bergland", das Martinsfest mit zahlreicher Beteiligung (am 11. November 2007 waren 80 Kinder anwesend), der Nikolausabend, das Weihnachtsfest und nicht zuletzt der Fasching.

Dieses Jahr habe ich in Zusammenarbeit mit Claudia Delschand, Deutsch-als-Fremdsprache-Lehrerein, den Jugendkarneval veranstaltet, mit über 100 Masken, denn unser Forum hat auch Masken zu verleihen, Masken die wir von meinen Freunden aus Deutschland bekommen haben.

A.D.: Soviel ich weiß, haben Sie das vorige Jahr den „Alexander-Tietz"-Preis erhalten. Was bedeutet dieser Preis für Sie?

H.B.: Als Forumsvorsitzende ist für mich etwas Unvergessliches, diesen Preis bekommen zu haben, dank dem Herrn Erwin Josef Țigla und dem Vorstand aus Reschitza. Ich habe meiner Meinung nach diesen Preis verdient, denn ich habe alles getan, damit das Deutsche Forum aufblüht. Sicher es ist noch nicht wie es sein sollte, aber trotzdem…

A.D.: Was bedeutet für Sie die deutsche Kultur in Steierdorf?

H.B.: Weiterführung der deutschen Tradition. Wir müssen alles retten, was zu retten ist.

Ich möchte mich noch einmal bei Frau Henriette Bacizan für dieses Gespräch bedanken und „Hut ab!" für ihre beispielhafte Einsetzung.



Unsere Geburtstagskinder im Mai



Wir gratulieren herzlichst unsere Mitglieder, die im Mai Geburtstag haben:

1.05.: Wenzel Kubicsek, Rosa Tremmel, Christine Cârcu;
4.05.: Brigitte Cristea;
5.05.: Teodora Petru, Barbara Barna, Doina Hlinka;
6.05.: Rudolf Francisc Staroscik, Andreea Anna Kremm;
7.05.: Eugen Lewinus Licker;
9.05.: Adolf Protocsil, Hortensia Fuchs;
10.05.: Anna Popescu, Rudolf Maier;
11.05.: Maria Weimann;
12.05.: Francisca Obreja;
13.05.: Daniela Marina Licker;
14.05.: Horst Protocsil, Gerlinde Blaj, Alexander Christian Dănescu;
15.05.: Sven Demenyi;
16.05.: Elisabeth Irene Dolorean, Yvonne Stănchescu;
18.05.: Floarea Maria Copan;
20.05.: Ana Maria Tóth, Agnes Frederica Reisinger;
24.05.: Judith Agnes Pau, Paul Ottokar Wasicsek;
25.05.: Rudolf Kubinsky;
26.05.: Margarete Schindler, Stefan Barth, Alexander Erwin Țigla;
27.05.: Michael Fiat;
28.05.: Horst Alexander Neff, Peter Chioncel;
30.05.: Francisc Höffner, Alexandra Cârcu;
31.05.: Robert Geiszwinkler, Christine Maria Coca.

Im Falle, dass in unseren Listen Fehler vorkommen, bitte diese in der deutschen „Alexander Tietz"-Bibliothek zu melden. Danke!

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Aus dem Matrikelbuch des römisch-katholischen Pfarramts „Maria Schnee" Reschitza

Es sind aus dem Leben geschieden:

Masai Cristina (geb.23.10.1951 - gest. 5.2.2008); Süveges Maria (geb.Natli, 30.1.1914 - gest.9.2.2008); Brandler Anna (geb.Szervi, 24.8.1912 - gest.10.2.2008); Stengel Rajmund Victor (geb.28.8.1951 - gest.18.2.2008).

„Den Gekreuzigten liebend"

III. ökumenische Vorbereitungsveranstaltung zum Osterfest

von **Erwin Josef Ţigla**

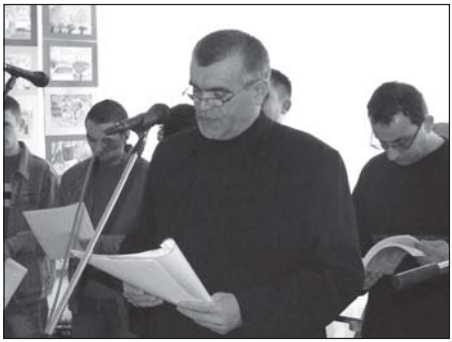
Zum dritten Mal hat der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" und die Vinzenzgemeinschaft Reschitza eine ökumenische Vorbereitungsveranstaltung zum Osterfest organisiert. Heuer fand die Veranstaltung am 14. März 2008 statt, wieder im „Frédéric Ozanam"-Sozialzentrum in Reschitza. Mitorganisatoren waren die römisch-katholische „Maria Schnee"-Pfarrei und die rumänisch-orthodoxe „Hl. Apostel Petrus und Paulus"-Pfarrei Govândari I.

Verlauf der Veranstaltung:

- Jugendchor „Strana strămoşească" der rumänisch-orthodoxen „Hl. Apostel Petrus und Paulus"-Pfarrei Govândari I: „Doamne, Dumnezeul meu...";
- Einleitungsworte: Erwin Josef Ţigla;
- Jugendchor „Fiamma" der römisch-katholischen „Maria Schnee"-Pfarrei: „A trăi";
- Predigt von Pfr. József Csaba Pál, römisch-katholischer Erzdechant des Banater Berglands;



Erzdechant József Csaba Pál



Pfarrer Petru Berbentia

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"



Das Publikum



Der Dichter Nicolae Sârbu

- Jugendchor „Strana strămoşească“ der rumänisch-orthodoxen „Hl. Apostel Petrus und Paulus“-Pfarrei Govândari I: „Sfânta Cruce“;

- Gedicht, vorgetragen vom Autor Nicolae Sârbu, Direktor der „Paul Iorgovici“-Kreisbibliothek Reschitza;

- Jugendchor „Fiamma“ der römisch-katholischen „Maria Schnee“-Pfarrei: „Doar tu singur îmi eşti păstorul“;

- Predigt von Petru Berbentia, Pfarrer der rumänisch-orthodoxen „Hl. Apostel Petrus und Paulus“-Pfarrei Govândari I;

- Jugendchor „Strana strămoşească“ der rumänisch-orthodoxen „Hl. Apostel Petrus und Paulus“-Pfarrei Govândari I: „În grădina Ghetsimani...“;

- Jugendchor „Fiamma“ der römisch-katholischen „Maria Schnee“-Pfarrei: „Ca să-mi spui ‘Te iubesc’!“;

- Abschlussworte: Erwin Josef Ţigla;

- Jugendchor „Strana strămoşească“ der rumänisch-orthodoxen „Hl. Apostel Petrus und Paulus“-Pfarrei Govândari I: „Iubite-voi Doamne...“;

- Jugendchor „Fiamma“ der römisch-katholischen „Maria Schnee“-Pfarrei: „Desolata“.

Die Veranstaltung wurde von Radio Reschitza aufgezeichnet und am selben Abend teilübertragen.



Der Jugendchor „Fiamma“



Der Jugendchor „Strana Strămoşească“

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Auch heute noch, wie früher...

von **Gerhard Chwoika**
(aufgezeichnet von **Sonja Chwoika**)

Wenn sich in der Natur alles regt und zu wachsen beginnt, spricht man vom Frühlingserwachen. Die Tage werden länger, die Sonne lässt ihre ersten warmen Strahlen spüren, die Natur lebt auf. Der Schnee schmilzt, die Wiesen werden grün, die ersten Blumen sprießen, die Vöglein zwitschern und beginnen mit dem Nestbau und viele Jungtiere werden im Frühling geboren.

*

Die folgende Frühlingsgeschichte, erzählt von Prof. i.R. Inge Bähr aus Reschitza, die auch als Botanikerin tätig war, beschreibt das Erwachen der Natur sowie die Ostebräuche in ihrer unnachahmbaren Art:

„Vor Palmsonntag, dann gehen wir immer in das Domanaer Tal um Palmkätzchen. Das ist so die Sitte in Reschitza; auch früher sind meine Großeltern und Eltern immer um Palmkätzchen gegangen. Schade, dass es nur noch so wenige Sträucher gibt, denn die meisten wurden abgehackt.

Mit den Palmkätzchen mache ich dann ein schönes Bouquet und bringe es am Palmsonntag in die Kirche zum Weihen. Zu Hause stelle ich sie in eine Vase und bewahre sie für eine Zeit in der Wohnung auf. Die Vor-Oster-Vorbereitungen kennen ja alle: aufräumen, einkaufen, backen, Eier färben, Familien einladen und alles schön vorbereiten, dass das Fest festlich ist. Ich lege Wert auf Dekorationen: Blumen in der Vase, grüne Sträucher, auf die dann die bemalten Eier als Osterschmuck zu diesem Feiertag aufgehängt werden. Danach wird ein grünes Nest gemacht, in das die gefärbten Eier hinein kommen.



Prof. i.R. Inge Bähr

Wie werden diese Eier vorbereitet? Man sucht zumeist weiße Eier, wenn man findet; wenn nicht, kann man auch die braunen gut gebrauchen. Die Eier werden mit einer langen Nadel durchgestochen, danach ausgeblasen, ausgewaschen, mit einem Waschpulver gereinigt, damit sie nicht Fett sind, weil dann fängt keine Farbe auf sie auf. Dann wird mit einem Bleistift ein Model aufgezeichnet und mit Deckfarben oder Wasserfarben werden die Zeichnungen ausgefärbt, damit ein schönes Model entsteht. Hühnchen, Hasen, Blumen, Marienkäfer, Palmkätzchen und andere Motive wie Tupfen, Blümchen usw. Nach dem Bemalen zieht man einen Faden durch und so werden sie dann aufgehängt. Man kann auch farbige Bändchen oben anbringen oder sie mit färbigen Sprays bespritzen, aber das ist halt nicht unbedingt nötig.

Am Karfreitag gehen wir mit Blumen zum Grab Christi in die Kirche, zur Auferstehung am Samstag und zur Ostermesse am Sonntag.

Am Ostermontag, das war, als wir noch junge Mädchen waren, sind die Jungen und Männer spritzen gekommen, mit allerhand Sortimenten von Parfümen,

dass wir uns am nächsten Tag die Haare waschen mussten. Den Jungs wurde dann Kuchen und ein Stamperl Schnaps angeboten. Die Kinder zogen dann mehr zu Verwandten und zu Großeltern und wünschten: ‚Wünschlein, Wünschlein weiß nicht was / Greif in den Sack und gib mir was'. Und so haben wir ein Paar Lei zusammengekriegt und haben uns Schokolade, Bonbons und Süßigkeiten gekauft."

*

Viele Autoren haben sich ebenso seit eh und je mit dem Lenz (literarisch für Frühling) und im Besonderen mit dem Thema Frühlingsgeschichten auseinandergesetzt. Unzählige Frühlingsgedichte und Liedgut sind im Laufe der letzten Jahrhunderte dazu entstanden und werden noch entstehen.

„Das Beet, schon lockert sich's in die Höh',
Da wanken Glöckchen, so weiß wie Schnee
Safran entfaltet, gewalt'ge Glut,
Smaragden keimt es, und keimt wie Blut.

Primeln stolzieren, so naseweis,
schalkhafte Veilchen, versteckt mit Fleiß;
Was auch noch alles da regt und webt,
Genug, der Frühling, er wirkt und lebt".

(Johann Wolfgang von Goethe)



Rezepte aus dem Banater Bergland

von **Elfriede Chwoika**
Reschitza

Brennnessel-suppe



Diese Suppe ist für den Frühjahr geeignet, um unseren Körper zu entschlacken und unser Blut zu reinigen.

Zutaten: 2 Esslöffel Butter, 1 Zwiebel (fein gehackt), 2 Hand voll Brennnesselblätter (nur die Spitzen), 1 l Gemüsebrühe, 3 geriebene Kartoffeln.

Zubereitung: Die Zwiebel in der heißen Butter glasig dünsten, die Brennnesselblätter dazugeben und mit Gemüsebrühe aufgießen. Jetzt die Kartoffeln in die Brühe reiben und alles 20 Min. köcheln lassen. Mit dem Pürierstab pürieren und mit Pfeffer und Salz abschmecken.

Brennnessel-Kartoffel-Küchlein



Zutaten: 250 g Küchenteig, Butter für die Förmchen, 200 g Kartoffeln in der Schale gekocht, 100 g Brennnesselblätter, 2 Eier, 200 ml Milch, 100 g Sbrinz, gerieben, Salz, Pfeffer, Brennnesselblätter zum Garnieren.

Zubereitung: Den Teig auswalken, in die ausgebuterten Förmchen verteilen und die Teigböden mit einer Gabel mehrmals ausstechen. Die Kartoffeln schälen und mit der Röstiraffel reiben. Die Brennnesselblätter waschen und grob hacken. Kartoffeln, Brennnesseln, Eier, Milch, Käse und Gewürze miteinander vermischen und auf die Teigböden verteilen. Im vorgeheizten Ofen bei 180 Grad ca. 20 Minuten backen. Mit Brennnesselblättern garnieren und sofort mit Saisonsalat servieren.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Brennnessel-Wein



Zutaten: 1 kg junge Brennnesselkraut, 3,5 l Wasser, 0,5 l Apfelsaft für Gärstarter, 600 g Zucker, 15 g Zitronensäure, 60 ml schwarzer Tee (stark), Schale von 2 Zitronen (unbehandelt, ohne weiße Schale), 1 Prise Ingwerwurzel, 3 g Hefenährsalz, Reinzuchthefe, Kaliumdisulfit.

Zubereitung: Rezept für 5 Liter Wein: Dieser Wein ist maximal 1/2 Jahr lagerbar. Man kocht Brennnessel, Zitronenschale, Ingwer 20 Minuten lang mit dem Wasser, seiht ab, drückt die Blätter gut aus, löst den Zucker darin auf, gibt nach Abkühlung die restlichen Zutaten zu und lässt gären. Nachdem die stürmische Gärung beendet ist (3-4 Tage), stellt man den Behälter kühl auf 12 Grad. Nach einer weiteren Woche ist die Gärung meist beendet und der Wein kann, nach dem Abziehen, sofort in Flaschen gefüllt werden. Wirkung: Harntreibend, blutreinigend.

Waldmeister-Eis



Zutaten: 1 Tasse Sahne, 1 Tasse Milch, 6 Zweige Waldmeister (Blätter und Blüten), 2 Eigelb, 2 Teelöffel Honig.

Zubereitung: Man gibt Waldmeister, Sahne und Milch in einen Topf und erhitzt es mit leichter Hitze. Man deckt das Gefäß ab und hält die Temperatur 10 bis 15 Min. unterhalb des Siedepunktes. Dann entfernt man das Gefäß vom Herd und siebt ab. Das Eigelb wird geschlagen bis es schaumig ist. Während man weiter schlägt, gibt man die Milch-Sahne-Mischung langsam dazu. Jetzt gibt man die Masse in eine Eismaschine und lässt sie gefrieren. Hat man keine Eismaschine, so lässt man die Masse im Kühlfach einfrieren.

Forumsvertreterversammlung in Steierdorf-Anina

(Fortsetzung von Seite 14)

Die nächsten Minuten standen für Diskussionen frei, wonach Vorschläge für den neuen Vorstand gemacht wurden. Weil der alte Vorstand seine Aufgaben einwandfrei absolviert hat, wurden seine Mitglieder erneut vorgeschlagen, womit dann alle Anwesenden auch einverstanden waren. Sie sind: Henriette Bacizan (Vorsitzende), Gabrielle Plestici (stellv. Vorsitzende), Dan Dumitru Vlad (Sekretär) und die weiteren Vorstandsmitglieder Juliane Georgescu, Georgeta Grolmusz, Helga Hupmann, Gisela Munteanu und Olga Lopățiță.

Zuletzt wurde über den finanziellen Beitrag den die Mitglieder des Steierdorfer Forums zu zahlen haben abgestimmt.

Die Liste für die Kandidaten im Gemeinderat (bei den Lokalwahlen am 1. Juni) wurde des weiteren bekannt gegeben. Vorgeschlagen wurden:

1. Vlad Dan Dumitru, Ingenieur;
2. Cristian Liviu Mosoroceanu, Manager;
3. Georgeta Grolmusz, Lehrerin;
4. Alfons Matek, Fahrer.

Jeder der Kandidaten stellte sich kurz vor und danach wurde über die Liste abgestimmt.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Kinderbuchautorin als Gast im „Diaconovici - Tietz"-Lyzeum

Zwei Beiträge zum selben Thema

Dienstag, am 18. März, stellte Frau Anne Junesch (mit Ehegatten) den Schülern des „Diaconovici - Tietz"-Lyzeums ihre drei Kinderbücher vor. Es sind dies „Eva und das kleine Dorf", im „Hora"-Verlag erschienen, „Das Ameisenvolk" und „Fliego" die beiden letzteren vom „Honterus"-Verlag gedruckt. Die Kinder durften sodann mit der Autorin eine Reise durch Siebenbürgen machen und erfuhren von den Ameisen, wie dieser Landstrich gegründet wurde. Des Weiteren reisten sie nach Katzendorf, dem Heimatort von Anne Junesch und schließlich lernten sie Fliego und Garnfli, die beiden Flichtel, kennen. Zuletzt durften alle Kinder miteinander ihren Hund auf`s Papier bringen und ihn Eva mitgeben. Als Belohnung bekam jedes Kind ein Lesezeichen von der Autorin und durfte auch gleich ein Buch kaufen.

Diese Veranstaltung fand im Rahmen der Projektwoche „Die Freuden des Frühlings" (17. - 21. März 2008) am „Diaconovici - Tietz"-Lyzeum statt, deren Hauptveranstalter die Grundschullehrerinnen, die an der deutschen Abteilung unterrichten, waren.

Als Gäste waren Herr Erwin Josef Ţigla, seitens der Deutschen „Alexander Tietz"-Bibliothek, Florian Küchler, der ifa-Kulturmanager, sowie Frau Direktor Ana Kremm und Eltern der Schüler mit von der Partie.

Yvonne Christa Demenyi

Zwischen dem 17. und dem 21. März 2008 lief im „Diaconovici - Tietz"-Lyzeum Reschitza das Projekt „Die Freuden des Frühlings".

Im Rahmen dieses Projektes hat uns am 18. März Frau Anne Junesch, die siebenbürgische Kinderbuchautorin besucht. Sie hat einige ihrer Bücher mitgebracht: „Eva und das kleine Dorf", „Das Ameisenvolk" und das letzte Kinderbuch „Fliego". Mit Hilfe von Schülern und Lehrkräften wurden kurze Abschnitte mit geteilten Rollen vorgetragen. Auch hatten die Kinder die Möglichkeit, eine Szene aus dem Buch „Eva und das kleine Dorf" auf Plakaten zu gestalten.

Für alle Schüler und Lehrkräfte war die Begegnung mit Frau Anne Junesch eine Bereicherung. Deswegen möchten wir sagen: Danke, Frau Junesch, dass Sie uns besucht haben! Viel Erfolg für Ihre folgenden Bücher!

Bei der Veranstaltung waren als Gäste Erwin Josef Ţigla, DFBB-Vorsitzender, und Florian Küchler, ifa-Kulturmanager in Reschitza, sowie der Gatte unseres Gastes, Pfarrer Georg Junesch dabei.

Constanţa Bugariu



Die Presse über uns



ALLGEMEINE Deutsche Zeitung für RUMÄNIEN

15. Jahrgang, Nr. 3769, 13. November 2007

12. Martinsfest in Reschitza

Über 150 Kinder und Jugendliche nahmen teil

von **Erwin Josef Ţigla**

Am Sonntag zelebrierte Pfarrer Davor Lucacela in der römisch-katholischen „Maria Schnee"-Kirche in der Reschitzaer Altstadt eine Messe zu Ehren des heiligen Martin, Bischof von Tours, mit der das 12. Martinsfest der Reschitzaer Kinder eingeleitet wurde. Während der Messe führten die Kinder Szenen aus dem Leben des Heiligen auf, dessen Geste des Teilens mit den Armen seinen Ruf der Barmherzigkeit begründete.

Traditionell begann nach der Messe der Laternenumzug, diesmal von der Kirche bis vor das Gewerkschaftskulturhaus „Dr. Corneliu Diaconovici". Hier wurden die symbolischen Geschenke - Süßigkeiten und Gebäck - verteilt und so an die Geste des heiligen Martinus erinnert.

In diesem Jahr nahmen etwa 150 Kinder aus Reschitzaer Schulen (vor allem vom „Diaconovici - Tietz"-Lyzeum, aber auch von anderen Schulen) und Kindergärten am Martinsfest teil, ebenso die Kinder und Jugendlichen, die vom karitativen Verein „Heliger Vinzenz von Paul" betreut werden.

Veranstalter des Ereignisses waren das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen und der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" sowie das römisch-katholische Pfarramt „Maria Schnee" und die Lehrerschaft der beteiligten Schulen sowie die Kindergärtnerinnen der Teilnehmergruppen.

* * *

Am vergangenen Wochenende wurde eine der letzten Kirchweihen im Banater Jahreskalender, jene von Bresondorf (an der alten Poststraße zwischen Bokschan und Orawitza gelegen und zur Gemeinde Forotic gehörig) gefeiert. Die Messe in der dem hl. Martin von Tours geweihten Kirche zelebrierte Bischof Msgr. Martin Roos, den mehrere römisch-katholische Pfarrer sowie der Orawitzaer rumänisch-orthodoxe Protopope Ioan Văran sekondierten. Zur Kirchweihfeier war auch eine Teilnehmergruppe aus Reschitza angereist, allen voran die Mitglieder der „Enzian"-Volkstanzgruppe des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen.

15. Jahrgang, Nr. 3771, 15. November 2007

Der Liederkranz feierte Geburtstag

von **Dipl.-Ök. Alexandrina Paul**
Temeswar

Kaum zu glauben, aber es sind schon 14 Jahre her, seit der Chor des Temeswarer Forums gegründet wurde. Er ist sozu-

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

sagen aus den Kinderschuhen herausgewachsen und ist heute aus der Kulturtätigkeit des DFDT nicht mehr wegzudenken.

Das erreichte „Alter" wurde mit einem groß angelegten Fest mit vielen Gästen gefeiert. Anwesend waren der „Franz Stürmer"-Chor aus Reschitza und der Forumsvorsitzende der Berglanddeutschen, Erwin Josef Ţigla, der Forumsvorsitzende des DFD Lugosch, Rudolf Trost und Frau Mathilde Jica und selbstverständlich zahlreiche Mitglieder des Temeswarer Forums.

Es war ein wahrer Genuss, die Darbietungen der zwei Chöre anzuhören, die abwechselnd ihr Programm präsentierten. Anhand der zur Verfügung gestellten Faltblätter mit Texten der Lieder konnte das Publikum einige Lieder mitsingen.

Es folgte die Seniorentanzgruppe „Bunter Herbstreigen", die bei dieser Gelegenheit ihren 11. Geburtstag feierte. Die schwungvollen Tänze wurden mit anhaltendem Applaus von den 150 Zuschauern aufgenommen. Anschließend wurden die „Glückserl" versteigert, dies waren kleine dekorative Objekte, angefertigt von den fleißigen Damen des Hobbykreises. Jeder Anwesende erhielt ein „Glückserl".

Zum Abschluss dankte Frau Alexandrina Paul allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben: Anca Caceu, für die geschmackvolle Gestaltung der Faltblätter, Anni Birnstill und Josef Turba, Tanzlehrer, Arthur Funk, Dirigent und nicht zuletzt Luise Finta für die gelungene Regie und für ihren Einsatz für die Kulturtätigkeit des Forums.

16. Jahrgang, Nr. 3804, 11. Januar 2008

Schüler interessiert an Alexander Tietz

Veranstaltung zum 110. Geburtstag des Volkskundlers

von **Werner Kremm**

Zum 110. Geburtstag von Alexander Tietz veranstaltete die Reschitzaer Deutsche Bibliothek „Alexander Tietz" im dreisprachigen „Diaconovici - Tietz"-Lyzeum eine Ausstellung mit Büchern des ehemaligen Lehrers der Schule und Volkskundlers sowie Begegnungen mit den Schülern, in deren Rahmen ihnen Leben und Werk des „bedeutendsten berglanddeutschen Kulturschaffenden" nähergebracht wurden.

Veranstalter waren seitens der Bibliothek Direktor Nicolae Sârbu und Erwin Josef Ţigla, seitens der Schule die stellvertretende Schulleiterin Ana Kremm, die Deutschlehrerinnen Andreea Junc und Diana Peczi sowie die Grundschullehrerinnen der deutschen und ungarischen Abteilung. Bis Juni 2008 will die Schule mit Hilfe der Kinder eine Auswahl der Volkserzählungen, die Alexander Tietz im Banater Bergland ab den 30er Jahren gesammelt hat, ins Rumänische und ins Ungarische übersetzen und gemeinsam mit dem Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" einen dreisprachigen deutsch-rumänisch-ungarischen Band herausgeben, der von den Schülern übersetzt und illustriert wird. Im Juni 2008 sind es dreißig Jahre, seit Alexander Tietz in Reschitza den Folgen eines Verkehrsunfalls erlag.

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

16. Jahrgang, Nr. 3811, 22. Januar 2008

Gedenkfeier in Reschitza

63 Jahre seit Beginn der Russlanddeportation

von **Erwin Josef Ţigla**

Von Jahr zu Jahr werden sie weniger; von Jahr zu Jahr gehen sie schwerer, werden gebeugter und doch, wenn man von einem Teil ihrer Jugend spricht, atmen sie auf, kommen spontan Tränen in ihre Augen. Die noch lebenden ehemaligen Russlanddeportierten, die alle gut über 80 sind, oder zwischen 58 und 63 (diejenigen, die dort geboren wurden)!

Es ist eine Ehrenpflicht des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza", seit der Wende Jahr für Jahr des Beginns der Verschleppung vom Januar 1945 zu gedenken.

Bis 1995 geschah es auf dem großen deutschen Friedhof, in der unmittelbaren Nähe der damals noch funktionierenden Hochöfen, ab Oktober 1995 am Deportationsdenkmal, nahe des Reschitzaer Stadtzentrums.

Die Reschitzaer luden in diesem Jahr am 17. Januar 2008 Deportationsopfer aus dem Banater Bergland und aus den Nachbarkreisen Temesch und Hunedoara zur Gedenkfeier ein. Lediglich Leidensgenossen aus Reschitza, Doman, Ferdinandsberg, Lugosch und Nadrag sind erschienen. Heute leben im Banater Bergland noch etwa 200 ehemalige Deportierte, darunter 80 Reschitzarer.

Die Gedenkfeier begann in der deutschen „Alexander Tietz"-Bibliothek. Grußbotschaften seitens des Kultur- und Kulteministeriums (durch Prof. Carol König) und der „Paul Iorgovici"-Kreisbibliothek Reschitza (durch Direktor Prof. Nicolae Sârbu) wurden überbracht. Nach dem Singen des Russlanddeportiertenliedes „Tief in Russland, bei Stalino" folgten Erlebnisberichte der Verschleppungsopfer.

In der römisch-katholischen Pfarrkirche „Maria Schnee" folgte um 12 Uhr das Requiem für die verstorbenen Russlanddeportierten. Konzelebriert haben der römisch-katholische Kaplan in Reschitza, Davor Lucacela, zusammen mit dem römisch-katholischen Pfarrer aus Nadrag, Martin Jäger. Als Gast war anwesend Pfarrer Egon Wonner, Pfarrer der evangelisch-lutherischen Kirche Reschitza. Pfarrer Martin Jäger hielt auch die Predigt. Musikalisch wurde das Requiem durch den Kirchenchor „Harmonia Sacra", unter der Leitung von Prof. Georg Colţa, umrahmt.

Am Denkmal der Opfer der Russlanddeportation folgte das eigentliche Gedenken. Neben den zuvor erwähnten Pfarrern kam noch der rumänisch-orthodoxe Pfarrer Petru Berbentia hinzu. Man sprach Gebete (dreisprachig!) für die Opfer der Deportation, sang Lieder, darunter noch einmal das Russlanddeportiertenlied, und legte Blumenkränze nieder.

16. Jahrgang, Nr. 3816, 29. Januar 2008

Von Nudelparty zum Krapfenessen

von **Werner Kremm**

Am vergangenen Samstag am späten Nachmittag hat mit der Nudelparty der Jugendlichen die Faschingszeit in Reschitza begonnen. Zusammengetroffen war man am Forumssitz in der Oituz-Straße.

Dienstagnachmittag findet am selben Ort die Nudelparty der Erwachsenen

und Senioren statt (es spielt das „Banater Bergland"-Trio auf) und am Samstag zwischen 20 Uhr und 5 Uhr morgens wird in der Kantine des Metallurgielyzeums „Ştefan Anghel" der Reschitzaer Faschingsball organisiert.

Abgeschlossen wird die Reihe der Faschingsveranstaltungen am kommenden Dienstag mit dem Krapfenfest im Forum in der Altstadt, bei dem wieder das „Banater Bergland"-Trio aufspielt.

Veranstalter der Faschingstreffen sind das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen und der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza". Wie der Vereinsvorsitzende Erwin Josef Ţigla mitteilt, wird es auch in Dognatschka wieder ein Faschingstreiben mit der Strohpuppe des „Johann" geben, die um Mitternacht vor Aschermittwoch verbrannt wird.

www.vda-globus.de
GLOBUS
ZEITSCHRIFT FÜR DEUTSCHE KULTURBEZIEHUNGEN IM AUSLAND
G 3560, 39. Jg., Heft 3 / 2007

„Weil mir Hermannstadt am Herzen liegt"

Bundespräsident Horst Köhler zu Besuch in Siebenbürgen

von **Beatrice Ungar**

„In und um Hermannstadt leben verschiedene Völker und Religionen friedlich zusammen. Grundgedanken der europäischen Einigung sind hier seit Jahrhunderten gelebter Alltag. Ich wünsche Hermannstadt, dieser wahrhaft europäischen Stadt, eine blühende Zukunft". Diese Sätze schrieb der deutsche Bundespräsident Horst Köhler in das Ehrenbuch der Stadt nach einem Gespräch mit Hermannstadts Bürgermeister Klaus Johannis. Diese Worte erinnerten an die Ansprache des früheren Bundespräsidenten Roman Herzog, der im Mai 1995 in der evangelischen Stadtpfarrkirche in Hermannstadt in seiner Ansprache gesagt hatte: „Ich sehe eine Zukunft für die Rumäniendeutschen".

Bundespräsident Köhler kam auf einer viertägigen Balkanreise, die er in Bukarest angetreten hatte, nach Hermannstadt und damit eigentlich in der Zukunft an, die einer seiner Vorgänger im Amt „gesehen hatte". Köhler sagte schon zu Beginn seines Besuches in Hermannstadt vor der Presse: „Wir in Deutschland freuen uns sehr, daß Rumänien Mitglied der Europäischen Union ist. Deutschland hat ein Interesse daran, dass sich Rumänien als gleichberechtigter Partner entwickelt. Rumänien gehört zur europäischen Familie. Es war selbstverständlich, dass ich Hermannstadt besuche, um zur Berufung als Europäische Kulturhauptstadt zu gratulieren aber auch, weil es hier deutsche Wurzeln, deutsche Kultur gibt. Wir erleben, wie Menschen verschiedener Religionen und Völkerschaften produktiv zusammenarbeiten und das ist etwas, das ausstrahlt nach ganz Europa. (...) Hermannstadt in seiner Entwicklung ist ein gutes Beispiel für die Perspektiven und die gute Zukunft Rumäniens." Köhler sagte auch, er möchte mit seinem Besuch ein Zeichen setzen, Hermannstadt weltweit bekanntmachen und dessen Attraktivität steigern, so dass immer mehr Touristen diese Stadt als Reiseziel wählen.

Treffen mit deutscher Minderheit

Nach einem Rundgang durch das Zentrum der Altstadt, einem Gespräch mit Brukenthalschülern und einer Begegnung mit Wandergesellen, traf der Bundespräsident und seine zahlreiche Delegation im Bischofspalais ein, wo ein Treffen mit Ver-

tretern des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien aus allen Regionen Rumäniens und Vertretern der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien stattfand. Bischof D.Dr. Christoph Klein begrüßte den hohen Gast als ersten deutschen Bundespräsidenten, der Rumänien nach dessen EU-Beitritt bereist und als ersten Bundespräsidenten, der die deutsche Minderheit in Rumänien besucht, seit Hermannstadt gemeinsam mit Luxemburg Europäische Kulturhauptstadt 2007 ist. Bischof Klein sagte u.a., die deutsche Minderheit sei zwar dramatisch geschrumpft (im Vergleich zur Zwischenkriegszeit auf knapp ein Zehntel), blicke aber trotzdem in die Zukunft. Man habe nach dem Schock des Exodus einen Neuanfang gewagt, neue Strukturen und Organisationformen geschaffen, so dass die Rumäniendeutschen nicht nur im politischen Leben sondern auch in der Ökumene einen wichtigen Beitrag leisten. „Kirche und Forum arbeiten sehr eng zusammen", sagte Klein und das habe Tradition: „Die Kirche hat immer auch politische Verantwortung übernommen und die Politik Verantwortung in den kirchlichen Strukturen wahrgenommen." Klein dankte dem Bundespräsidenten stellvertretend für alle Unterstützung, die von Behörden und Privatpersonen aus der Bundesrepublik Deutschland für die Rumäniendeutschen geleistet wurde und bat den hohen Gast um „weitere Begleitung und wohlwollende Unterstützung". Desgleichen sprach Bischof Klein die Hoffnung aus, dass sich die rumänische Regierung der Bedeutung der deutschen Minderheit immer klarer bewusst werde und diese damit eine immer wichtigere Rolle in den rumänisch-deutschen bilateralen Beziehungen spielen werde.

Bundespräsident Köhler dankte für die Begrüßung. Er sei sehr bewegt von dem Empfang. Schließlich hätten seine Eltern in Bessarabien gelebt, seine Mutter auch in Kronstadt und Hermannstadt: „Ich bin hergekommen, weil mir Hermannstadt am Herzen liegt. Ich bin ein wenig stolz darauf, dass deutsche kulturelle Wurzeln hier so lange gehalten haben. Auch habe ich hier viele Anhaltspunkte für eine Zukunft in Rumänien erlebt." Rumänien selbst tue es gut, dass die Hermannstädter „auf so natürliche Weise deutsche Kultur, Produktivität, Disziplin und Tatkraft vermitteln, und das sage ich ohne jeglichen nationalistischen Anflug".

Vorbildliches Schulsystem

Seitens des DFDR kamen Dr. Paul Jürgen Porr, der Vorsitzende des Siebenbürgenforums, und Michael Szellner, stellvertretender Vorsitzender des Banater Forums, zu Wort. Dr. Porr sagte einleitend: „Was wir heute als europäisches Gedankengut bezeichnen, das wurde hier in Siebenbürgen gelebt". Er verwies auch auf das „vorbildliche Schulsystem der Siebenbürger Sachsen" und schlußfolgerte, dass diese Tradition die Siebenbürger Sachsen heute noch bei der Gestaltung der Forumstätigkeit in die Pflicht nehme. So seien die Begegnungsstätten, offen für alle, die Schulen mit Unterricht in der Sprache der deutschen Minderheit besuchten hauptsächlich Andersnationale, an der Klausenburger „Babeş - Bolyai"-Universität gäbe es 17 deutschsprachige Abteilungen, die Unterstützung für kleine und mittelständische Unternehmen gelte den Rumäniendeutschen und deren Umfeld. Schließlich bedankte sich Dr. Porr für die in den vergangenen 17 Jahren erhaltene Hilfe und bat, diese Hilfe möge zumindest auf dem aktuellen Niveau erhalten bleiben, auch im Kontext der EU-Mitgliedschaft Rumäniens.

Michael Szellner sprach davon, dass im Banat und im Banater Bergland

Wirtschaft und Schule prägend wirkten, zählte einige wichtige Schulen und Hochschulen in Temeswar, Arad und Reschitza auf und erwähnte, dass es ein Deutsches Staatstheater in Temeswar gebe. Zum Schluss überreichte Bischof Klein dem Bundespräsidenten u.a. eine Karte des Verwaltungsgebiets der evangelischen Kirche A.B. in Rumänien von 1922, als auch Bessarabien und Bukowina dazugehörten und sagte: „Sie gehören zu uns, auch kirchlich". „Meine Eltern haben ein schweres Leben gehabt, aber sie haben mir Respekt und Liebe für Rumänien vermittelt", sagte Bundespräsident Köhler zum Abschluss seines Besuches und versprach „weiter daran zu arbeiten, dass die Unterstützung für die deutsche Minderheit in Rumänien weiter auf einem entsprechenden Niveau erhalten bleibt."

Die Deutschen in Rumänien

von **Dr. Anneli Ute Cabanyi**

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ist in Rumänien ein Kapitel deutscher Siedlungsgeschichte in seiner bisherigen Form zu Ende gegangen. Bei der Volkszählung des Jahres 1930 bekannten sich noch 745.421 gleich 4,1 Prozent der insgesamt 18.057.028 rumänischen Staatsbürger zur deutschen Nationalität. Bei der letzten Volkszählung vom Januar 2002 wurden in Rumänien nur noch 60.088 Deutsche gezählt. Das entsprach 0,3 Prozent der Gesamtbevölkerung von damals 21.698.181. Die beiden zahlenmäßig wichtigsten noch in Rumänien verbliebenen Siedlergruppen umfassen, zu ungefähr gleichen Teilen, die Siebenbürger Sachsen, die im zentralrumänischen Hochland zwischen den West-, Ost- und Südkarpaten siedeln, und die Banater Schwaben in dem im Westen Rumäniens gelegenen Gebiet, das durch die Flüsse Donau, Theiss und Mieresch sowie durch das Karpatenbergland begrenzt wird. Die Zahl der Deutschen aus Rumänien, die sich seit 1950 in der Bundesrepublik Deutschland niedergelassen haben, lag zum Ende des Jahres 2001 bei rund 429.592 Personen.

Die Deutschen in Rumänien, ein historischer Überblick

Die Niederlassung der Siebenbürger Sachsen, der ältesten deutschen Siedler auf dem Territorium des heutigen Rumänien, im „Lande jenseits der Wälder" (terra ultrasilvana), erfolgte im 12. Jahrhundert im Zuge der deutschen Ostkolonisation. Sie folgten dem Ruf des ungarischen Königs Geysa II. (1141 - 1161) zum Schutz der Grenzen gegen Mongolen- und Tatareneinfälle und zur wirtschaftlichen Erschließung des Landes. Durch Innenkolonisation und neue Siedlerzüge wurde der den deutschen Kolonisten zugewiesene „Königsboden" besiedelt. Es gilt als gesichert, dass die ersten deutschen Kolonisten auf dem ihnen zugewiesenen Königsboden, der ihnen 1224 in der ersten erhaltenen Reichsverleihung durch den ungarischen König Andreas II. verliehen wurde, aus dem linksrheinischen fränkischen Raum nach Osten gezogen sind. Die deutsche Siedlergruppe erfreute sich besonderer Vorrechte - freie Richter - und Pfarrerwahl, eigene Gerichtsbarkeit, Zollfreiheit - fixiert, die danach auf fast den gesamten Siedlungsraum der Siebenbürger Sachsen ausgedehnt wurden. Im Gegenzug verpflichteten sich die Kolonisten, dem König einen Jahreszins zu entrichten sowie Kriegsdienst zu leisten. Die zum Schutz ihrer Wohnstätten errichteten Wehrkirchen und Kirchenburgen prägen auch heute noch das siebenbürgisch-sächsische Siedlungsgebiet.

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Zur politischen Selbständigkeit gesellte sich im 16. Jahrhundert dank des geschlossenen Übertritts der Siebenbürger Sachsen zum lutherischen Glauben die Unabhängigkeit ihrer Evangelischen Kirche Augsburger Bekenntnisses. Erst die 1867 erfolgte Gründung der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie brachte das Ende der Existenz der Siebenbürger Sachsen als gleichberechtigte ständische Nation in Siebenbürgen. Mit der Auflösung ihrer Nationsuniversität verloren sie die politische Grundlage ihrer Autonomie.

Die Banater Schwaben kamen erst im 18. Jahrhundert im Zuge einer großangelegten Kolonisierungsaktion ins Land, nachdem das sogenannte Banat nach mehr als hundertfünfzigjähriger Türkenherrschaft im Jahre 1716 in eine Provinz des Heiligen römischen Reiches deutscher Nation umgewandelt worden war. Um das verwüstete, menschenleere Sumpfgebiet wieder urbar zu machen und dort Gewerbe und Handel zu beleben, wurden Bauern, Handwerker, Berg- und Facharbeiter aus dem westlichen Grenzraum des deutschen Sprachraums als Kolonisten angesiedelt. Ungefähr 15.000 bis 20.000 folgten dem Ruf Kaiser Karls VI. in den Jahren 1722 - 1726. Während der Regierungszeit Kaiserin Maria Theresias (1740 - 1780) wurden weitere 22.355 deutsche Siedler dort ansässig. Die Banater Schwaben stammen vorwiegend aus den linksrheinischen Gebieten Rheinpfalz, Rheinhessen, Trier, Lothringen sowie aus Franken, in geringerer Zahl auch aus Bayern, Schwaben und den österreichischen Alpenländern.

Nach der 1778 erfolgten Eingliederung des Banats in den ungarischen Staatsverband gerieten die mehrheitlich katholischen Banater Schwaben unter Assimilationsdruck seitens der neuen Verwaltung. Anders als die Siebenbürger Sachsen konnten sie nicht auf gewachsene politische Strukturen und eine gefestigte Identität zurückgreifen. Dadurch wurden ihre politischen und geistigen Eliten ihrer Sprache und Tradition stärker entfremdet, als dies bei den Siebenbürger Sachsen nach 1867 der Fall war.

Die deutsche Minderheit in Rumänien nach 1918

Nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie votierten Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben im Jahre 1919 für den Anschluss an das Königreich Rumänien. Der neue rumänische Staat machte nicht alle den Minderheiten gemachten Versprechungen der sogenannten „Karlsburger Beschlüsse" vom 1.12. 1918 wahr. Im Zuge der 1921 eingeleiteten rumänischen Agrarreform verloren die Sächsische Nationsuniversität und die Evangelische Kirche große Teile ihres Grundbesitzes, die ihnen zugesagten kulturellen und schulischen Privilegien hielt die rumänische Regierung nur zum Teil ein. Dank der politischen Rahmenbedingungen - eine politische Vertretung im Parlament, eine vergleichsweise freie Presse - war es der deutschen Minderheit jedoch möglich, ihre Rechte einzufordern und gegebenenfalls zu verteidigen.

Nach dem Ersten Weltkrieg gewannen analog zum Aufstieg autoritärer, nationalistischer Regime in Europa auch innerhalb der Rumäniendeutschen Anhänger nationalsozialistischer „Erneuerungsbewegungen" Zustrom, doch erst das Einschwenken der rumänischen Außenpolitik auf die Linie der Achsenmächte eröffnete Berlin die Möglichkeit, die Politik der Rumäniendeutschen umfassend auf das Dritte Reich auszurichten. Die vom nationalsozialistischen Regime in Hitler-Deutschland provozierte Katastrophe, die

die deutsche Minderheit in Rumänien in Form von Zwangsaussiedlung, Krieg, Flucht und kollektiver Verfolgung erfasste, bedeutete den Anfang vom Ende der Existenz der Deutschen in Rumänien.

Krieg, Flucht, Verfolgung, Diskriminierung

Im Anschluss an den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt vom 23. August 1939 wurden Deutsche aus den Gebieten Nordbukowina, Bessarabien und von Herna, die von Hitler in einem geheimen Zusatzprotokoll der sowjetischen Einflusssphäre zugesprochen worden waren, in das damalige Reichsgebiet überführt. Im Februar 1942 bzw. im Mai 1943 schloss Deutschland Abkommen mit Ungarn bzw. Rumänien, wonach die wehrfähigen Deutschen aus Nord- und Südsiebenbürgen zur Waffen-SS und der deutschen Wehrmacht eingezogen wurden. Rund 15 Prozent von ihnen fielen im Krieg. Von den Überlebenden konnten nur wenige Tausend nach Rumänien zurückkehren, wo sie verhaftet und zum Teil jahrelang in Gefangenschaft festgehalten wurden. Das Problem der getrennten rumäniendeutschen Familien nahm seinen Anfang.

Nach dem am 23. August 1944 vollzogenen Frontwechsel Rumäniens entstand für die auf rumänischem Staatsgebiet lebenden Deutschen eine völlig neue Lage von weitreichender, schicksalhafter Bedeutung. Allein die Deutschen aus dem seit August 1940 ungarisch verwalteten Nordsiebenbürgen sowie aus Teilen des Banats konnten bis zum Jahresende 1944 evakuiert werden. Für die in Rumänien Zurückgebliebenen begannen Jahre der Entrechtung, Verschleppung und Diskriminierung, die ihren Willen, in den alten Siedlungsgebieten auszuharren, entscheidend geschwächt haben. Die von der Sowjetunion eingesetzten Behörden übten Rache an den Deutschen, denen sie eine Kollektivschuld an der „Teilnahme Rumäniens am antisowjetischen Krieg und der Besetzung Rumäniens durch Nazideutschland" zuwiesen. Das bedeutete:

- Deportation: Im Januar 1945 wurde die arbeitsfähige deutsche Bevölkerung Rumäniens - Männer zwischen 17 und 45 und Frauen zwischen 18 und 30 Jahren - auf Befehl Moskaus zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert, ungefähr 15 Prozent der insgesamt 75.000 Deportierten kamen dabei ums Leben.
- Entrechtung: In den ersten Nachkriegsjahren wurde die deutsche Minderheit in Rumänien in besonderer Weise diskriminiert, ihnen wurden alle politischen Rechte aberkannt.
- Enteignung: Durch das Agrarreformgesetz vom 23.3.1945 verloren allein die deutschen Bauern ihren landwirtschaftlichen Grundbesitz samt Häusern und Inventar.
- Verlust der kulturellen Autonomie: Im August 1948 wurden die Schulen verstaatlicht, der Kirchenbesitz enteignet.
- Liquidierung der Eliten: Die geistigen und politischen Eliten der Deutschen ebenso wie die der Rumänen oder Ungarn in Gefängnisse gesperrt oder in Straf- und Arbeitslager verbannt.
- Zwangsumsiedlung: Im Juni 1951 kam es im Zuge der sowjetisch-jugoslawischen Kontroverse zu einer Umsiedlungsaktion im Banat, bei der auch knapp 10.000 Deutsche in die südrumänische Tiefebene verschleppt wurden.

Zusammenführung getrennter Familien im Vordergrund

Nach dem Tode Stalins trat in Rumänien auch für die deutsche Minderheit eine Wende zum Besseren ein. Die Zwangs-

lager wurden bis 1964 aufgelöst, die innerhalb Rumäniens Deportierten und Evakuierten durften in ihre Wohnorte zurückkehren, ein Teil der enteigneten Häuser und Höfe an die Betroffenen zurückgegeben. Trotz der Rücknahme der einseitig diskriminierenden Maßnahmen war jedoch nicht zu übersehen, dass die Deutschen in Rumänien in ihrer Substanz schwer getroffen waren. Vieles von dem, was seit Kriegsbeginn geschehen war, ließ sich nicht mehr rückgängig machen: die Trennung zahlreicher Familien infolge Krieg, Flucht und Deportation, die Zerstörung der wirtschaftlichen Existenzgrundlage der Deutschen in Stadt und Land, die soziale Deklassierung, die Zerstörung der gewachsenen dörflichen Gemeinschaften sowie der städtischen Mittelklasse, die Liquidierung eines Teils der rumäniendeutschen Eliten, der Verlust des ethno-kulturellen Identitätsgefühls, die zunehmende Isolierung vom deutschen Sprach- und Kulturraum. Die legale Ausreise aus Rumänien bildete lange Zeit keine realistische Alternative, die Zusammenführung jahrelang getrennter Familien in der Bundesrepublik war bis in den 1950er und frühen 1960er Jahren nur in Ausnahmefällen möglich.

Bundesregierung unterstützt Ausreise der Rumäniendeutschen

In den ersten Jahren nach dem Machtantritt des neuen rumänischen Staats- und Parteichefs Nicolae Ceauşescu im Jahre 1965 kamen die Rumäniendeutschen ebenso wie die rumänische Mehrheitsbevölkerung in den Genus begrenzter Liberalisierungsmaßnahmen des Regimes. Im Jahre 1968 wurde ein sogenannter „Rat der Werktätigen deutscher Nationalität" gegründet. Die Minderung des innenpolitischen Drucks fand jedoch unter den Deutschen nicht das vom Regime erwünschte positive Echo. Nach der 1967 erfolgten Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Bonn und Bukarest trat für die Rumäniendeutschen das Ziel der Ausreise in den Vordergrund. Diskriminierungen und Sanktionen entmutigten sie nicht, vielmehr bestärkten die Deutschen in ihrem Wunsch, Rumänien zu verlassen. Sie setzten auf die Fürsprache der Bundesregierung und auf die Bereitschaft der rumänischen Führung, humanitäre Fragen wie die Zusammenführung getrennter Familien im Einklang mit den bei der Unterzeichnung der KSZE-Schlussakte von 1975 eingegangenen internationalen Verpflichtungen zu lösen.

Die deutsche Bundesregierung hatte unter wechselnden Regierungen konsequent an ihrem doppelten Fürsorgeprinzip - Hilfe für die Bleibenden und zugleich Unterstützung für die Ausreisewilligen - festgehalten. Nach der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen stieg die Zahl deutscher Aussiedler aus Rumänien rasant an - von ungefähr 900 pro Jahr im Zeitraum 1950 - 1967 auf durchschnittlich 3.400 jährlich zwischen 1968 und 1971. Zwischen 1973 und 1977, als das Verfahren bereits in einigermaßen geregelten Bahnen verlief, erreichten die Aussiedlerzahlen durchschnittlich 7.200 Personen pro Jahr. Anlässlich seines Rumänienbesuchs traf Bundeskanzler Helmut Schmidt mit Rumäniens Staats- und Parteichef Nicolae Ceauşescu eine Vereinbarung, wonach Rumänien sich verpflichtete, jährlich zwischen 12.000 und 16.000 Deutschen die Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland zu gestatten. Im Gegenzug sagte der Bundeskanzler die Zahlung eines Pauschalbetrags pro Aussiedler zu. Dieser Betrag stieg von 5.000 DM im Jahre 1978 auf 7.800 DM zum Zeitpunkt der Wende.

Seit Beginn der achtziger Jahre verschlechterte sich die Lage der deut-

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

schen Minderheit in Rumänien in erheblichem Maße. Infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise im Lande sank der Lebensstandard der gesamten Bevölkerung auf das niedrigste Niveau nach Kriegsende. Der Assimilationsdruck auf die Minderheiten verstärkte sich. Die stetig wachsenden Aussiedlerzahlen hatten einen verhängnisvollen Rückkoppelungseffekt zur Folge, der Prozess entfaltete eine fatale Eigendynamik: Die örtlichen Gemeinschaften zerfielen, sinkende Lehrer- und Schülerzahlen an den deutschen Schulen führten zu einem verschlechterten Unterrichts- und Bildungsangebot auch für jene Rumäniendeutschen, die noch nicht zur Ausreise entschlossen waren. Nach dem Sturz der kommunistischen Diktatur am 22.12.1989 verließen innerhalb von sechs Monaten 111.150 Deutsche Rumänien. Die Bundesregierung beschloss daraufhin, Dämme gegen die neue Ausreiseflut der Deutschen aus den ehemals kommunistischen Ländern zu errichten. Seit Mitte des Jahres 1990 wurde eine Reihe von gesetzlichen Maßnahmen beschlossen mit dem Ziel, die Einreise dieser Personengruppe in die Bundesrepublik zahlenmäßig zu beschränken. So wurden die Aufnahmebestimmungen für Aussiedler verschärft, ihre Freizügigkeit auf dem Territorium der Bundesrepublik befristet eingeschränkt, Eingliederungshilfen und Renten gekürzt. Diese Maßnahmen haben nicht nur unter den in Rumänien verbliebenen Deutschen, sondern auch unter den in der Bundesrepublik Deutschland lebenden deutschen Aussiedlern aus Rumänien Besorgnis und Enttäuschung hervorgerufen.

Fortbestand der deutschen Minderheit unter gewandelten Bedingungen

Wie ist es zu erklären, dass so viele vor allem junge Rumäniendeutsche den Ungewissen Neubeginn in der Bundesrepublik Deutschland dem noch ungewisseren Neubeginn in Rumänien vorzogen? Eine wichtige Rolle spielte zweifellos die Tatsache, dass über 80 Prozent der in Rumänien lebenden Deutschen lange vor 1989 den Entschluss gefasst hatten, das Land zu verlassen. Misstrauen und mangelndes Vertrauen in die Rechtslage in Rumänien bestimmten das Bewusstsein der Rumäniendeutschen, obwohl in der 1991 verabschiedeten und 2003 novellierten neuen rumänischen Verfassung die Gleichheit aller Bürger und das Recht der nationalen Minderheiten auf die „Bewahrung, Entwicklung und Äußerung ihrer ethnischen, kulturellen, sprachlichen und religiösen Identität" verankert waren.

Verfassung und Wahlgesetzgebung garantieren auch jenen Parteien der nationalen Minderheiten, die bei den Wahlen nicht die für einen Parlamentssitz erforderlichen Stimmen erzielen konnten, de jure je einen Abgeordnetensitz. Den 1945 zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportierten Deutschen wurden Entschädigungen gewährt, die spezielle Diskriminierung der Deutschen bei der Bodenreform von 1945 wurde bei der Novellierung des 1991 erlassenen Bodengesetzes berücksichtigt, der nach der kommunistischen Machtergreifung enteignete Besitz deutscher Körperschaften - Ende 2006 sogar das Brukenthal-Museum wurden restituiert.

Das vordringliche Ziel der Politik der Bundesrepublik Deutschland nach der Wende war die Stabilisierung der deutschen Minderheit in Rumänien. Am 21.4. 1992 unterzeichneten die Bundesrepublik und Rumänien einen Vertrag über Freundschaftliche Zusammenarbeit, dessen vordringlichstes Ziel darin bestand, die rechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen für das künftige

Überleben der deutschen Minderheit in Rumänien zu schaffen. In Zusammenarbeit mit der rumänischen Regierung wurden Programme verabschiedet, die es ermöglichen sollten, den Bestand der deutschen Minderheit zu sichern, ihr kulturelles Erbe zu sichern und sie bei der Neugestaltung ihres politischen, gesellschaftlichen, und wirtschaftlichen Lebens zu unterstützen.

Mit dem 2004 bzw. 2007 erfolgten Beitritt Rumäniens zu NATO und EU haben sich die sicherheitspolitischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die in Rumänien verbliebenen Deutschen signifikant verbessert. Mit Hermannstadt wurde erstmals nach der Wende eine osteuropäische Stadt zur Kulturhauptstadt Europas ernannt.

Luxemburg und Siebenbürgen

Werden dank dem Kulturhauptstadtjahr 2007 aus Sprachverwandten Seelenverwandte?

von **Bodo Bost**

Neben Luxemburg und seiner Großregion ist auch Hermannstadt, die Hauptstadt Siebenbürgens, 2007 Kulturhauptstadt Europas. Dass gerade diese beiden so verschiedenen Städte und Regionen im Westen und Osten Europas eine Kulturpartnerschaft eingegangen sind, hat etwas mit der Volksgruppe der Siebenbürger Sachsen zu tun, die 1191 eine „Villa hermanni" genannte Stadt im Karpatenbogen gegründet haben. Die Wanderung der später Siebenbürger Sachsen genannten Volksgruppe fand im 11. / 12. Jahrhundert statt. Für sie gibt es zwar keine historischen Belege mehr, aber seit dem 18. Jahrhundert wurden sprachliche Indizien gefunden, die darauf hindeuten, dass das Gebiet zwischen Maas und Mosel im Westen des damaligen Deutschen Reiches die Urheimat der Siebenbürger Sachsen sein könnte.

Im Jahre 1768, als Luxemburg und Siebenbürgen eine Zeit lang unter der Krone der österreichischen Habsburger in einem Reich vereint waren, hatte der Luxemburger Jesuit Franz Xaver de Feller SJ. bei einem Besuch in Siebenbürgen die enge Sprachverwandtschaft der Bewohner des Nösnerlandes in Nordost-Siebenbürgen mit den Einwohnern seiner Heimat festgestellt. Spätere Dialektvergleiche der Sprachforscher Gustav Kisch (1897) und Dr. Richard Huss (1926) haben dann zu der These von der Luxemburger Urheimat der Siebenbürger Sachsen geführt. Neben der offensichtlichen Verwandtschaft der Sprache der Siebenbürger Sachsen und der Bewohner des Luxemburger Landes gab es auch viele Übereinstimmungen von Familiennamen, Flurbezeichnungen und Ortsnamen, die auf eine Herkunft der Siebenbürger Sachsen aus der Gegend zwischen Mosel und Maas hinwiesen.

Trotz der Sprachverwandtschaft zwischen den sächsischen und luxemburgischen Mundarten blieben die Menschen der beiden etwa 2000 km entfernten Regionen jahrhundertelang sich mehr oder weniger fremd und zeigten wenig Interesse, sich besser kennen zu lernen. Erst die Eröffnung des „Luxemburg"-Hauses am Kleinen Ring in Hermannstadt im Jahre 2004, die kurz nach der Brüsseler Entscheidung über die beiden Kulturhauptstädte 2007 stattfand, sollte zur Überwindung der Sprachlosigkeit zwischen den Siebenbürgern und Luxemburgern beitragen. Die „Casa Luxemburg" im Schaserhaus (auch als „Rotes Haus" bekannt) ist ein Luxemburger Kultur- und Begegnungszentrum am Kleinen Ring, das der ev. Kirche gehört und mit Mitteln der Luxemburger Denkmalverwaltung renoviert wor-

den war. In der „Casa Luxemburg" befindet sich das Koordinierungsbüro des Kulturjahres.

Die Hoffnungen, die von Seiten vieler Siebenbürger Sachsen an das Kulturjahr in Luxemburg geknüpft wurden, immerhin hat auch das Motto des Jahres „Migration" mit ihnen zu tun, sind bislang eher enttäuscht worden. Etwa 30 binationale Projekte gibt es, die das Partnerland im jeweils anderen Land bekannter machen sollen. Ganz offensichtlich ist jedoch, dass Luxemburg ein modernes Bild der Partnerstadt in Siebenbürgen vermitteln will, wo die Sachsen, die nur noch knapp 2% der Bevölkerung ausmachen, kaum noch vorkommen. In Ausstellungen, Musikdarbietungen und Vorträgen über Siebenbürgen geht es mehr um die Kultur der Roma oder anderer heutiger Minderheiten als um die Kultur der Siebenbürger Sachsen, die am Verschwinden ist. Lediglich ein Vortrag in Esch / Alzette hatte bislang die deutschsprachige Literatur Rumäniens zum Gegenstand.

Auch in Hermannstadt selbst, wo das Kulturjahr kein Motto hat, wurde auf eine große Dokumentation der geschichtlichen Beziehungen zwischen beiden Regionen großenteils verzichtet. Ein bereits angekündigtes Projekt, das unter dem Titel „Hospites Flandrenses" unter der Leitung des „Brukenthal"-Museums eigentlich die Geschichte der Wanderungsbewegungen des 12. Jahrhunderts aus dem Raum Maas / Alzette / Rhein nach Südosteuropa dokumentieren sollte, wurde kurzfristig abgesagt. Allerdings hätte die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, deren beide Landesgruppen im Saarland und Rheinland Pfalz ja auch zur Großregion gehören, auch die Möglichkeit gehabt, eigene Projekte im Rahmen der Großregion für das Kulturhauptstadtjahr vorzuschlagen, diese Chance wurde jedoch nicht genutzt.

„Auf der Suche nach den gemeinsamen Wurzeln Hermannstadt - Luxemburg", lautete der Titel eines dreitägigen Seminars, zu dem das Demokratische Forum der Deutschen in Hermannstadt anlässlich des zum ersten Mal gefeierten Europatages Anfang Mai eingeladen hatte. Auffallend war, dass zu dieser zentralen Veranstaltung des Kulturjahres, wo es eigentlich nicht um die Sprachverwandtschaft sondern vor allem um die Seelenverwandtschaft beider Völker ging, zwar eine Vertreterin des Deutschen Bundestages, aber kein offizieller Vertreter des Großherzogtums Luxemburg erschienen war. Prof. Paul Philippi, Ehrenvorsitzender des Forums versuchte dieses mangelnde Interesse damit zu erklären, dass die Suche nach der eigenen historischen Identität bei den Siebenbürger Sachsen immer größer gewesen sei, als bei den Luxemburgern. Bei dieser Veranstaltung berichteten die beiden wohl besten Kenner der Auswanderungsgeschichte der Siebenbürger Sachsen, der Trierer Prof. Rene Richtscheid und Horst Klusch aus Bukarest von ihren neuesten Erkenntnissen über die Siedlungsgeschichte der Siebenbürger Sachsen.

Unabhängig von Mythen und historischen Thesen hat die Beziehung Luxemburg Siebenbürgen jedoch auch eine ungeahnt praktische und aktuelle Komponente, die durch das Motto „Migration" des Kulturhauptstadtjahres in Luxemburg gegeben ist. Mit Ausnahme des ehemaligen Jugoslawiens sind wohl in Europa kaum zwei Regionen zu finden, in denen in den letzten 20 Jahren infolge Migration die Bevölkerungszusammensetzung derart sich verändert hat, wie in den beiden Partnerregionen der Kulturhauptstadt 2007. Während Siebenbürgen durch den Massenexodus der Siebenbürger Sachsen seit

1989 eine in geschichtlichen Dimensionen gemessen nie gekannte Bevölkerungsumverteilung erlebt hat, in deren Folge der Anteil der Siebenbürger Sachsen, die die Region einst geprägt haben, auf knapp 2% gesunken ist, ist auch der Anteil der Luxemburger an der Bevölkerung des Großherzogtums seit 1990 infolge eines bis dato ungekannten wirtschaftlichen Booms immer mehr gesunken. In mehreren Gemeinden, darunter auch der Hauptstadt Luxemburg, stellen die Nicht-Luxemburger bereits die Mehrheit der Bevölkerung. Um diesen Prozess, der beide Regionen verbindet, geht es in einem Projekt, das Schüler des deutschsprachigen „Brukenthal"-Gymnasiums in Hermannstadt und des Gymnasiums in Diekirch in Luxemburg kreiert haben.

Dadurch, dass viele Siebenbürger Sachsen glauben, dass ihre Vorfahren aus dem Luxemburger Raum kamen, ist in ihnen eine Art Heimwehgefühl, eine Sympathie für Luxemburg entstanden. Kommen Siebenbürger zu Besuch nach Luxemburg, spüren viele eine Art Wiedersehensfreude, sie haben das Gefühl, im „Lande der Väter" zu weilen und mit entfernten Verwandten zu sprechen. Fahren Luxemburger nach Siebenbürgen, so überrascht und wundert es sie, mit diesen Leuten im fernen Rumänien „letzebuergesch" reden zu können und Menschen zu treffen, die oft „luxemburgische" Familiennamen tragen und deren Dorfnamen an ihre eigenen erinnern. Wenn siebenbürgische Aussiedler aus Deutschland Luxemburg einen Besuch abstatten, gehört der Gang zum Fischmarkt, wo der Spruch „Mir welle bleiwe, wat mir sinn" am Erker eines Hauses zu lesen ist, zum Pflichtprogramm, denn dieser Vers kommt auch in einem sächsischen Volkslied vor.

Trotz der auch in Siebenbürgen bekannten Urheimat Thesen hat dies dort nicht dazu geführt, dass die Siebenbürger Sachsen etwa seit 1989 in Massen nach Luxemburg ausgewandert sind, vielmehr sind mehr als 80% der Sachsen seit damals von Rumänien nach Deutschland ausgesiedelt. Als im Jahre 2004 in Brüssel über die Kulturhauptstädte 2007 entschieden wurde, konnte man noch nicht ahnen, dass Rumänien seit Januar 2007 auch Mitglied der Europäischen Union sein würde. War es Zufall oder glückliche Fügung, durch die EU-Mitgliedschaft Rumäniens hat die Frage der Beziehung Luxemburg - Siebenbürgen gerade im gemeinsamen Kulturjahr eine ganz neue Dimension erhalten, immerhin leben die Siebenbürger Sachsen, auf die diese Beziehung zurückgeht, wie im 18. Jahrhundert, jetzt wieder in einem gemeinsamen Staatenbund zusammen, der Rumänien, Deutschland und Luxemburg umfasst.

Die Raumfahrt zu Gast bei ihren wurzeln

von **Dr. Hans Barth**

In mehreren Veranstaltungen, die im Mai in der Europäischen Kulturhauptstadt 2007 stattfanden, erinnerte Hermannstadt an Conrad Haas und Hermann Oberth, an zwei Pioniere der Raketentechnik und Weltraumfahrt, die diese Stadt zur Wiege einer neuen Wissenschaft und Technologie machten, die unsere Welt Jahr für Jahr verändern und sie in Zukunft noch weit entscheidender verändern werden. Der eine wirkte vor nun mehr über 450 Jahren in dieser Stadt, der andere wurde vor 112 Jahren hier geboren. Und mit jedem neuen Raumfahrterfolg werden wir aufs Neue sowohl an den Raketenpionier Conrad Haas als auch an den „Vater der Weltraumfahrt" Hermann Oberth erinnert. Es mutet, fürwahr, wie ein Trep-

penwitz der Geschichte an, dass in derselben Stadt, wo ein Conrad Haas als Erster die herkömmliche Mehrstufenrakete beschrieben und gebaut hat, dann auch jenes Genie das Licht der Welt erblickte, das 400 Jahre später die wissenschaftlichen Grundlagen der heutigen Raketen- und Weltraumtechnik schuf. Die Raumfahrt war somit zu Gast bei ihren Wurzeln!

Eröffnungsfeier und „Hermann Oberth"-Austellung

Allein schon die Liste der Veranstalter war beeindruckend: Allgemeiner Verein Rumänischer Ingenieure (AGIR), Verein Deutscher Ingenieure (VDI) - Freundeskreis Rumänien, Siebenbürgisch-Sächsische Stiftung München, Siebenbürgisches Museum Gundelsheim, Rumänische Akademie der Technischen Wissenschaften, „Lucian-Blaga"-Universität Hermannstadt, vertreten durch ihre Fakultät für Ingenieurswesen „Hermann Oberth", die „Astra"-Bibliothek Hermannstadt, das „Hermann-Oberth-Raumfahrt-Museum" e.V. in Feucht sowie das „Hermann Oberth"-Gedenkhaus in Mediasch.

Die feierliche Eröffnung der internationalen Tagung fand im Festsaal der „Astra"-Bibliothek statt. Im Anschluss daran wurde im gleichen Raum die „Hermann Oberth"-Ausstellung eröffnet und besichtigt. Mit Exponaten, Fotos und Schriften, die aus den musealen Einrichtungen von Gundelsheim, Feucht und Mediasch zur Verfügung gestellt wurden, hatten Dr. Volker Wollmann und Mircea Iplea, Leiter des Mediascher Oberth-Gedenkhauses, eine sehr gelungene Schau über Leben und Werk des siebenbürgisch-sächsischen „Vaters der Raumfahrt" realisiert. Eine ganz besondere Note erhielten diese Veranstaltungen nicht zuletzt auch durch die einmalige Beteiligung und Mitwirkung daran. Denn sowohl Hermann Oberth, der wohl bedeutendste Theoretiker der Raumfahrt, als auch sein Meisterschüler Wernher von Braun, der wohl bedeutendste Raketenkonstrukteur, waren in Hermannstadt vertreten: der „Vater der Raumfahrt" durch seine Tochter, Dr. Erna Roth-Oberth, der „Vater der Mondrakete Saturn V" durch seinen Neffen Dr. Christoph-Friedrich von Braun.

Der Nutzen für die Menschheit

Nicht allein die unzähligen neuen Forschungsergebnisse, die in der Raumfahrt Jahr für Jahr erzielt werden, sind von unschätzbarem Wert - auch der Nutzen für die Menschen, den die Weltraumtechnik erbringt, ist mittlerweile unumstritten. In seinem Eröffnungsvortrag „Weltraumtechnik zum Nutzten der Menschheit" hob der Verfasser dieser Zeilen gerade auch diesen Umstand hervor, nachdem er die grundlegenden Beiträge des siebenbürgisch-sächsischen Raumfahrtpioniers Hermann Oberth umrissen hatte. In Klartext sind dies wohl:
- Oberth ist der erste und einzige Frühpionier der Raumfahrt, der nicht nur ein Einzelproblem dieser technisch-wissenschaftlichen Disziplin untersuchte, sondern auch ein Gesamtkonzept vorlegte, das - angefangen von den technisch-physikalischen Grundlagen über die konstruktionstechnischen Details bis hin zu den biologischen und medizinischen Fragen - sämtliche Raumfahrtaspekte umfasst.
- Oberth war wiederum der erste unter den großen Frühpionieren der Raumfahrt, der nicht nur die technisch-wissenschaftliche Seite des Problems ergründete, sondern darüber hinaus auch die wirtschaftliche, kulturelle und philosophische Dimension der Raumfahrt erkannte, das also, was Weltraumtechnik für kommende Generationen bedeutet: eine neue Dimension menschlicher Existenz und Kreativität, eine Möglichkeit, die Grenzen zu überwinden, die durch den endlichen Charakter des ter-

restrischen Raumes, seiner Ressourcen und Energiereserven vorgegeben sind. Oberth beantwortete damit nicht allein die Fragen nach dem Wie und dem Womit, sondern gleicherweise auch die viel wichtigere Frage nach dem Wozu.
- Und was wiederum von fundamentaler Bedeutung ist: Auch die praktische Verwirklichung der Raumfahrtidee ist über Oberth und über die vom ihm begründete „Schule der Raketentechnik" verlaufen.

Damit wird deutlich: Die Entwicklungsgeschichte der Raumfahrt kennt keinen zweiten Frühpionier, dessen wissenschaftliche und erfinderische Leistung der Oberthschen weder quantitativ noch qualitativ ebenbürtig wäre. Und, was ganz besonders zählt, von dem die Effektivität der Leistung so eindeutig dokumentiert wird. Hermann Oberth ist und bleibt somit der wirkliche Begründer der wissenschaftlichen Astronautik und Weltraumtechnik - der eigentliche Vater des Raumzeitalters. Mit besonderem Interesse wurde der Beitrag von Dr. Christoph-Friedrich von Braun verfolgt, der in seinem Vortrag („Ruhm und Bürde eines Namens") eine Vielzahl von persönlichen Begegnungen und Erlebnisse mit seinem Onkel Wernher von Braun schilderte. Über dessen Leistungen, von denen vor allem die Entwicklung der Mondrakete Saturn V hervorragt, die von 1969 bis 1972 zwölf Amerikaner auf den Mond brachte, brauchte er wohl nicht zu berichten, da diese allen einschlägig Informierten durchaus bekannt sind. Zum Abschluss erhielten dann auch zwei museale Einrichtungen „ihre Bühne": Karlheinz Rohrwild, Direktor des „Hermann-Oberth-Raumfahrt-Museums" e.V. (HORM), stellte das Feuchter Museum vor, während Mircea Iplea, Leiter der Mediascher Schwester-Einrichtung, in einem gelungenen DVD-Film das 1994 eingeweihte Oberth-Gedenkhaus präsentierte.

Oberths-Gedenkhaus in Mediasch für die Zukunft gesichert

„Auf den Spuren Hermann Oberths - Ausflug nach Mediasch und Schäßburg" lautete das Konferenzprogramm für den 18. Mai. Alle 30 Referenten und Mitwirkenden bestiegen den Reisebus, der uns in die beiden Städte brachte, wo so intensiv und erfolgreich Raumfahrtgeschichte geschrieben wurde. Erste Station war das 1994, zum 100. Geburtstag von Hermann Oberth, eröffnete Gedenkhaus in Mediasch. Ein Erlebnis vor allem für die sechsköpfige Gruppe, die vom Oberth-Museum in Feucht bei Nürnberg nach Siebenbürgen gekommen war, um hier in Mediasch ihre Schwester-Einrichtung zu erleben. Die Eindrücke waren positiv, die Gespräche fruchtbringend: gegenseitige Besuche von Schüler- und Jugendgruppen werden vereinbart, neue Einrichtungs- und Forschungsprojekte besprochen. Das freute Bürgermeister Daniel Thellmann, der diese kulturelle Einrichtung seiner Stadt „mit Leben erfüllen" will. Wie dies geschehen kann, war Gegenstand eines ausführlichen Gespräches bei einem Empfang im städtischen Rathaus.

Was selbst die junge Kellnerin in Dunesdorf weiß

Ziel in Schäßburg waren die unter Unesco-Schutz stehende Altstadt mit ihren Sehenswürdigkeiten, die von Hermann Oberth besuchte Bergschule, sein Denkmal am „Hermann-Oberth"-Platz und das ehemalige Oberth-Haus in der Spitalsgasse, wo seine Tochter Erna geboren wurde. Der Aufstieg zur Bergschule und Bergkirche war recht beschwerlich, überall wurde gebaggert, gegraben, gebaut oder

restauriert. Von den optischen Eindrücken vom Großen und Kleinen Ring von Hermannstadt richtig verwöhnt, kam einem hier nun so manches recht trostlos vor. Ja selbst im „Stern", dem ehemals berühmten Gasthaus der Stadt, versuchten wir vergebens einen Kaffee zu bekommen. Man verwies uns an die „Cabana Dracula", die vor Dunesdorf großzügig erbaut wurde. Doch als wir dort anhielten, standen bereits drei Reisebusse auf dem Parkplatz. Professor Bologa versuchte es trotzdem. „Alles besetzt und reserviert", beschied ihn die junge Oberkellnerin. Alle Überredungskünste fruchteten nicht - bis er, einfallsreich, hinzufügte: „Aber in der Gruppe befindet sich auch die Tochter von Hermann Oberth!" Das sei freilich was ganz anders, entgegnete die 21-jährige Kellnerin, „die andern sollen halt warten." Und so bekamen wir alle das Gewünschte, die einen ihren Kaffee und Kuchen, andere ihren „papanaş" mit Sahne, ja sogar „mici" mit Senf und Bier dazu wurden einem nicht abgeschlagen - und das alles nur, weil im siebenbürgischen Dunesdorf selbst eine Kellnerin weiß, wer Hermann Oberth ist.

Kirchenbau im Banat im 18. Jahrhundert

von **Dr. Swantje Volkmann**

Das Banat ist eine europäische Kulturlandschaft, die in besonderer Weise durch die politischen und kulturellen Entscheidungen des 18. Jahrhunderts geprägt wurde. Innerhalb der Eroberungen des 18. Jahrhunderts, mit dem das Haus Habsburg die größte Gebietsausdehnung seiner Geschichte erreichte, bildete die Region durch die Erhebung zur Krön- und Kammerdomäne, die direkte Unterstellung aller Eigentums- und Rechtsverhältnisse unter den Kaiser, eine Ausnahme in der Vielvölkermonarchie. Innerhalb der außergewöhnlich bedeutenden Gestaltung der neuzeitlichen Kulturlandschaft Banat nimmt der Kirchenbau durch die Habsburger Monarchie eine besondere Stellung ein.

Die Ziele der habsburgischen Kirchenpolitik im Banat waren erstens, die hier vertretenen Religionsgemeinschaften der Monarchie gegenüber in ein enges Abhängigkeitsverhältnis zu bringen und zweitens, das Banat zu einem katholischen Land zu entwickeln. Hinzu kam, dass der Kaiser im Banat bis 1778 alleiniger Patronatsherr war und daher keine fürstlichen Zwischengewalten berücksichtigen musste. Dass der Aufbau der neuen Strukturen von der Auseinandersetzung mit der calvinistischen Religion Ungarns, der lutherischen Reformation Siebenbürgens und dem Islam des Osmanischen Reiches gekennzeichnet war, wurde zu einem der wichtigsten Merkmale der Gestaltung.

Schlicht und einfach

Fester Bestandteil österreichischer Barockfrömmigkeit war die Verehrung der Eucharistie, die Verehrung des Kreuzes sowie die Marien- und Heiligenverehrung. Neben dem Besuch der Messe aber waren Prozessionen und Wallfahrten das Herzstück dieser neuen Frömmigkeit. Während Mariazell als österreichisches Nationalheiligtum hervorragt, gehörte die Kirche von Maria Radna, zu Ehren der seligen Jungfrau geweiht und 1992 von Papst Johannes Paul II. zur Basilica Minor erhoben, zu den bedeutendsten Wallfahrtsorten des Banats.

Im Banat waren für die zivilen und sakralen Bauwerke Provinzialingenieure verantwortlich, die auch an den Fortifikationsaufgaben arbeiteten. Im Klosterarchiv des Franziskaner-Klosters zu Maria Radna befindet sich ein Dokument, das beweist, dass noch 1771 in Maria Radna Baumeis-

ter bauten, die der Arader Festungsbaugesellschaft angehörten. Auch die Baugeschichte des Temeswarer Domes beweist, dass hier die Bauaufsicht von der gleichen Person übernommen wurde, die auch den Temeswarer Festungsbau verantwortete.

Analog zu den Reformbestrebungen im kirchlichen Bereich erfuhr auch die Gestaltung der Landkirchenbauten ab der Mitte des 18. Jahrhunderts erhöhte Aufmerksamkeit. Dem spezifischen Anspruch römisch-katholischer Lehre entsprechend, regelt die Liturgie nicht nur gottesdienstliche Formen sondern, von dieser ausgehend, auch die Gestalt des Raumes, in dem der Gottesdienst gefeiert wird. Ausgehend von den Bestimmungen des tridentinischen Konzils, entwickelte sich vor allem im Landkirchenbau eine Bauweise, die liturgischen Forderungen sehr direkt Rechnung trug. Grundlage dafür war die Neuordnung der Liturgie innerhalb der josephinischen Kirchenreform, die auch zur Einschränkung von Schmuck und Aufwand im Kirchenbau führte.

Die Tendenz, nicht nur die Liturgie, sondern auch die äußeren Zeichen der katholischen Religion zu reformieren, wirkte sich zuerst im Bereich des Kirchenbaues aus. Die traditionellen Formen blieben zwar weiter bestehen, allerdings wurden diese einer schlichten und einfachen Gestaltungsweise unterworfen.

Modellhafte Bauweise

Die entscheidende Erkenntnis innerhalb des Banater Landkirchenbaues ist die Tatsache, dass Typisierungsmodelle für den Sakralbau im Banat vorgeprägt und entwickelt wurden. Hier entstand wegen der Notwendigkeit einer umfassenden Einrichtung beziehungsweise Wiederbelebung kirchlicher Strukturen zuerst und ausschließlich eine modellhafte Bauweise. Im Spannungsfeld zwischen einfachsten Bauten, die vom Kriterium der Nützlichkeit geprägt waren und Bauten, die Formenvielfalt und Architekturgeschmack verraten, entwickelten die Banater Provinzialingenieure bereits in der Mitte der sechziger Jahre des 18. Jahrhunderts Pläne für Pfarrkirchen, die in mehreren neugegründeten Orten errichtet werden sollten. Darüber hinaus sind die besonderen Determinanten des Banater Kolonisationswesens zu berücksichtigen. Grundlage dieser Entwicklung waren die Veränderungen im Kolonisationswesen, die unter anderem die Vereinheitlichung der Dorfanlagen, der Kolonistenhäuser und der öffentlichen Gebäude durch administrative Planung erfasste. Entsprechend den ästhetischen und funktionalen Forderungen nach geometrischer Klarheit und einfacher Parzellierung entstanden schließlich Dörfer und vor allem Kolonistenhäuser, die nahezu seriell wiederholt wurden, so dass die einzelnen Orte kaum noch Merkmale der Unterscheidung aufweisen. So wie das Kolonistenhaus einheitlich geplant und ausgeführt wurde, sollten auch die Kirchen in den Gemeinden einheitlich und vor allem nach funktionellen Prinzipien gebaut werden, wobei die Ingenieure eine ähnlich modellhafte Bauweise vorgaben wie für die Kolonistenhäuser.

Einzigartige Kulturlandschaft

Hinzu kommt, dass Maria Theresia zwar eine Leitfigur der erfolgreichen Gegenreformation war und dass im Banat eines der erklärten Ziele die Rekatholisierung des Landes war; dennoch spielte in der neuen Provinz das Motiv des kostengünstigen Kirchenbaues - wie der kostengünstigen Ansiedlung - die entscheidende Rolle. Die Landkirchen wurden in der Regierungszeit Maria Theresias in großer Zahl in relativ kurzer Zeit errichtet und

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

erhielten als Erziehungsstätten des Staates zunehmend den Charakter von Nutzbauten. Ein adäquater Bautyp entstand mit den Kolonistenkirchen im Banat. Die einzelnen Bautypen unterscheiden sich zwar in individuellen Details, stimmen aber in der Grundstruktur überein. Die Kolonistenkirche wurde mit übersichtlichem Saalraum geplant und gebaut und von Ort zu Ort stereotyp wiederholt. Die Bedeutung dieses Typus liegt vor allem darin, dass die Form auch in den Pfarrkirchen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts innerhalb der Erblande Verwendung fand. Der Kirchenbau im Banat ist ein Phänomen innerhalb der Architektur dieser Region. Seine Bedeutung ergibt sich aus der Baugeschichte, aus seiner Funktion innerhalb der Kulturlandschaft und seiner Rolle im Glaubensleben. Vor allem der Landkirchenbau war wegweisend für die Architekturgeschichte der Monarchie. Hier an der Peripherie des Reiches wurden Lösungen gefunden, die die Neubesiedlung des Landes zu einem gewinnbringenden Ergebnis brachten und die bis heute das Banat prägen.

Sicher ist, dass das Haus Habsburg im Banat eine einzigartige Kulturlandschaft schuf. Die serielle Bauweise und industrielle Produktion führte zu einem Siedlungsbild, das einzigartig und daher unbedingt bewahrungswürdig ist. Der vielerorts bedauerliche Zustand und Verfall eines großen Teils der römisch-katholischen Kirchen mahnt eine denkmalpflegerische Betreuung zwingend an. Die Nutzung und Instandhaltung der vorhandenen Bausubstanzen übersteigen die Möglichkeiten der Bevölkerung seit langem. Nur eine staatlich geförderte Denkmalpflege kann die Einzigartigkeit der Kulturlandschaft Banat bewahren.

Die Deutschen in der Dobrudscha

von **Dr. Josef Sallanz**

Die historische Region Dobrudscha umfasst das Gebiet zwischen dem Schwarzen Meer bei Balcic, dem Donau-Delta und dem Unterlauf der Donau bis westlich der Stadt Tutrakan. Im Süden ist die Dobrudscha begrenzt durch die bergige Landschaft Ludogorje in Bulgarien. Der bedeutendste Ort der Region ist der Schwarzmeerhafen Konstanza mit gut 310.000 Einwohnern.

Von 1393 bis 1878 stand die Dobrudscha unter osmanischer Herrschaft. Seit 1940 ist die Region endgültig zwischen Rumänien und Bulgarien geteilt.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts sind deutsche Siedler in vier Wellen aus Bessarabien und den südrussischen Gouvernements Cherson, Jekaterinoslaw und Taurin in die damals osmanische Dobrudscha eingewandert. Das Zarenreich verließen sie aus ökonomischen Gründen, verursacht vor allem durch den Landmangel und den Verlust von Privilegien. In der Dobrudscha wurden ihnen keinerlei Schwierigkeiten beim Landkauf und der Ansiedlung bereitet. Die Siedler bezeichneten sich selbst zum einen als „Schwaben", zum anderen als „Kaschuben", wobei die Vorfahren der „Schwaben" hauptsächlich aus der Pfalz, dem Elsass, Baden, dem Rheinland, aus Hessen und Bayern stammten; die Vorfahren der „Kaschuben" kamen aus verschiedenen nord-deutschen Regionen.

Pfarrer aus Berlin

In der Dobrudscha gab es kaum Dörfer, die nur von Deutschen besiedelt waren, wenngleich sie hauptsächlich geschlossen in eigenen Dorfvierteln lebten. Der Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung der Region war 1930 mit knapp

13.000 gering (1,5%). Die Mehrheit der Dobrudscha-Deutschen war evangelisch-lutherischen Glaubens. Sie wurden vom Evangelischen Oberkirchenrat zu Berlin betreut, der auch Pfarrer entsandte. Die römisch-katholischen Kirchengemeinden unterstanden ab 1883 der Erzdiözese Bukarest, die dafür sorgte, dass zumindest zum Teil deutsche Priester in den Gemeinden tätig werden konnten. Des Weiteren gab es Baptisten und Adventisten.

Rund 80% der Dobrudscha-Deutschen waren in der Landwirtschaft tätig; etwa 14% waren Handwerker. Erst nach dem Ersten Weltkrieg kam es bei den Deutschen in der Region zu einigen wenigen Unternehmensgründungen. Trotz der günstigen Bodenverhältnisse führte der große Geburtenüberschuss unter den Dobrudscha-Deutschen dazu, dass die in der Region übliche Realteilung in einer zunehmenden Verarmung unter den deutschen Siedlern endete. Die immer kleiner werdenden Grundstücke konnten ihre Besitzer nicht mehr ernähren, die somit zunehmend ein soziales Problem darstellten, denn bereits mehr als 40% der Deutschen waren im Umsiedlungsjahr 1940 landlose Bauern. Sie mussten in der Regel ihren Lebensunterhalt als Tagelöhner verdienen und blieben im Winter meist ohne Arbeit.

Besonders problematisch wurde es, weil die Deutschen in der Region kein Land kaufen durften. Dies geschah aufgrund eines Gesetzes, das sich eigentlich gegen die Bulgaren richtete, aber auf alle Minderheitengruppen angewandt wurde. Etwa ein Viertel der deutschen Landwirte besaß zwei bis fünf Hektar Boden. Großgrundbesitzer mit mehr als 50 Hektar Boden waren unter den Deutschen nur sehr selten.

Unterricht beim Landwirt

Eine deutschsprachige Schule in der Region gab es nur in Konstanza. Sie wurde aber kaum von Kindern der Dobrudscha-Deutschen besucht, die überwiegend im ländlichen Raum siedelten. Häufig war es den deutschen Gemeinden finanziell nicht möglich, einen Lehrer und eine Schule zu unterhalten. Deshalb wurde der Unterricht dann von einem Landwirt übernommen. Ein kontinuierlicher Unterricht war somit nicht möglich. Oft wurde den Sommer über nicht unterrichtet, dafür im Winter ganztägig. Für das Schuljahr 1938 / 1939 heißt es in einem Bericht, dass es in den 67 von Deutschen bewohnten Orten nur in 28 Gemeinden ein „deutsches Gemeindeleben" gab und davon nur in 20 Dörfern einen deutschsprachigen Schulunterricht. Dies hatte zur Folge, dass die Kinder der deutschen Siedler, sofern sie eine Schule besuchten, Rumänisch schreiben lernten und ihnen Deutsch nur zu Hause vermittelt wurde.

Während des Ersten Weltkrieges dienten viele Dobrudscha-Deutsche, die sich loyal gegenüber dem rumänischen Staat verhielten, in der rumänischen Armee. Die Internierung der nun als Kriegsgegner geltenden reichsdeutschen und österreichischen Staatsbürger, die die Dobrudscha-Deutschen als Lehrer sowie in der Wirtschaft und Kirche unterstützten, führte zu einem jähen Ende des deutschen Gemeindelebens. Nach der Besetzung der Dobrudscha durch deutsche, bulgarische und türkische Truppen wurde wieder begonnen, deutschsprachige Gottesdienste und Unterricht durch deutsche Feldgeistliche und Soldaten abzuhalten. Dazu berichtete ein Zeitzeuge aus Tschukurowa, dass diese von den Dobrudscha-Deutschen als viel zu streng betrachtet wurden.

Bereits 1918 wurde versucht, mit Deutschland engere Kontakte über „völkische und wirtschaftliche Interessen" zu knüpfen. Die Diskussion um eine „planmäßige Rückwanderung" in das Gebiet der

Vorfahren zur „Erhaltung der Deutschen für das Deutschtum" spielte schon damals eine gewisse Rolle.

Wunsch nach Umsiedlung

Das politische Leben der Deutschen in der Region - die hauptsächlich in der heute rumänischen Dobrudscha siedelten - war außerordentlich schwach entwickelt. Die ökonomische und kulturelle Situation der Dobrudscha-Deutschen ließ besonders bei der landlosen Bevölkerung den Wunsch nach Umsiedlung reifen, so dass der Gauobmann Johannes Klukas mit seiner Politik des „hinauf ins Reich" kaum Schwierigkeiten begegnete. Die Dobrudscha-Deutschen wurden als „nichthaltbarer Splitter" eingestuft, deren Überlebensfähigkeit als Ethnie in der Region nicht gegeben war. Die Entscheidung zur Umsiedlung wurde letztendlich in Berlin getroffen; Dobrudscha-Deutsche waren am Zustandekommen des deutsch-rumänischen Umsiedlungsvertrages nicht direkt beteiligt. In nur wenigen Wochen organisierten aus dem Deutschen Reich stammende Taxatoren mit Hilfe von Dolmetschern und Ärzten die Umsiedlung. Die unter erheblichem Zeitdruck von den ortsunkundigen Taxatoren festgestellten Vermögenswerte führten zur Unzufriedenheit bei manchen Deutschen, doch bei vielen verdeckte der Glaube an die „deutsche Sache" zunächst die Unstimmigkeiten.

Die rund 14.000 deutschen Umsiedler aus der Dobrudscha kamen übergangsweise in Lager in die Gaue Mainfranken und Niederdonau, bevor sie 1942 hauptsächlich im Warthegau und im Protektorat Böhmen und Mähren angesiedelt wurden. Nach dem Zweiten Weltkrieg flohen die meisten nach Süddeutschland und Österreich; viele ließen sich im Landkreis Heilbronn nieder.

Deutsche Begegnungsstätte eröffnet

Nach dem politischen Umbruch von 1989 wurde in Konstanza die Vereinigung der Deutschen in der Dobrudscha gegründet, die das frühere Gebäude der Evangelischen Schule übernahm und als Begegnungsstätte der Deutschen wieder eröffnete, in dem nun neben dem „Deutschen Kindergarten" auch das Zentrumsforum Konstanza innerhalb des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien, der Vertretung der deutschen Minderheit, untergebracht ist. Bei der letzten rumänischen Volkszählung von 2002 lebten 398 Deutsche in der Dobrudscha, die hauptsächlich aus dem Banat und Siebenbürgen in die Städte Konstanza und Tulcea zugewandert sind.

Einzelne Kirchen und einige Friedhöfe der deutschen Siedler in der Region sind erhalten geblieben, häufig dank der Unterstützung deutscher Dobrudschaner aus dem Westen mit Hilfe der Landsmannschaft. Diese versucht, durch die Errichtung von Gedenksteinen in den ehemaligen Siedlungsorten die Erinnerung an die knapp 100-jährige Geschichte der Deutschen in der Dobrudscha wach zu halten.

Dichter aus dem Banat

Nikolaus Lenau (1802 - 1850)
„Liebling" der Komponisten

von **Dr. Hans Dama**

Sehnsucht quillt aus diesen Versen des spätromantisch-vormärzbehauchten Freiheitsdichters Franz Nikolaus Niembsch, ab 1820, nach seinem in Stockerau bei Wien ansässigen und daselbst geadelten Großvater väterlicherseits mit dem Prädikat Edler von Strehlenau ausgestattet, legte sich der von seinen Freunden liebevoll nur „lieber Niembsch" gerufene, 1802 in Csatád (seit 1926 Lenauheim) im Banat, nahe

Temeswar, geborene Dichter, seit 1830 das Pseudonym LENAU zu: Im Wiener Silbernen Kaffeehaus pflegte der Dichter die Nachmittage mit gleichgesinnten Literaten und Freunden, zu denen sein späterer Biograph Anastasius Grün (Alexander Graf Auersperg), Eduard von Bauernfeld, Ferdinand Raimund, Ernst Freiherr von Feuchtersieben, Franz Grillparzer u.a. zählten, beim Billiard-Spiel, Kaffee und Pfeife-Rauchen zu verbringen, und weil die Metternichsche Zensur der Biedermeierzeit (1815 - 1848) vor allem scharf auf die Literaten war, musste sich der Dichter mittels angenommenem Namen aus der behördlichen Zensurumklammerung helfen, reichte es doch, dass man ihm, Lenau, dem Verfasser der revolutionären Polenlieder, argwöhnte.

Aus Lenaus wogengeschütteltem Dasein wurden Verse ohnegleichen gemeistert: ihm wurde, nach Goethe, der reichste Wortschatz unter allen deutschsprachigen Dichtern nachgewiesen, über 300 Vertonungen von bekannten Komponisten wie Franz Liszt, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Robert Schumann, Richard Strauss, Arnold Schönberg, Hugo Wolf, Max Reger, Carl Orff, Othmar Schoeck u.a.: allein die Schilflieder über 150 Mal - kein deutsches Gedicht durfte sich dieser musikalischen Gunst erfreuen. Lenaus tiefe Gefühlswelt, seine „sensorischen" Wahrnehmungen werden in poetischen Spiegelbildern und ausdruckgewaltigen Versen an den Leser herangetragen, nehmen diesen gefangen, lassen eine imaginäre, symbolträchtige, von Idealen behaftete Welt entstehen, deren revolutionärer Zenit im Jahre 1848 von dem Dichter leider nicht mehr wahrgenommen werden konnte.

Zigeunerromantik und Freiheitsdrang

Lebensstationen: Tokay, Preßburg, Ungarisch-Altenburg, Wien, Stockerau, Heidelberg, Stuttgart, Crawford-Country (Nordamerika), das Salzkammergut u.a. Der „ungarische Baron", wie sich Lenau gerne zu bezeichnen pflegte, der bedeutendste österreichische Dichter des 19. Jahrhunderts, der die Puszta- und die Zigeunerromantik literatur- und salonfähig gemacht hat, der Melancholiker mit unbändigem Freiheitsdrang (Faust, Savonarola, Die Albigenser), war ein Opfer seiner Zeit und deren sozial-politischen Umstände. Kurz nach seiner Geburt verließen die Eltern das Banat, und obwohl Lenau es nie wiedersehen sollte, seine Schwester Therese es ihm jedoch in Erzählungen vergegenwärtigte, „sehnte" sich der Dichter in späteren Jahren nach der Zeit im (damals) fernen Ungarlande zurück, in: „Die Heideschenke", „Husarenlieder", „Mischka" an der Marosch, „Der Räuber im Bakony", „Die drei Zigeuner", „Nach Süden": „Dort nach Süden zieht der Regen, / Winde brausen südenwärts, / Nach des Donners fernen Schlägen, / Dort nach Süden will mein Herz..."

Seine Anfangslyrik ist von Klopstock und Hölty beeinflusst, doch Lenau erschreibt sich seinen eigenen Stil; in die Puszta-Kulisse bettet Lenau u.a. das spätere Gedicht „Mischka an der Theiß": „In dem Lande der Magyaren, / Wo der Bodrog klare Wellen / Mit der Tisa grünen, klaren, / Freudig rauschend sich gesellen, / Wo auf sonnenfrohen Hängen / Die Tokajertraube lacht, / Reiten lustig in Gesängen / Drei Husaren in der Nacht."

Nach Studien der Agrarwirtschaft brach er kurz vor der Abschlussprüfung das Medizinstudium ab, um sich lediglich der Literatur und dem Geigenspiel zu widmen. Im Stockerauer Rohrwald, in der Au, im Teichambiente des Goldenen Bründls, sind Lenaus erst 1832 geschriebenen und Charlotte Gmelin (Schilflottchen), einer Nichte Gustav Schwabs gewidmeten Schilflieder angesiedelt: „Drüben geht die Sonne scheiden, / Und der müde Tag entschlief; / Niederhan-

gen hier die Weiden / In den Teich, so still, so tief./ [...] / Auf geheimem Waldespfade / schleich ich gern im Abendschein / an das öde Schilfgestade, / Mädchen, und gedenke dein! // Auf dem Teich, dem regungslosen, / Weilt des Mondes holder Glanz, / Flechtend seine bleichen Rosen / In des Schilfes grünen Kranz."

Zwischen Wien und Schwaben

In Gedichten wie „Der offene Schrank", „Der Traum" und „Der Seelenkranke" findet der tiefempfundene Schmerz nach dem Ableben seiner geliebten Mutter (1829) seinen Widerhall. Die Reisetätigkeit des Dichters zwischen Wien und dem Schwäbischen wird ab August 1831 intensiv. Oft weilt Lenau bei Justinus Kerner in Weinsberg, im Hartmann-Reinbeckschen Haus in Stuttgart. Auf Schloss Serach bei Esslingen war Lenau häufiger Gast des Grafen Alexander von Württemberg, dessen Schwester Marie, eine Verehrerin Lenaus, er als Königstochter Marie in seinem Faust verewigte.

Der „Europamüde" suchte 1832 vergeblich die grenzenlose Freiheit in den nordamerikanischen Weiten. Seine Sympathie für die Indianer und deren Heimat findet ihren Niederschlag in der Dichtkunst: „Der Indianerzug", „Der Niagara", „Der Urwald", „Das Blockhaus". Mittlerweile war 1832 bei Cotta sein erster Gedichtband erschienen und Lenau ein bekannter Mann geworden. 1833 lernte Lenau Sophie von Löwenthal (1810 - 1889), die Frau seines ebenfalls literarisch tätigen Freundes Max, kennen. Sophie und Lenau wissen von Anbeginn, dass ihre Liebe hoffnungslos bleiben muss, was den Dichter in zermürbende Seelenzustände versetzt: „Das dürre Blatt", „Der schwere Abend", „Der schwarze See", „Verlorenes Glück", „Traurige Wege", schwermutgetränkte Lyrik eines Zerrissenen: „Diese Rose pflück ich hier, / In der fremden Ferne; / Liebes Mädchen, dir, ach dir / Brächt ich sie so gerne! /... / Rosen wecken Sehnsucht hier, / Dort die Nachtigallen, / Mädchen, und ich möchte dir / In die Arme fallen!" („An die Entfernte")

Der Dichter gesteht Sophie unter anderem, dass er ohne sie keinen Savonarola geschrieben hätte. 1833 arbeitet er am FAUST. Dass auch Goethe einen Faust geschrieben, stört Lenau nicht, denn Faust sei kein Monopol Goethes, so der nüchterne Kommentar des Dichters. In Unterdöbling und im Kierlinger Eichenhain entstand der Zyklus „Waldlieder" (1843), erfüllt von Sehnsucht und Trauer: über ein Jahrzehnt währt nun schon die unerfüllte Liebe zu Sophie: „Natur! will dir ans Herz mich legen! / Verzeih, dass ich dich konnte meiden, / Dass Heilung ich gesucht für Leiden, / Die du mir gabst zum herben Segen." („1. Waldlied") Gewissenskonflikte gegenüber Sophie - Lenau hatte sich mit Marie Behrends (Frankfurt / Main) verlobt - beschleunigten seine Krankheit: 1844 Schlaganfall im Hause Hartmann-Reinbeck in Stuttgart: Lähmungserscheinungen. Im Mai 1847 in die Heilanstalt Oberdöbling (Wien, 19. Bezirk) gebracht, hauchte er 22.8.1850 seine Seele aus.

In einem seiner „lichten Momente" in Oberdöbling fragte Lenau, auf eine Büste im Empfangsraum des leitenden Arztes deutend: „Wer ist das?" Die Antwort des Arztes - „Plato" - quittierte Lenau mit der Bemerkung: „Ach, Plato! Der die dumme Liebe erfunden hat." Im „Projekt Klassikerwortschatz - Lyrikkanon" (Universität Freiburg i.Br.) bezüglich der 1.100 bedeutendsten Gedichte der deutsch(sprachig)en Literatur (1.730 bis 1.900) ist Lenau in der Auswertung von 14 Gedichtanthologien sowie der von Anneliese Dühmert (Von wem ist das Gedicht?) erstellten bibliographischen Zusammenfassung aus 50 deutschsprachigen Anthologien mit zwei bis zehn Gedichtnennungen vertreten, obwohl der Dichter in den Schulbüchern kaum mehr Berücksichtigung findet.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Kampf um Selbstbehauptung

Das Deutsche Staatstheater in Temeswar glaubt an seine Zukunft

von **Horst Fasset**
Tübingen

Außerhalb des deutschen Sprachgebietes gibt es eine geringe Zahl deutscher Berufsbühnen: im Südtiroler Bozen die freie Bühne, im kasachischen Almaty ein deutsches Theater, im ungarischen Szekszárd hat die Deutsche Bühne Ungarn ihren Sitz, im siebenbürgischen Hermannstadt eine deutsche Abteilung des dortigen Staatstheaters, die seit 1956 die Jahrhunderte alte Tradition deutschen Theaters in der Hauptstadt Siebenbürgens fortführt. Alle diese deutschsprachigen Theatereinrichtungen sind weder durch ihre finanzielle Ausstattung abgesichert noch können sie sich - wie vor 1970 - auf eine stattliche Zielgruppe stützen.

Das ist in Temeswar nicht anders, wo es seit 1953 ein staatlich subventioniertes Deutsches Staatstheater gibt (beziehungsweise von 1953 - 1956 eine deutschen Abteilung des rumänischen Staatstheaters gab). Auch Temeswar kann seit der Mitte des 18. Jahrhunderts auf eine beachtliche deutsche Theatertradition zurückblicken. Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts kamen aus Temeswar zahlreiche Stars der Wiener Theater (Josephine Gallmeyer, Adolf Sonnenthal), ebenso die Direktoren des Theaters an der Wien (Friedrich Strampfer, Maximilian Steiner), was ein Indiz für die dortige Leistungsstärke war. Dass man 1870 eines der repräsentativsten Provinztheater der k.u.k.-Monarchie besaß, das von der Wiener Renommierfirma Fellner & Helmer erbaut wurde, entsprach dem Ansehen dieses deutschen Theaters, das 1899 dem staatlichen Assimilationsdruck in der ungarischen Reichshälfte zum Opfer fiel.

Eigener Weg trotz Zensur

Das heutige Deutsche Staatstheater begann mit der Resttruppe des Deutschen Landestheaters in Rumänien, die von 1933 - 1944 in Hermannstadt residierte, aber in Temeswar und Kronstadt wichtige Teilstandorte besaß. Mit jungen Talenten, die sich schnell einfügten, mit den seit 1962 an der Bukarester Theaterhochschule ausgebildeten neuen Ensemblemitgliedern gab es in Temeswar zunehmend bessere Voraussetzungen für eine professionell anspruchsvolle Theatertätigkeit. 1953 war es ein Verdienst von Banater Kulturpolitikern, dass man der deutschen Minderheit in Rumänien, die nach 1945 durch Deportationen, Diskriminierungen geplagt worden war, ein eigenes Berufstheater zugestand. Das deutsche Publikum im ganzen Land - das Deutsche Staatstheater war von Beginn an ein Tourneentheater - dankte es ihm und unterstützte durch intensiven Besuch die ethnischkulturelle Solidarität, was es dem Theater auch ermöglichte, trotz der wachsamen Zensur, einen eigenen Weg einzuschlagen.

Das Wiener Volkstheater, im österreichisch geprägten Banat seit dem 19. Jahrhundert sehr beliebt, wurde zum Erfolgsgaranten der Temeswarer Bühne und nach dem Wiener Vorbild entstand ein Banater Volksstück, das von Lokalschriftstellern wie Hans Kehrer (Stefan Heinz), Ludwig Schwarz, Peter Riesz, Johann Szekler geschrieben wurde. Mit Märchenstücken gewann man die Zielgruppe der Schüler, denn bis 1989 gab es in Rumänien eine beträchtliche Anzahl deutschsprachiger Schulen. Auch in diesem Fall verwendete man die bekannten deutschen Vorlagen (die Brüder Grimm, Hauff), aber die Bearbeitungen und Aktualisierungen erfolgten vor Ort (Grete Gross / Irene Mokka, Johann Szekler, Raimund Binder, Karin Gündisch) und erfreuten sich bis in die

achtziger Jahre großer Beliebtheit. Dass man die deutschen Klassiker in den ersten beiden Jahrzehnten bevorzugte und auch damit Erfolge sicherstellte, ist kein Wunder, denn sie galten in deutschen Minderheitentheatern im 20. Jahrhundert stets als eindeutige Identitätsnachweise.

Abhöranlagen eingebaut

Das alles hätte unter normalen Umständen zu einer endgültigen Stabilisierung und Verankerung des Deutschen Staatstheaters im regionalen deutschen und im regionalen und überregionalen Kulturleben des Landes führen können. Aber die Umstände der Entstehung und des Funktionierens der Institution verhinderten dies. Der erste Leiter der deutschen Abteilung des Theaters war Rudolf Schati, ein Bühnenpraktiker, der vor 1945 seine Ausbildung erhalten hatte. Er trat für ein traditionelles, durch langjährige Bühnenerfahrung geprägtes, oft psychologisierendes Theater ein. Sein Nachfolger, der 1956 eingesetzte Politfunktionär Johann Szekler, hat sich große Verdienste um das Deutsche Staatstheater erworben und vielfach den Druck der politischen Zensur dadurch gemildert, dass er als Person vorgeblich für den gesellschaftlichen Fortschritt einstand. Doch schon 1971 wurde Szekler durch einen fanatischen Ideologen ersetzt, der in seiner kurzen Amtszeit nicht nur Abhöranlagen einbauen ließ und die relative Öffnung des Spielplans zurücknahm, sondern freiwillig Restriktionen einführte, die zuvor unbekannt waren.

Der Widerstand der gesamten deutschen Minderheit führte dazu, dass Bruno Würtz durch Hans Linder ersetzt wurde, ursprünglich ebenfalls ein linientreuer Funktionär, der aber als Intendant seinen Fachleuten Entscheidungen überließ, so dass man bis 1978, als das erste Vierteljahrhundert der neuen Bühne anstand, wieder die Lokalautoren und Klassiker förderte, auch die Moderne berücksichtigte, wenn auch nicht mit deren repräsentativsten Stücken, dass man eine eigene Theaterzeitschrift herausgab („Gong", die von Franz Csíky gegründet und von ihm und dem Romancier Johann Lippet sehr gründlich und umsichtig vorbereitet wurde). Auch unternahm man Gastspiele in die DDR, arbeitete mit bundesdeutschen und DDR-Regisseuren bei einzelnen Produktionen zusammen. Das war wieder eine Hoffnung wert, aber die extrem restriktiven Jahre der späten Ceauşescu-Ära standen bevor. Nach 1977 hatte der Exodus der Deutschen aus Rumänien begonnen, und als 1983 sowohl Linder als auch Csíky (damals schon aus Hermannstadt), und ein großer Teil des Ensembles Rumänien verließen, war im besten Fall Schadensbegrenzung möglich.

Vor fast leeren Rängen

Durch Showprogramme von Banater Autoren (vor allem von Josef Jochum) versuchte die Intendantin Ildikó Jarcsek-Zamfirescu die Positionen zu verteidigen, ebenso durch Stücke der Moderne mit geringem Rollenaufgebot. Nach der Wende von 1990 wurde es noch schwieriger: der Exodus der Deutschen ging weiter, die Gründung einer deutschen Schauspielklasse in Temeswar, die Gründung der NIL-Truppe des deutschen Gymnasiums Temeswar und die Mitwirkung von Schülern und Schauspieleleven an den Aufführungen stabilisierten zwar das Ensemble, ließen auch die Stücke des europäischen Basisrepertoires der Moderne in Temeswar auf die Bühne kommen, oft in professionell anspruchsvollen Einstudierungen, aber die Zielgruppe war weggebrochen, und das Deutsche Staatstheater spielte oft vor fast leeren Rängen.

Die Preise bei internationalen Festivals ersetzten diese Publikumsresonanz im eigenen Land nicht, und als man mit der Regisseurin Alexandra Gandi-Ossau 1999

einen Neubeginn versuchte, war das Scheitern abzusehen. Der Eklat fand bei der 50-Jahrfeier des Ensembles 2003 statt, aber die Hoffnung lebte wieder auf: mit Ida Gaza übernahm eine gewiefte Bühnenpraktikerin die Leitung des Deutschen Staatstheaters, und bald waren die Folgen erkennbar: gute Inszenierungen, gute Arbeit der Dramaturgie (Lucian Vărşăndan), eine gute Zusammenarbeit mit deutschen Schulen und mit Hochschulgermanisten, das Zugehen auf deutsche Investoren, auf deutschsprachige Touristen. Dadurch kamen mehr Zuschauer ins Theater, die Gastspiele nach Siebenbürgen, Bukarest kamen wieder in Gang. Allerdings konnte man die Zuschauerzahlen von vor 1989 nicht mehr erreichen, wo ein einziges Gastspiel in einer Banater Großgemeinde bis zu 1.200 Zuschauer zur Aufführung brachte, und wo von 1953 bis 1990 fast 2,3 Millionen Zuschauer ins Theater gekommen waren.

Die Werbung erfolgte meist übers Internet, wo man die vielfältige Präsenz des Deutschen Staatstheaters, seiner Ensemblemitglieder genau nachverfolgen kann. Ein neuer Einschnitt stand bevor: Ida Gaza hat im August 2007 ihr Intendantenamt aufgegeben. Wer immer kommt, es wird wohl ein junger Hoffnungsträger sein, der die Tätigkeit fortsetzt. Er kann auf Vertrauen setzen. Das Deutsche Staatstheater ist da und wird die vielfachen Schwierigkeiten hoffentlich weiter meistern. Die Ära der Theaterfamilie Jarcsek geht zu Ende, die seit den siebziger Jahren als Darsteller (Ildikó und Ida Jarcsek, seit den Neunzigern Boris Jarcsek), als Bühnenbildner (Traian Zamfirescu, der Ehemann von Ildikó Jarcsek-Zamfirescu), durch Regisseure (die beiden Jarcsek-Schwestern, ebenso deren Freunde István András Darida u.a.) das Deutsche Staatstheater durch alle Fährnisse gerettet hatte, die unter widrigsten Umständen für gute Leistungen sorgte. Aber der Boden für die Nachfolger ist vorbereitet, und der Kampf um die Selbstbehauptung in einem Land, in dem die deutsche Minderheit extrem geschrumpft ist, kann in die nächste Runde gehen. Es wird nicht leicht, aber es kann weiterhin zur Anerkennung durch eine kleine aber treue Zuschauergruppe führen und zu einem Kontakt mit deutschen und europäischen Theaterliebhabern. Das ist dem Deutschen Staatstheater auch zu wünschen.

Salzgeschichten

In Siebenbürgen zum Kuren wie am Toten Meer

von **Ulrich Uhlmann**

Da gibt es Salzburg (Ocna Sibiului), Salzberg (Praid), Salzbergwerk (Ocna de Sus) und Salzdorf (Sărăţeni) - alte deutsche Ortsbezeichnungen, die auf eine lange Tradition des Salzabbaus im heute rumänischen Siebenbürgen hinweisen, einst betrieben von deutschen und ungarischen Siedlern. Nicht umsonst wird deshalb auch die deutsch-ungarische Region zwischen Târgu Mureş (Neumarkt am Mieresch) und Sovata seit altersher Salzland genannt.

Rund um Sovata beispielsweise, einem idyllischen, über die Landesgrenzen hinaus bekannten Kurort zwischen ausgedehnten Wäldern und Hügeln am Rande der Ostkarpaten, kann der Besucher bei Wanderungen durchaus Salzblöcken und -felsen begegnen, die aus dem Erdreich sichtbar herausreichen. Kein Wunder, dass die 8.000 Einwohner des kleinen Städtchens, darunter auch Nachfahren von Deutschen und Ungarn, daraus Kapital schlagen.

Hauptattraktion am Ortsrand ist der „Ursu"-See, übersetzt Bärensee. 1875 entstand er durch Erdeinbrüche und Rutschungen. Durch sehr hohen Salzgehalt - ähnlich dem Toten Meer - sind sein Thermalwasser und Heilschlamm bestens geeignet, auch rheumatische Erkrankungen

zu lindern. Kurbehandlungen unter ärztlicher Aufsicht bieten zum Beispiel die drei komfortablen und preiswerten Danubius-Hotels direkt am See.

Zahl der Deutschen steigt

An der gemütlichen Hauptstraße Sovatas reiht sich im landestypischen Baustil weiter Hotel an Hotel, und auch die vielen bunten Privathäuser preisen auf Deutsch recht annehmbare Gästezimmer an. Schließlich steigt die Zahl der Besucher aus Deutschland und Österreich stetig, nachdem die ungarische Fluggesellschaft MALÉV Flüge nach Târgu Mureş anbietet.

Für touristische Abwechslung ist im Salzland bestens gesorgt. Nur wenige Autominuten von Sovata entfernt, erwartet den Besucher im Dörfchen Praid (Salzberg) ein spannendes Programm unter Tage. Im dortigen Salzbergwerk - 600 Tonnen Salz werden pro Tag abgebaut - tummeln sich im Sommer täglich bis zu 5.000 Schaulustige und Genesung Suchende, denn ein riesiger, zwei Hektar großer und bereits stillgelegter Salzstollen dient der Heilung von Bronchialkrankheiten. Und damit dort keine Langeweile aufkommt, gibt es mitten im Salzberg Versorgungskioske, Spielgelegenheiten für die Jüngsten, einen Sportplatz und als besondere Überraschung sogar eine kleine Kirche, mitten ins Salzgestein geschlagen, mit sonntäglichem Gottesdienst und Konzerten. Wie Geologen herausfanden, liegt Praid auf einem mächtigen Salzblock von fast zwei Kilometern Tiefe, der ausreichen könnte, um die Weltbevölkerung vierzig Jahre mit Kochsalz zu versorgen.

Ganz andere Überraschungen erwarten den Entdeckungsfreudigen in der benachbarten Ortschaft Korund - nämlich an der Dorfstraße ein Souvenirladen am anderen. Durch das Töpferhandwerk seit langem bekannt, verlockt vielfältig-buntfarbene Keramik, verbunden mit einem netten Plausch auf Deutsch oder Ungarisch und hausgemachtem Blaubeerlikör, zum „Kaufrausch". Auch Korbflechtarbeiten, wollene Pullover und - als örtliche Besonderheit - Hüte, Täschchen und Untersetzer aus Zunder, einem bearbeiteten Baumpilz, entstehen unter den fleißigen Händen der Einwohner.

Wer seinen Kur- oder Erholungsurlaub im Salzland mit städtischem Leben und erlebter Geschichte verbinden möchte, dem ist ein Ausflug nach Târgu Mureş (Neumarkt am Mieresch) oder Sighişoara (Schäßburg) zu empfehlen.

Das siebenbürgische Rothenburg

Schäßburg mit seinen 36.000 rumänischen, ungarischen und deutschen Einwohnern inmitten hügelig-malerischer Landschaft versetzt uns mit der historischen, frisch renovierten Innenstadt - übrigens mit deutscher Hilfe - mit einem Schlag ins Mittelalter. Enge Gassen, barocke Häuserzeilen, trutzige Wehrtürme und eine gut erhaltenen Stadtmauer prägen das Gesicht des „siebenbürgischen Rothenburgs" rund um den Burgberg. Einprägsames Wahrzeichen - der Stund(en)turm aus dem 14. Jahrhundert mit seinen vier Ecktürmchen, die im Mittelalter weithin sichtbar von der Autonomie der Stadt kündeten. Seinen Namen hat der 64 Meter hohe Turm von der Uhr mit Figurenwerk, das Stunden und Wochentage anzeigt.

Und auch mit einer touristisch einträglichen Legende kann Schäßburg aufwarten: Im „Vlad-Dracul"-Haus, unweit des Stundturms, soll Vlad Tepeş (Dracula) angeblich 1431 geboren worden sein. Nachweislich in Schäßburg gelebt hat dagegen zu Beginn des 20. Jahrhunderts der siebenbürgisch-sächsische Physiker und Raumfahrtpionier Hermann Oberth, der bereits 1917 eine mit Alkohol und Sauerstoff betriebene Rakete entwarf. Einer seiner bekanntesten Schüler war später Wernher von Braun.

Sudetenpost

Wien - Linz, 54. Jahrgang, 10. Jänner 2008

Deutsche „Alexander-Tietz"-Bibliothek Reschitza

Was macht die Deutsche Bibliothek?

- Wir sind eine moderne öffentliche Leseinstitution, die sich auf einer der Hauptverkehrsadern des Munizipiums Reschitza befindet, also leicht erreichbar ist;
- wir stellen den Interessenten über 10.000 Werke in deutscher Sprache zur Verfügung;
- wir organisieren kulturelle Veranstaltungen in deutscher und rumänischer Sprache, fördern den multikulturellen Dialog und wollen ein echtes Zentrum für kulturelle und künstlerische Tätigkeiten sein:
- wir empfangen Sie beim Betreten unserer Einrichtung mit Liebe.

Deshalb, besuchen Sie uns!

Information:
Biblioteca Germană „Alexander Tietz"
B-dul Revoluţiei din Decembrie Nr. 22
RO-320086 Reşiţa
Telefon und Fax: 0040 / (0)255/220081
E-mail: contact@erwinjoseftigla.ro

DER ECKART

55. Jahrgang, Jänner 2008

20 Jahre Kultur- und Erwachsenenbildungsverein

von **Peter Ploner**

Die Banater Berglanddeutschen haben im Jahre 1987 den Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza", gegründet. Dadurch werden Sprache, Volks- und Brauchtum sowie Heimatbewusstsein erhalten, gepflegt, gefestigt und an die Jugend weitergegeben. Neulich wurden diese vielen guten „Früchte" bei der 20. Jahrfeier des Vereins den Einheimischen, Gästen und Behörden aus dem In- und Ausland, in großem Rahmen vorgeführt. Die Anwesenden waren voll des Lobes über die umfangreiche Tätigkeit zum Wohle der Banater Berglanddeutschen. Der Dank für all diese Arbeit, die sich wirklich gelohnt hat, gilt in erster Linie dem Vorsitzenden des Vereins, Erwin Josef Ţigla, sowie seinen Mitarbeiter/innen, aber auch alljenen, die den Verein unterstützt haben und weiterhin unterstützen.

LEBENSLÄUFE

2007

Frau Stalins Vorfahren waren ausgewanderte Schwaben

Stalins zweite Frau Nadjeshda Sergejewna Allilujewa hatte schwäbische Wurzeln. Die führen zurück nach Wolfsölden im Landkreis Ludwigsburg

von **Henning Petershagen**

Der Landeshistoriker und ehemalige Stuttgarter Stadtarchivar Paul Sauer, der kürzlich im Tübinger „Silberburg"-Verlag ein Buch über sein Heimatdorf Wolfsölden veröffentlicht hat, verfolgt im neuen Schwäbischen Heimatkalender die Familiengeschichte der Nadjeshda Allilujewa (1901 - 1932) zurück in eben jenes Wolfsölden.

Nadjeshdas Großmutter Magdalena Fedorenko, geborene Eichholz, entstammte einer deutschen Kolonistenfamilie, die in Elisabethtal in Georgien beheimatet war. Dorthin waren sie gelangt durch Nadjeshdas Ur-Urgroßmutter Maria

Margaretha Aichholz, die 1785 in Wolfsölden als Tochter eines - vermutlich armen - Bauern geboren war. Sie hatte zwei Kinder von einem Knecht, der wenig zur Ernährung seiner Familie beitragen konnte.

Um dieser Not zu entfliehen, beschloss sie, mit ihrer neunjährigen Tochter Katharina Barbara und ihrem sechsjährigen Sohn Jakob, zusammen mit vielen anderen Württembergern 1817 nach Russland zu ziehen. In Ulm bestiegen sie die Schiffe, mit denen sie ans Schwarze Meer gelangten. In Odessa bezogen die deutschen Siedler das Winterquartier, um im folgenden Frühjahr weiterzuziehen.

Maria Margaretha Aichholz gehörte der ersten von zehn Kolonnen an, der in der Nähe von Tiflis Siedlungsgelände zugewiesen wurde. Die Immigranten nannten ihr Dorf Elisabethtal. Diese Siedlung bestand über 120 Jahre. Ihre Bewohner wurden 1941, nach Hitlers Überfall auf die Sowjetunion, nach Sibirien und Kasachstan deportiert. Heute heißt der Ort Assureti.

Nadjeshda Allilujewas Großvater Jakob Aichholz war also noch gebürtiger Württemberger. Seine Tochter Magdalena, die sich Eichholz schrieb, heiratete Jewgenij Fedorenko. Sie hatten neun Kinder, die sie evangelisch-lutherisch erzogen.

Die jüngste Tochter Olga (1875 - 1951) entfloh jedoch mit 14 Jahren ihrem wohlhabenden Elternhaus und heiratete ihren Geliebten, den Schlosser Sergej Jakowlewitsch Allilujew, der bei den transkaukasischen Eisenbahn-Werkstätten in Tiflis angestellt war. Er trat 1898 der sozialdemokratischen Partei Russlands bei, und als die sich spaltete, schlug er sich 1903 auf die Seite der Bolschewiken. Und Olga stand politisch an seiner Seite.

Mit ihren vier Kindern zogen sie nach St. Petersburg und wurden eine wichtige Stütze für Stalin, den sie bereits von Tiflis her kannten. Kurz vor der Oktoberrevolution war ihre Wohnung ein heimlicher Treffpunkt der Bolschewiken. 1919, noch während des Bürgerkriegs, heiratete Stalin, dessen erste Frau 1905 gestorben war, Nadjeshda, die jüngste Tochter der Allilujews, die ihm zwei Kinder gebar. Tochter Swetlana Allilujewa wurde später berühmt durch ihre Autobiografie.

Nadjeshda wurde mit dem Diktator nicht sehr glücklich. Am 8. November 1932, bei der Feier zum 15. Jahrestag der Oktoberrevolution, demütigte er sie derart, dass sie sich in ihrem Zimmer erschoss.


Banater Zeitung
Wochenblatt für Temesch, Arad und Banater Bergland

15. Jahrgang, Nr. 729, 21. November 2007

DFBB arbeitet an seinem Image

Hohe Gäste bei Jubiläumsfeier der Vortragsreihe

von **Raluca Nelepcu**
Temeswar

„Ein herzliches Grüßgott, Küss die Hände oder Seavus pei uns zu Hause in Reschitza, im rumänischen Banater Bergland!" Etwa so würde Erwin Josef Ţigla, der Vorsitzende des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen (DFBB) und zugleich Leiter des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" seine ausländischen Gäste begrüßen. Dies auch der erste Satz des Vorwortes zur zweisprachigen DFBB-Imagebroschüre, die am Wochenende im Rahmen der 20. Jubiläumsfeier der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza" vorgestellt wurde. Die Publikation entstand durch die Zusammenarbeit des DFBB mit dem Institut für Auslandsbezie-

hungen (ifa) und soll einen komplexen Einblick ins Leben der Berglanddeutschen verschallen. Etwa 2.700 Deutsche leben laut der letzten Volkszählung 2002 in und um Reschitza. Die Broschüre erinnert an die ersten Siedler, die aus der Steiermark, aus Kärnten. Tirol, Nieder- und Oberösterreich kamen. „Das Leben der Menschen hier hat einen engeren Bezug zum österreichischen Erbe in Rumänien", sagte Dr. Martin Eichtinger, der Botschafter der Republik Österreich in Bukarest, der der Jubiläumsfeier beiwohnte.

Doch nicht nur um das Image seiner Landsleute ist Erwin Josef Ţigla bemüht. Er möchte auch dieTätigkeit der Vortragsreihe landesweit bekannt machen, denn „schließlich begrenzt sich der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein nicht nur auf die Veranstaltung von Vorträgen, sondern ist auch um die Herausgabe von Büchern bestrebt", wie Reinhold Reimann, Obmann des Alpenländischen Kulturverbands „Südmark", im Rahmen der Jubiläumsfeier hervorhob. Zu diesem Zweck bemühte sich der DFBB-Vorsitzende, eine philatelistische Ganzsache zum Thema „20 Jahre *Deutsche Vortragsreihe Reschitza*" bei Romfilatelia zu drucken.

Der Festversammlung folgte am Sonntag ein Kulturprogramm.

Der Generalvikar der römisch-katholischen Diözese Temeswar, Msgr. László Böcskei, zelebrierte am Montag einen Festgottesdienst zur Feier von 800 Jahren seit der Geburt der Heiligen Elisabeth von Thüringen, der Schutzpatronin der Vortragsreihe.

15. Jahrgang, Nr. 732, 12. Dezember 2007

Hobby zum Beruf gemacht

Erwin Josef Ţigla kennt in Reschitza jeder: die Besucher der deutschen Bibliothek, die Mitglieder des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und auch die Mitglieder des Vinzenzvereins. Er leitet nämlich alle drei angeführten Einrichtungen bzw. Organisationen, ist aber auch im gesamten Banat und auch über die Grenzen Rumäniens hinaus kein Unbekannter. Besuche in Österreich, vor allem in der Steiermark, sind für den Reschitzaer keine Seltenheit. Anlässlich des Schülerredakteureseminars in Reschitza sprachen die Jungredakteure Oana Gurgu und Anita Demenyi mit Erwin Josef Ţigla, der auch Mitveranstalter des Seminars ist.

Was halten Sie als die wichtigste Realisierung Ihres Lebens?

Die Gründung, vor 20 Jahren, des Kultur- und Erwachsenbildungsvereins der deutschen Vortragsreihe Reschitza, am 19. November 1987, war meine wichtigste Realisierung.

Und der schwerste Augenblick Ihres Lebens?

Als ich neuneinhalb Jahre alt war und ich an der Beerdigung meiner Mutter teilnehmen musste, wusste ich noch nicht, was es heißt, eine Mutter zu verlieren.

Sind Sie gerne Bibliothekar?

Ja, die Tätigkeit in der deutschen „Alexander Tietz"-Bibliothek verbindet sich ausgezeichnet mit der Tätigkeit im Bereich der deutschen Kultur. Wenn ich auch müde am Abend ins Bett gehe, fehlt niemals ein Buch auf meinem Nachtkästchen. Oft schlafe ich dabei ein... es ist das beste Beruhigungsmittel, das ich finden kann. Und ich schlafe oft mit einem Buch in den Händen ein.

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen und welches ist Ihr Lieblingsbuch?

Schwierig zu sagen... (hmm, denkt nach...) Ich lese viel. Jetzt habe ich gerade ein Geschichtsbuch über Andreas Hofer „Der Freiheitskämpfer aus Tirol" gelesen.

Warum? Weil die Geschichte von Andreas Hofer mit der Gründung des Dorfes Tirol im Banater Bergland zusammenhängt. In der letzten Zeit ist das bedeutendste Buch, das ich gelesen habe, die Trilogie von Eginald Schlattner.

Wie wichtig ist das Lesen, wie wichtig ist die Bildung heute? Kann man nicht auch ohne Bildung etwas werden?

Besonders wichtig in der Entwicklung der heutigen Jugend ist die Bildung. Nicht nur im Rahmen der Schulbesuche. Wenn man sich in der Jugendzeit daran gewöhnt, vieles auch außerhalb der Schule zu unternehmen, prägt dies das ganze Leben. Es ist weniger wichtig, etwas Spezielles zu unternehmen, sondern etwas ganz Besonderes. Die Bildung gehört zum Leben von den ersten Lebensjahren bis zum Schluss. Man bestätigt sich als Individuum in der Gesellschaft. Du bist so viel Mensch, so viel du Bildung hast.

Welche Vereine und Verbände leiten Sie, wo sind Sie Mitglied? Warum? Kann man überall effizient sein?

Ich bin Gründer und Leiter der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza", Vorsitzender des Demoktratischen Forums der Banater Berglanddeutschen, Vorsitzender der Vinzenzgemeinschaft Reschitza, Koordinator der Vinzenzgemeinschaften in Mittel- und Osteuropa - weil ich ein aktiver Mensch bin und weil ich darauf achte, dass ich nicht umsonst lebe; weil es in meiner Natur liegt, für meine Mitmenschen in kleinen oder großen Gemeinschaften einsatzbereit zu sein.

Es ist nicht immer leicht, effizient zu sein. Es bringt eine enorme Arbeitsleistung und Zeitaufwand mit sich. Aber wenn die Erfolge da sind, hat man die Genugtuung, Gutes geleistet zu haben.

Was ist für Sie ein Mitmensch?

Der Bekannte oder Unbekannte, dem ich auf der Straße, in der Straßenbahn, im Kaufhaus, in der Bibliothek oder wo immer begegne, ist für mich ein Mitmensch. Es ist jener Mensch, der von mir einen warmen Blick, ein Lächeln oder ein gutes Wort braucht.

Was ist Bescheidenheit?

Bescheidenheit ist, nicht nur sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen, sondern viel mehr die Gemeinschaft. Als Mitglied einer Gemeinde ist man das, was diese bezeugt. Bescheidenheit heißt, soweit zu gehen, um den Menschen nicht zu schaden.

Warum haben Sie diesen Beruf gewählt?

Weil ich mich dazu berufen fühle.

(Dieser Beitrag entstand während des 17. Seminars für Schülerredakteure in Reschitza. Teilgenommen haben Schüler deutscher Schulen aus Bukarest, Schäßburg, Kronstadt, Sathmar, Arad, Temeswar und Reschitza).

16. Jahrgang, Nr. 3802, 9. Januar 2008

Tietz-Gedenkfeier

von **Werner Kremm**

Heute um 9 Uhr gibt es anlässlich des 110. Geburtstags von Alexander Tietz im Reschitzaer „Diaconovici - Tietz"-Lyzeum eine Begegnung mit dem Leiter der deutschen Bibliotheksabteilung, Erwin Josef Țigla und mit dem Direktor der Kreisbibliothek, Nicolae Sârbu. Um 10 Uhr bestreiten die Schüler der deutschen Abteilung eine Lesung zum Thema „Auf den Spuren von Alexander Tietz" (Organisation: die Deutschlehrerinnen Andreea Junc und Diana Peczi) aufgrund der „Briefe von der Alm" und um 12 Uhr besuchen die Schüler des Lyzeums die deutsche „Alexander Tietz"-Bibliothek.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

2008: Noch ein „Alexander-Tietz"-Jahr

von **Erwin Josef Ţigla**

Das Jahr 2008 bringt uns wieder eine Persönlichkeit der Banater Berglanddeutschen in den Vordergrund: Alexander Tietz, die bedeutendste Kulturpersönlichkeit unserer Volksgruppe im XX. Jahrhundert. Heute, am 9. Januar, sind es 110 Jahre seit der Geburt des Schriftstellers, Pädagogen und Volkskundlers. Am 10. Juni sind es 30 Jahre seit seinem Tode.

Die deutsche Abteilung der Kreisbibliothek und zugleich das deutsche Kulturzentrum Reschitza trägt den Namen „Alexander Tietz". Die bedeutendste Auszeichnung, die die Banater Berglanddeutschen seit 1999 jährlich zu vergeben haben, trägt seinen Namen. Einer der beiden Namen, die das „Diaconovici - Tietz"-Lyzeum in Reschitza trägt, ist der des Lehrers, der hier unterrichtete.

Auf Anregung des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen in Reschitza hat der Stadtrat von Reschitza 2004 einstimmig Alexander Tietz post mortem zum Ehrenbürger seiner Heimatstadt ernannt. Einer Gasse oder Straße in Reschitza seinen Namen zu geben gelang noch nicht.

Bio-Bibliografie Alexander Tietz:

- Am 9. Januar 1898 wurde in Reschitza Alexander Tietz, das sechste Kind (von sieben) der Familie Josef Ferdinand und Therese Lidia (geb. Diaconovich) Tietz geboren;

- Besuch der Grundschule in Reschitza, 1905 - 1908;

- Absolvent des Piaristen-Gymnasiums in Temeswar mit der Matura-Prüfung am 20. Juni 1916. Gymnasiumbesuch 1908 - 1916. Zur gleichen Zeit an der Temeswarer Musikschule (Cello);

- 1916 - 1920: Studium der Germanistik in Klausenburg und Budapest;

- 1920: Militärdienst, 37. Artillerie-Regiment in Turnu-Severin;

- Ab 1. September 1920 für drei Jahre Hilfslehrer am Knabengymnasium Reschitza;

- 14. Juni 1922: Abschlusslizenz als Deutschprofessor von der Literatur- und Sprachenfakultät Klausenburg;

- 20. März 1923: Lehrerdiplom als Folge der Lehrbefähigungsprüfung;

- Ab 1. September 1923 Titularprofessor für Deutsch am Staatsgymnasium von Reschitza. Offizielle Ernennung durch einen Erlass des Erziehungsministeriums, Nr. 110269 / 4. Oktober 1923;

- 1923 gründete Alexander Tietz in Reschitza auf Anregung des „Wandervogel" aus Deutschland eine Wandervogelgruppe, nach dem Vorbild der 1901 in Steglitz von Karl Fischer gegründeten „Vereinigung zur Verbreitung der Lust zum Wandern und zur Pflege des Volksgesangs". Bald trat er von der Leitung zurück;

- April 1934: II. Grad als Titularprofessor am Reschitzaer Knabengymnasium;

- 26. Dezember 1938: in Temeswar heiratete Alexander Tietz Stella Maria Şimic;

- 1939: Debüt in rumänischer Sprache in der Zeitschrift „Reşiţa", mit einer Serie von 13 Beiträgen unter dem Titel „Crăişori din sălaşul meu" („Prinzchen von meinem Szallasch");

- 7. Februar 1940: durch Königlichen Erlass Nr. 266 / 27.01.1940 wurde Tietz „Professor mit definitivem Status" für Deutsch am Reschitzaer Knabengymnasium, ab 1.11.1939;

- 1940 Beginn des Sammelns von Volksmärchen, Sagen und Erzählungen, erst in Wolfsberg und Franzdorf, ab 1942 auch Überlieferungen der Rumänen, Kraschowänen und Serben aus dem Banater Bergland;

- Im Jugendverlag Bukarest erschien 1956, auf Anregung von Anton Breitenhofer, das erste Buch von Alexander Tietz: „Sagen und Märchen aus den Banater Bergen";

- 7. Juli 1956: Tod von Stella Maria Tietz (geb. Şimic);

- 1958 erschien im Jugendverlag Bukarest von Alexander Tietz: „Das Zauberbründl. Märchen aus den Banater Bergen";

- Alexander Tietz ging 1959 in Rente;

- Am 20. Februar 1964 heirateten in Reschitza Alexander Tietz und Gertrude Antonia Klipsch;

- Im Literaturverlag Bukarest erschien 1967 „Wo in den Tälern die Schlote rauchen. Ein Lesebuch";

- 1974 erschien im Kriterion-Verlag Bukarest „Märchen und Sagen aus dem Banater Bergland", das auch in der ehemaligen DDR vertrieben wurde;

- Am 10. Juni 1978 starb Alexander Tietz bei einem Verkehrsunfall. Zwei Tage später wurde er in der Familiengruft unter Teilnahme von mehreren Landsleuten bestattet. Für die kirchliche Trauerzeremonie sorgte Msgr. Paul Lackner. Trauerreden hielten Hans Kehrer (für die rumäniendeutschen Kulturschaffenden), Mircea Şerbănescu (Rumänischer Schriftstellerverband) und Georg Hromadka (im Namen der Schüler, Freunde und Landsleute);

- 1980 brachte die Schallplattenfirma „Electrecord" unter der Nr. EXE 01564 eine LP mit Märchen in deutscher Sprache heraus. Die Seite A enthält Märchen aus dem Banater Bergland („Hans mit dem Schweineohr", „Der gläserne Berg" und „Die zwei Kinder mit goldenem Haar") von Alexander Tietz;

- Am 19. Oktober 1995 wurde die deutsche „Alexander Tietz"-Bibliothek in Reschitza offiziell eröffnet;

- 1998 gedachte man des 100. Geburtstags und des 20. Sterbetags des bekannten Volkskundlers, sowohl in Rumänien wie auch im deutschsprachigen Raum. Es wurde Alexander Tietz' letzte Ruhestätte renoviert;

- 1998 erschien im „ADZ"-Verlag Bukarest der Band „Alexander Tietz und seine Welt. Dokumente, Erinnerungen, unveröffentlichte Texte", herausgegeben von Erwin Josel Ţigla und Hans Liebhardt, und im Reschitzaer „Timpul"-Verlag der Band „Alexander Tietz şi Banatul Montan", herausgegeben von Erwin Josef Ţigla. Beide sind in Zusammenarbeit mit dem Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" herausgebracht worden;

- Der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" brachte im Jubiläumsjahr 1998 eine Gedenkmedaille „Alexander Tietz" heraus.

- 2000 erschien im „ADZ"-Verlag Bukarest der Band „Alexander Tietz: Briefe von der Alm = Scrisori de la sălaş. Zweisprachige Ausgabe", aus dem Rumänischen von Hans Liebhardt übersetzt.

Landschaft der sprechenden Winkel

von **Alexander Tietz**

(...) Das Banater Bergland weist durch seine stürmische geologische Vergangenheit einen außergewöhnlich mannigfaltigen Reichtum an Landschaften auf. Aus drei Elementen setzt sich das Bild (...) zusammen:

Erstens, im Westen, das von altersher abgeholzte, grüne, mit Szallaschen besprenkelte Hügelland, das einer erstarrten wogenden See gleicht: es ist das Vorland des Gebirges: hier schmiegen sich in die Talfalten die Dörfer der alteingesessenen rumänischen Bauernbevölkerung;

Zweitens, im Osten, der Bergwald, der von den wasserreichen, aus Urgestein bestehenden Hängen des Semenik über ungezählte Kämme, Gräben und Täler flutend, sich gegen Sonnenuntergang hinabsenkt; der, noch im vorigen Jahrhundert Urwald und später, als Forstbesitz der Kapitalistengruppe der StEG, der Eigentümerin des gesamten Karascher Montangebiets, ohne Siedlung, ohne Bauerngehöfte, ohne Szallaschen, ohne Hirten geblieben, sich in großartiger Einsamkeit über viele Quadratmeilen erstreckt;

Und drittens das Banater Kalksteingebirge, das sich vom Rande der Ebene nach Süden bis zur Unteren Donau dahinzieht; das Karstgebiet, das mit seinen typischen Merkmalen, mit seinen öden Steinhalden, mit seinen trichterförmigen Vertiefungen, den Dolinen, mit seinen tief eingekerbten Schluchten, in denen das kristallklare Wasser der Gebirgsflüsse, rauscht, mit seinen ungefügen Felswänden, Zacken, Zinnen Türmen, Nadeln, mit seinen unterirdischen Bächen, Meeraugen, Quellen, Wasserfällen, Höhlen, Schächten, Grotten dem Bergland sein phantastisch-pittoreskes Gepräge gibt. Rilke sagt: „Die Ebene hat keine Namen." Unser Landschaftsgebiet aber hat tausend Namen. (...) Nur wenige davon sind deutsch, andere sind rumänisch, aber dann gibt es eine Menge fremdartig klingender, seltsamer, dunkler Namen, deren ursprüngliche Bedeutung nicht nur den alteingesessenen rumänischen Einwohnern unbekannt ist: Pulsano, Sodol, Beu, Beuschnitza, Grunibun usw. (...) Ein Teil davon erweist sich dem Sprachkundigen als slawisch: Budjinik (Steinklee), Triglowetz (Dreiköpfel), Krai, Krainik (Winkel), Gornikrai (Oberes Talende) usw. Jeder dieser Namen bezeichnet irgendeinen Waldteil oder eine Waldwiese, einen Hang, einen Felsen, eine Quelle, einen Talwinkel, einen Sattel: immer einen ganz bestimmten Ort, einen ganz bestimmten Winkel, der seinen eigenen unverwechselbaren Charakter, sein eigenes Gesicht, seine besondere Physiognomie hat. Diese deutlich ausgeprägten, markanten, ausdrucksvollen örtlichen Charaktere sind eine Besonderheit unserer Gegend, des Banater Berglandes. Man könnte das Banater Bergland geradezu als die Landschaft der sprechenden Winkel definieren.

Die Orte sprechen uns an und offenbaren uns ihren Sinn, und wir antworten darauf mit dem Namen, den wir ihnen verleihen; wodurch jene Offenbarung erst ihre Vollendung zu erhalten scheint. Der altererbte Name dient nicht nur als unentbehrliches Orientierungsmittel dem Bergbewohner im Gewirr der Täler und Kämme; der Name fasst die Einzelheiten zu einer Einheit, zu einer Bedeutungseinheit, zu einem Sinnganzen zusammen: mit ihm erfassen wir das innere Wesen, den Geist des Ortes.

Die Empfänglichkeit des Landvolkes für die Sprache des „Genius loci" beweisen die Zeichen, die es an gewissen Punkten der Landschaft (...) ihm setzt: eine Bildsäule, einen Bildbaum, eine Bank zum Rasten, eine Brücke, ein Quellengehäuse, ein Waldhaus. (...)

Auch die Landschaftssagen, (...) die die Phantasie des Volkes um gewisse Orte spinnt, stammen aus demselben Ge-

fühl, aus derselben Empfänglichkeit für die Sprache des beseelt empfundenen Bildes der Landschaft. (...) Das milde Klima, der vielgestaltige, gewisssermaßen intelligente Charakter der Landschaft muss bei den Einwohnern eine heitere, aufgeschlossene, menschenfreundliche Sinnesart erzeugen.
(Aus dem Nachwort zu Alexander Tietz: „Märchen und Sagen aus dem Banater Bergland", Kriterion-Verlag, Bukarest, 1974; Titel des Fragments: Werner Kremm).

Wenn zwei einsame Dörfer zum Leben erwachen

Wolfsberg und Weidenthal sind im Winter voller Touristen

von **Raluca Nelepcu**
und **Andreea Oance**

Wie auf Glatteis fahren wir aus Temeswar nach Reschitza im Kreis Karasch-Severin. Die Straße ist rutschig und nur das ABS-System kann uns vor einem ungewollten Abgleiten von der Straße retten. Der ungefähr 110 Kilometer lange Weg dauert im Winter trotz von Schnee gesäuberten Straßen bis zu zwei Stunden. In Reschitza setzt sich ein erfahrener Fahrer ans Lenkrad, denn bis nach Wolfsberg und Weidenthal sind es noch knapp 40 Kilometer - ausschließlich Kurven und Serpentinen. Die Sonne scheint, doch das am Straßenrand angesetzte Eis schmilzt nicht. Uns voran, zwei Autos mit Temescher Kennzeichen.

Vor der Einfahrt in Wolfsberg, ein paar Skulpturen aus Holz, alle mit Schneehauben- der Internationale Bildhauerei-Park. Nach Wolfsberg müssen wir links einbiegen, hügelaufwärts fahren. Im Dorf, von dem man sagen kann, dass es nur im Sommer und im Winter lebt, scheint nicht viel los zu sein. Wir halten an der ersten Kreuzung, dem Gasthaus „La Răscruce", wo einst das Internationale Jazz-Festival veranstaltet wurde - vor vier Jahren auf die Wolfswiese verlagert. Für 3 Lei könnten wir in der Sauna entspannen. Wir entscheiden uns für einen Kaffee (5 Lei). Ein Doppelzimmer kostet hier 50 Lei pro Nacht.

Gemeindesitz nach Wolfsberg verlagert

Auf der langgezogenen Straße des deutschböhmischen Dorfes, die sich über fast zwei Kilometer erstreckt, regt sich kaum etwas. In den Häusern, wo der Schnee vor dem Tor weggekehrt wurde, hält sich an den Feiertagen gewiss jemand auf. Ob es eine der einheimischen Familien ist, das können wir nur daran erkennen, dass Blumen in den Fenstern stehen. Vielleicht auch daran, dass die alten Deutschen in Wolfsberg keine Autos haben. Die meisten Autos tragen die Kennzeichen „TM" und „CS". Das Dorf gehört inzwischen den Temeswarern. Zwei Autos aus den Kreisen Maramuresch und Gorj haben sich nach Wolfsberg verfahren.

1828 verließen über hundert Familien das westliche Böhmen. Diese erhofften, eine bessere Existenz als daheim auf dem Gebiet der Banater Militärgrenze zu gründen. Heute leben in Wolfsberg nur noch weniger als 30 Einheimische. Im Gemeindevorort Weidenthal wohnen derzeit nur noch etwa sechs Deutsche. Das Bürgermeisteramt der Gemeinde Weidenthal befindet sich daher in Wolfsberg. Der Wolfsberger Kindergarten steht mit zerbrochenen Scheiben da. Im ersten Stock hängen dunkle, schmutzige Vorhänge an den Fenstern. An den Fensterscheiben im Erdgeschoss kleben ein paar Wahllisten: 195 Personen mit Wahlrecht in Wolfsberg, 74 in Weidenthal. Schaut man genauer hin, fallen

die merkwürdigen Identitätskarten auf. Die meisten sind wohl ausgewanderte Deutsche, die die rumänische Staatsbürgerschaft beibehalten haben.

Wir wandern bis ans Dorfende, wo zwei junge Architekten ein Gasthaus entworfen haben. Wir wollen das Kreuz erreichen und uns die Umgebung aus über 1.000 Meter Meereshöhe anschauen, doch dichter Nebel verhindert die Sicht. Ab nach Weidenthal, heißt es. Mit 30 Stundenkilometern und ohne aufs Bremspedal zu drücken fahren wir los. Rechts erstreckt sich der zugefrorene Dreiwässersee. Schneeflocken bleiben an der Autoscheibe kleben.

Die einsame „Perle" des Dreiwässersees

Am See entlang stoßen wir auf den Luftkurort Dreiwässer, der seit einigen Jahren dem Verfall preisgegeben wurde. Zwei Autos, vermutlich die des Personals, stehen auf dem Parkplatz. Der alte Schnee auf der Autohaube vermittelt uns den Eindruck, dass diese schon seit Tagen den Ort nicht verlassen haben. Ungefähr zwanzig bunte Häuschen stehen am See, doch Licht bemerken wir nur am Haupthaus „Perla Trei Ape": Die „Perle" des Dreiwässer-Sees, der ehemalige Sitz der Verwaltung der Baustelle des Stausees - einsam und verlassen.

Wir fahren weiter in Richtung Weidenthal. Es ist merkwürdig, die Straße entlangzufahren - dieselbe Strecke, die wir mehrmals im Sommer gefahren sind. Die Straße sieht anders aus: Die Lichtungen am Straßenrand sind nun von Schneeflecken bedeckt, nur hie und da kann man die Spuren der offenen Feuerstellen vom vergangenen Sommer bemerken. Touristen zelten in der warmen Jahreszeit am Straßenrand, am Ufer des Sees. Zelt neben Zelt - so sieht der Weg zwischen Wolfsberg und Weidenthal im Sommer aus.

Der kurvige Weg führt uns zu einem der oberen Enden des Dreiwässersees. Drei Quellbäche gaben dem Stausee seinen Namen. In den warmen Monaten werden zwei der drei Arme von Campern belagert. Der dritte Arm des Sees liegt malerisch und einsam im Wald versteckt. Die kleine Halbinsel, von Touristen und Campern sehr beliebt, ist von Eis umgeben. Der See ist von Anfang November bis Ende März zugefroren, von einer 30 Zentimeter dicken Eisschicht bedeckt. Touristen schlittern am Ufer des Sees und spielen Hockey - als Puck dient eine Konservendose, die wahrscheinlich seit letzten Sommer unentsorgt liegen geblieben ist.

Weidenthal - ein Schachbrettdorf

Nach Weidenthal müssen wir wieder links aufwärts einbiegen. Ein kleiner Schwung erleichtert uns die Anfahrt auf den steilen Hang. Im Dorf ist es richtig still. Viel stiller als im Nachbardorf Wolfsberg. Trotzdem: Aus jedem zweiten Schornstein kommt grauer Rauch heraus. Weidenthal wurde gleichzeitig mit den Dörfern Wolfswiese, Wolfsberg und Lindenfeld vor zirka 176 Jahren von Auswanderern aus dem westlichen Böhmen gegründet. So entstanden Häuser, Gärten, Felder, Wiesen und Wege. Angelegt wurden in Weidenthal insgesamt 120 Häuser. Vier der fünf Dorfgassen bilden ein Quadrat, so dass Weidenthal einem Schachbrett ähnelt.

Nach der Revolution vom Dezember 1989 stand den Dorfbewohnern die Möglichkeit offen, ins Wunsch-Heimatland Deutschland auszuwandern. Reihenweise meldeten sich die Familien, verkauften ihre Häuser (anfangs für eine Ba-

gatelle) und siedelten sich im Raum Chiemsee, in der Nähe von Traunstein und Cham, an. Heute sind Weidenthal und Wolfsberg von den ehemaligen Einwohnern bis auf wenige Böhmen verlassen und überleben schon seit Jahren fast nur als reine Urlaubsdörfer der Temeswarer und der Reschitzaer Touristen.

Im Urlaub und zu manchen Festen, wie die „Kirwa" im August, kommen die deutschen „Ureinwohner" zu Besuch. So kann man im Sommer, aber auch im Winter Autos mit dem deutschen Kennzeichen „TS" (Traunstein) in Weidenthal antreffen. Ist es die Nostalgie der hier verbrachten Zeit oder die Gräber der hier verstorbenen Verwandten: die ausgewanderten Böhmen zieht es immer wieder nach Weidenthal zurück. Den auf einem Hügel in einiger Entfernung vom Dorf angelegten Friedhof können Touristen kaum erkennen. Dieser ist von meterhohen Tannen verdeckt. Nur die Einheimischen wissen, was sich eigentlich hinter diesen Tannen verbirgt. „Wenn einst der Mond mein Grab bescheint und niemand eine Träne weint, so lese diese Zeile hier und weine eine Träne mir" - steht auf einem Grab geschrieben. Wir bekommen Gänsehaut beim Lesen einer anderen Inschrift: „Bleibe bei uns, Herr, es will Abend werden."

Langsam bricht die Dämmerung herein und auf den Hügeln setzt sich Schnee an. Wir können nur hoffen, dass der Schneepflug am zweiten Tag rechtzeitig die Straßen kehrt. Das Haus eines Temeswarers beherbergt uns für eine Nacht. Beim Betreten des Hofes huscht ein Fuchs an uns vorbei. Keine Seltenheit in dieser Gegend: der Hunger treibt die wilden Tiere im Winter bis in die Höfe der nur zeitweilig bewohnten Häuser.

16. Jahrgang, Nr. 3802, 9. Januar 2008

* * *

von **Raluca Nelepcu**

Auch in diesem Jahr planen das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen und der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza" ein umfangreiches Kulturprogramm. Am 17. Januar findet eine Gedenkveranstaltung aus Anlass der 63 Jahre seit der Russlanddeportation der Rumäniendeutschen statt. Der neunte Schülerwettbewerb „Kinder malen ihre Heimat" ist für den 29. März geplant. Vom 18. bis zum 20. April sind die „Deutschen Literaturtage" angesagt. Am 7. Juni findet das XV. „Deutsche Trachtenfest" statt. Die letzten Veranstaltungen im Kulturprogramm sind die „Deutsche Kulturdekade" (3. - 12. Oktober) und die 21. Jubiläumsfeier der „Deutschen Vortragsreihe Reschitza".

Gazeta Bocșei

Anul II, Nr. 1 (9), ianuarie 2008

Sărbătoarea fășangului la Bocșa

Şi anul acesta Forumul Democratic al Germanilor din Bocşa, o mână de oameni inimoşi, au organizat tradiționala sărbătoare a Făşangului, manifestare care a debutat vineri, 1 februarie, la sediul Forumului din Bocşa, sub îndrumarea preşedintelui Helena Rieser. Bazată pe foarte multă voie bună, acțiunea s-a adresat atât celor tineri cât şi adulților, iar invitații au fost serviți cu gogoşi şi alte feluri de mâncare pe bază de paste făinoase.

Invitat de onoare a fost primarul oraşului Bocşa, Mirel Patriciu Pascu, care a acceptat cu plăcere invitația de a sărbători alături de etnicii germani tradiționalul Făşang.

* * *

Copiii de la Forumul Democratic al Germanilor Bocşa au sărbătorit Naşterea Mântuitorului printr-un spectacol de colinde, iar Moş Crăciun le-a oferit punguța cu dulciuri.

A fost o întâlnire de suflet a acestor minunați oameni care constituie Forumul German Bocşa şi care încearcă să ducă, prin aceşti copii, mai departe tradițiile şi portul german, dar şi să le ofere acestora prilej şi posibilitatea de a comunica, de a se bucura împreună de succesul muncii lor, de a-şi petrece într-un mod plăcut timpul liber. Este cunoscută bogata activitate a acestui grup, o mână de oameni inimoşi, dar ai căror copii oricând pot susține un program de muzică, dans şi poezie. Felicitări!

Neue Zürcher Zeitung

30. Juli 2007

Macht und Ohnmacht in Rumänien

Katzenjammer nach einer Demokratisierung ohne Inhalte

Ungeachtet des anhaltenden wirtschaftlichen Wachstums stagniert in Rumänien die politische Entwicklung in Richtung Bürgergesellschaft. Einzelne starke Männer prägen die Innenpolitik. In dem laufenden Prozess inhaltloser Demokratisierung haben sie sehr breiten Spielraum.

In einer Comics-Zeichnung dargestellt, trügen die Einwohner Bukarests Dollarzeichen anstatt Pupillen. Es herrscht grosser Aufbruch in Rumäniens Hauptstadt. Überall wird gebaut, Hektik herrscht auf Straßen und Plätzen, in den Straßen staut sich der Verkehr, und alles dreht sich ums Geld. Die Preise für Lebensmittel und Wohnraum bewegen sich teilweise auf absurder Höhe, und der über Nacht erworbene Reichtum wird ohne jegliche Scham zur Schau gestellt. Die neue Zeit hat definitiv begonnen. Der im regionalen Vergleich beispiellose Boom soll offensichtlich die langen Jahre des kollektiven Darbens während Ceauşescus Herrschaft in Vergessenheit geraten lassen. Doch macht Reichtum glücklich? Neuste Studien legen den Schluss zwar nahe, doch ob er auch für Bukarest gilt, mag dahingestellt bleiben. Besonders fröhlich jedenfalls wirken die Einwohner der Hauptstadt nicht. Ob der Hetze nach dem Geld stellen sie sich wohl auch die Frage gar nicht.

Tradition der Unterwerfung

Emil Hurezeanu, Redaktionsdirektor der unabhängigen Tageszeitung „România Liberă", spricht von einer inhaltslosen Demokratie. Eine selbständige und vor allem einflussreiche Bürgergesellschaft habe sich seit dem Systemwechsel nicht entwickeln können. Entsprechend sei Rumäniens Innenpolitik auf Personen fixiert. Der herrschende Machtkampf zwischen dem Regierungschef Călin Popescu Tăriceanu und dem Präsidenten Traian Băsescu bestätigt seine Behauptung. Nach dem missglückten Absetzungsverfahren gegen Băsescu, dem die Stimmbevölkerung im Mai ihr Vertrauen ausgesprochen hatte, befindet sich der Ministerpräsident in der unkomfortablen Lage, das Land mit Unterstützung seiner einstigen Intimfeinde, der aus den Kommunisten hervorgegangenen Sozialdemokraten, zu führen. Die von Băsescu gegründete Demokratische Partei wurde aus der Regierung gedrängt. Sehr fähige Leute wie die Justizministerin Monica Macovei und der Aussenminister Răzvan Ungureanu verloren ihre Posten. Die Situation erfordere dringend Neuwahlen, sagt

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Hurezeanu im Einklang mit den Kommentaren in seiner Zeitung. Doch Schreiben bewirke da gar nichts.

Mitverantwortlich für die politische Stagnation sei, so sagt der erfahrene Zeitungsmann, das in Rumänien seiner Meinung nach wiederauferstandene orthodoxe Gesellschaftsmodell. Die orthodoxe Kirche predige die Unterwerfung als oberste Maxime und verhindere auf diese Weise freies Denken. Zur Untermauerung seiner These zieht er den Bogen von Griechenland über Bulgarien und Rumänien bis nach Russland, wo er überall vergleichbare Defizite ortet. Weil sich rechtsstaatlich-liberale Grundwerte gesellschaftlich nicht festigen konnten, hätten Populisten hierzulande ein so leichtes Spiel, sagt er.

„Der EU-Beitritt war kein soziales Projekt", sagt der renommierte Soziologe Vintilă Mihăilescu und bestätigt indirekt Hurezeanus Worte. Mihăilescu, der in Bukarest das Bauernmuseum leitet, verweist auf die gesellschaftliche Basis Rumäniens: die Kleinlandwirte. Trotz der unter Ceauşescu forcierten Industrialisierung ist Rumänien noch immer stark bäuerlich geprägt. Etwa die Hälfte der Bevölkerung lebt in kleinbäuerlichem Milieu, im Fachjargon *peasant society* genannt, dessen Denkweise auch die jungen städtischen Schichten prägt. Die Kleinbauern verloren als Folge des Systemwechsels ihre Perspektiven und die ihnen im Sozialismus gewährten Sicherheiten. Unter diesen Umständen sei das Bedürfnis nach einer Führung mit starker Hand naheliegend, sagt Mihăilescu. Hinzu komme, und das gelte vor allem für die städtische Bevölkerung, dass ein starker und vor allem ein reicher Mann als Gewinner wahrgenommen werde. Lebendes Beispiel dafür ist Gigi Becali. Er ist reich, mächtig und religiös. In Umfragen rangiert er jeweils hinter Präsident Băsescu als zweitpopulärster Politiker.

Echtes Gold

In Becalis an bester Lage gelegenem, kürzlich erworbenem Stadtpalais ist alles Gold, was glänzt. Eine Vergolderin ist eben damit beschäftigt, in dem prunkvollen Gebäude die letzten der üppig vorhandenen Stuckaturen zu vergolden, nicht mit Farbe, sondern mit Blattgold. „Entweder ist man zum Führer geboren oder eben nicht", sagt Becali, der uns im Salon zum Gespräch empfängt. Der 49-jährige Financier ist aromunischer Abstammung und war wie seine Vorfahren Schafhirt. Beim Systemwechsel besaß seine Familie laut seinen Angaben 150.000 Dollar. Eine damals von ihm erworbene sehr große Fläche Land am Stadtrand Bukarests hat seither eine enorme Wertsteigerung erfahren und ist teilweise überbaut. Becali beziffert sein Vermögen auf zwei Milliarden Euro. Wegen seiner Doppelfunktion als Besitzer des Fußballklubs Steaua Bukarest und Präsident der vor drei Jahren gegründeten Christlichdemokratischen Partei der Neuen Generation ist er in Boulevardmedien omnipräsent. In den vergangenen zwei Jahren spendete er große Summen für Opfer von Überschwemmungskatastrophen.

Ein Mann müsse in der Lage sein, seine Familie zu führen. Zweitens sollte er zur Leitung eines Unternehmens fähig sein und drittens die Geschicke eines Landes lenken können, sagt Becali. Spricht er von sich selbst? „Ich spüre eine Verpflichtung, weil ich der reichste Mann Rumäniens bin. Gott hat mir diesen Reichtum gegeben, also muss ich auch das schwerste Kreuz tragen". Hat er politische Vorbilder? „Berlusconi, vielleicht", antwortet er, weil der rechts stehe. Generell verachtet er alle politischen Führer unserer Zeit, da sie Macht lediglich aus Eigennutz wollten. Ihm behagten die Führer aus früher

Zeit viel besser. Das seien Männer, die ihr Leben fürs Volk opferten. Haben solche Helden in einer modernen Demokratie einen Platz? Becali denkt nach. „Wenn sie vom Volk gewählt sind, ja. Dann will das Land eben so einen starken Führer".

Zwei aus demselben Holz?

Es ist einfach, sich über den stämmigen Mann mit den kräftigen Händen lustig zu machen, der gegen die Schwulen schimpft, pompöse Karossen fährt sowie ein von Gott und Teufel bestimmtes Weltbild predigt. Bukarests Intellektuelle brüllen vor Lachen über eine im Internet zirkulierende Filmsequenz, in der Becali mit einem Brecheisen seine havarierte Maibach-Limousine repariert. Gleichzeitig ist Becali eine sehr rumänische Erscheinung in einer Tagespolitik, die mehr als andernorts von Show-Einlagen geprägt ist. Dass er auf der Popularitätsskala nur noch von Präsident Băsescu übertroffen wird, ist kein Zufall. Auch Rumäniens Staatsoberhaupt weiß sehr genau, was er tun muss, um dem Volke zu gefallen. Ist er mit einem Populisten wie Becali in einen Topf zu werfen?

„Nein", sagt Vladimir Tismăneanu, „hinter Băsescu steht die Intelligenz des Landes". Die Antwort des in den USA lehrenden Politologen erstaunt nicht. Tismăneanu leitete in Băsescus Auftrag eine Untersuchung über die Verbrechen des Kommunismus, deren Ergebnisse im Dezember publiziert wurden. Weiter setze sich der Präsident unermüdlich für die Öffnung der Securitate-Archive ein und nehme es mit der Korruptionsbekämpfung tatsächlich ernst, sagt Tismăneanu. Die Mehrheit der Bevölkerung anerkenne diesen Einsatz und habe darum Băsescu gegenüber Vertrauen, was in der Abstimmung über dessen Absetzung sehr eindrücklich zum Ausdruck gekommen sei. In einer funktionierenden Demokratie hätte ein solches Resultat unweigerlich zu einem Regierungswechsel geführt, doch in Rumänien seien freiwillige Rücktritte unbekannt. „Die Lage ist völlig blockiert", resümiert der Politologe und konstatiert eine gewisse Ohnmacht.

Das könnte sich allerdings dann ändern, wenn im Herbst bei den Wahlen in das Europäische Parlament sowohl Becalis Partei als auch die Demokraten gut abschneiden. Sollte dieser Fall eintreten, liegt in der Meinung mancher Beobachter bei den Parlamentswahlen im kommenden Jahr eine Allianz zwischen Becali und Băsescu im Bereich der Möglichkeiten. Die beiden populärsten Politiker im Lande gegen den ganzen Rest? Das wäre zweifellos ein Riesenspektakel. Noch aber ist die Macht ganz anders aufgeteilt.

Der Lächerlichkeit preisgegeben

„Wir machen uns in den Augen Europas lächerlich", lautet der Befund von Neagu Djuvara. Der hellwache Nestor von Rumäniens Liberalen bezieht sich auf die seltsame Allianz, die seine Partei mit den Sozialdemokraten aus Gründen der Machterhaltung einzugehen bereit war. Der 91-jährige Historiker und ehemalige Diplomat hat sich öffentlich gegen dieses Zusammengehen ausgesprochen. Er gilt weitherum als eine über den Zwängen der Tagespolitik stehende moralische Instanz und hat sich in dieser Eigenschaft auch darum bemüht, zwischen dem Regierungschef und dem Präsidenten zu vermitteln. Der Versuch misslang. Băsescu sei nicht über den Weg zu trauen. Er suche um jeden Preis eine Stärkung der Präsidentschaft, obwohl dazu keine Notwendigkeit bestehe. Sein Gegenspieler Călin Popescu-Tăriceanu sei vollständig vom Gutdünken des Chefs der Sozialdemokraten, Geoană, abhängig, welcher wiederum nichts ande-

res sei als ein treuer Befehlsempfänger der grauen Eminenz Ion Iliescu. Am ehemaligen Staatspräsidenten und heutigen Senator lässt Djuvara, der die Jahrzehnte des Kommunismus in Paris und als Präsidentenberater in Niger verbracht hatte, keinen guten Faden: „C'est un criminel, ce type!"

Der couragierte frankophone Professor hat dieselbe Anschuldigung bereits am Vorabend an einer Talkshow im Fernsehen erhoben. Sein Zorn gründet auf den blutigen Ereignissen nach dem Sturz des Diktators Ceauşescu an Weihnachten 1989. Dieser im rumänischen Sprachgebrauch irreführenderweise als Revolution bezeichnete Vorgang war, wie sich in den darauffolgenden Jahren immer deutlicher zeigte, ein Coup d'Etat der zweiten Garde innerhalb der Kommunistischen Partei, welche die Tragweite des damaligen weltpolitischen Umbruchs richtig erfasst hatte. Ein Systemwechsel wurde nach Ceauşescus Sturz zwar eingeleitet, ein Machtwechsel im eigentlichen Sinne jedoch fand nicht statt. Auf einen starken Mann folgte ein weiterer, dem wiederum derselbe Parteiapparat zur Verfügung stand.

Djuvara, und mit ihm viele andere im Land, machen Iliescu als Lenker dieses Coups für das Blutvergiessen nach dem Umsturz und während des Jahres 1990 verantwortlich. Auf Iliescus Geheiß hatten damals manipulierte Bergarbeiter verschiedentlich brutal interveniert. Mit den Ereignissen befassen sich seit Jahren diverse Gerichte. Ein Urteil wurde bisher nicht gefällt, das Verfahren droht zu versanden. Breiter Protest darob hat sich bisher nicht erhoben. Es scheint, als kümmerten sich nur sehr wenige Rumänen um solch alte Geschichten. Macht und Ohnmacht im eigenen Lande? In diesem Boom-Zeiten interessieren ganz andere Fragen.

SUD-VESTUL

Anul IV, Nr. 209 (1055), 12 septembrie 2007

Sărbătoare în haină nemțească

de **Sorina Căprariu**

Comunitatea germană din Caraş-Severin va organiza, în această toamnă, o serie de acțiuni menite să marcheze 20 de ani de activitate culturală germană în Banatul Montan. Cu acest prilej, în perioada 14 - 16 septembrie va avea loc manifestarea „Gărâna muzicală". O altă acțiune va avea loc sâmbătă, când Parohia Romano-Catolică din Oravița, în colaborare cu Forumul Democratic al Germanilor din județ, va sărbători 275 de ani de existență. Tot în cadrul manifestărilor care au rolul de a aniversa cele două decenii de cultură germană pe aceste meleaguri patronate de Forumul Democratic al Germanilor, în perioada 24 - 28 septembrie, preşedintele organizației cărăşene, Erwin Josef Țigla, se va deplasa, împreună cu alți reprezentanți ai comunității germane, la sediul Parlamentului European de la Strasbourg, unde va vorbi despre viața etnicilor germani din Caraş-Severin. În luna octombrie, la „Decada Culturii Germane în Banatul Montan", sunt invitați să participe la eveniment numeroase personalități din țară şi străinătate.

Anul IV, Nr. 211 (1057), 14 septembrie 2007

275 de ani de rezistență în fața timpului

de **Mădălina Cotoc**

Astăzi, Biserica romano-catolică „Înălțarea Sfintei Cruci" din Oravița Montană, prima parohie romano-catolică înființată în Banatul Montan, sărbătoreşte împlinirea a 275 de ani de la sfințire.

Manifestările jubiliare legate de acest eveniment sunt programate să aibă loc mâine, începând cu ora 16, când preotul Virgil Fechetă, cel care păstoreşte atât parohia, cât şi biserica, va oficia Sfânta Liturghie festivă. Potrivit declarațiilor preşedintelui Forumului Democratic German Caraş-Severin, Erwin Josef Țigla, partea muzicală a Sfintei Liturghii va fi asigurată de corul parohial al bisericii din Oravița Montană, dar şi de un ansamblu coral din Austria.

La evenimentul de mâine va mai participa un grup de peste 70 de austrieci, care vor poposi la Oravița, în drumul lor spre Gărâna, unde vor lua parte, duminică, la acțiunile prilejuite de cea de-a VIII-a ediție a manifestării „Gărâna Muzicală", organizată de Forumul Democratic German.

Anul IV, Nr. 243 (1079), 10 octombrie 2007

După modelul nemțesc

de **Mădălina Cotoc**

La sfârşitul lunii septembrie Erwin Josef Țigla, preşedintele Forumului Democrat al Germanilor din Caraş-Severin s-a aflat la sediul Parlamentului European din Strasbourg, la invitația reprezentantului parlamentului european Ovidiu Ganț, care este şi reprezentantul etniei germane în Parlamentul României. În perioada vizitei sale, Erwin Josef Țigla s-a întâlnit cu alți trei europarlamentari, cu care a purtat discuții referitoare la situația minorității germane din România, precum şi la organizarea alegerilor pentru Parlamentul European, care vor avea loc în noiembrie. În cadrul aceleiaşi întâlniri, reprezentanții etniei germane din România au fost prezentați ca model, pentru celelalte țări, din punct de vedere al păstrării culturii şi limbii lor în spațiul românesc.

Anul IV, Nr. 255 (1091), 24 octombrie 2007

Seminarul național de jurnalism în limba germană

de **Antoniu Mocanu**

După festivitățile prilejuite de împlinirea a 130 de ani de la înființare, Liceul Teoretic „Diaconovici - Tietz" din Reşița se pregăteşte de o nouă manifestare de anvergură. Astfel, în perioada 25 - 27 octombrie, instituția de învățământ va găzdui Seminarul național de jurnalism în limba germană, la care vor participa elevi din cadrul unității, dar şi din alte şase licee renumite din țară, cu predare în această limbă: Colegiul Național „Goethe" din Bucureşti, Colegiul Național „J. Haltrich" din Sighişoara, Colegiul Național „J. Honterus" din Braşov, Liceul „J. Ettinger" din Satu Mare, Liceul „A. M. Guttenbrunn" din Arad, precum şi Liceul „N. Lenau" din Timişoara.

Seminarul este organizat de Asociația Germană de Cultură şi Educație a Adulților Reşița, sub coordonarea lui Erwin Josef Țigla, preşedintele forumului, şi a lui Werner Kremm, precum şi de redactorii publicației săptămânale „Banater Zeitung" din Timişoara. La întrunire vor mai participa, din partea ziarului în limba germană „ADZ" din Bucureşti, Katharina Loetsch, manager ifa (Institut für Auslandsbeziehungen - Institutul pentru Relații Externe) Stuttgart, şi reprezentanți ai Departamentului pentru Relații Interetnice de pe lângă Guvernul României. Ana Kremm, directorul-adjunct al Liceului „Diaconovici - Tietz", spune că noutatea acestui seminar constă în faptul că, pe lângă partea teoretică şi de dezbatere, participanții se vor documenta şi în condiții reale, având întâlniri cu Ion Spânu, vicepreşedintele Consiliului Județean Caraş-Severin, cu sub-

prefectul Petru Albert Sereş, cu viceprimarul Tiberiu Pădurean, cu Petru Buzzi, preşedintele Camerei de Comerţ, Industrie şi Agricultură, cu Ilie Chincea, directorul Agenţiei pentru Protecţia Mediului, cu inspectorul şcolar general Boris Vatzulik, şi cu Erwin Josef Ţigla. La seminar se aşteaptă participarea unui număr de 50 de elevi, profesori, coordonatori şi redactori, iar programul va debuta la sediul Forumului Democrat al Germanilor din Banatul Montan şi va continua în Cabinetul multimedia al liceului reşiţean.

Anul IV, Nr. 259 (1095), 31 octombrie 2007

Jurnalism în limba germană la „Tietz"

de **Sorina Cătană**

La Liceul Teoretic „Diaconovici - Tietz" din Reşiţa s-a desfăşurat, recent, Seminarul naţional de jurnalism în limba germană. La eveniment au participat elevi din cadrul şcolii care a găzduit acţiunea, dar şi din alte şase licee renumite din ţară, cu predare în această limbă: Colegiul Naţional „Goethe" din Bucureşti, Colegiul Naţional „J. Haltrich" din Sighişoara, Colegiul Naţional „J. Honterus" din Braşov, Liceul „J. Ettinger" din Satu Mare, Liceul „A.M. Guttenbrunn" din Arad, precum şi Liceul „N. Lenau" din Timişoara. Seminarul a fost organizat de Asociaţia Germană de Cultură şi Educaţie a Adulţilor Reşiţa, în coordonarea lui Erwin Josef Ţigla, preşedintele forumului, şi a lui Werner Kremm, membru al Asociaţiei, precum şi de redactorii publicaţiei săptămânale „Banater Zeitung" din Timişoara. La întrunire au mai luat parte reprezentanţi ai ziarului în limba germană „ADZ" din Bucureşti, Katharina Loetsch, manager ifa (Institut für Auslandsbeziehungen - Institutul pentru Relaţii Externe) Stuttgart, şi ai Departamentului pentru Relaţii Interetnice de pe lângă Guvernul României. Noutatea acestui seminar a constat în faptul că, pe lângă partea teoretică şi de dezbatere, participanţii s-au documentat în condiţii reale, având întâlniri cu mai multe autorităţi locale şi judeţene.

Anul IV, Nr. 270 (1106), 13 noiembrie 2007

„Alaiul lampioanelor", la Reşiţa

de **Sorina Cătană**

În calendarul romano-catolic, ziua de 11 noiembrie este dedicată Sfântului Martin, Episcop de Tour (315 - 397), unul dintre sfinţii importanţi ai Bisericii creştine apusene şi primul sfânt care, deşi nu a fost martir, prin felul în care şi-a trăit viaţa, a obţinut o înaltă cinstire din partea Bisericii. Sfântul Martin a fost, la început, fără voia sa, ostaş în armata Romei, apoi, prin alegere, călugăr, şi, în cele din urmă, prin ascultare faţă de voinţa lui Dumnezeu, episcop. După moarte, a devenit cel mai cunoscut şi venerat sfânt din Europa. Cu prilejul Sărbătorii Sfântului Martin, şi în acest an, pentru a douăsprăzecea oară consecutiv, copiii din mai multe localităţi ale judeţului au luat parte la „Alaiul lampioanelor", manifestare care a avut loc după consumarea, în biserici, a Sfintelor Liturghii.

În localitatea Brezon, de lângă Forotic, pentru a 128-a oară, Biserica romano-catolică şi-a sărbătorit, duminică, hramul. Cu acest prilej, mons. Martin Roos, episcopul romano-catolic de Timişoara, a oficiat o Sfântă Liturghie arhierească la Brezon, iar formaţia de dansuri populare germane „Enzian" a Forumului Democratic al Germanilor din Reşiţa a prezentat un program artistic.

Tot cu prilejul zilei Sf. Martin, aproximativ 150 de copii, elevi şi tineri din cadrul grădiniţelor reşiţene, de la Liceul „Diaconovici - Tietz" şi de la alte instituţii de învăţământ reşiţene, precum şi de la Aso-

ciația Caritativă „Sfântul Vincențiu de Paul" din Reșița, au participat la acțiunea organizată de FDG, de Asociația Germană de Cultură a Adulților din municipiu, în colaborare cu Parohia romano-catolică „Maria Zăpezii" Reșița și cu cadrele didactice ale diferitelor grupe de participanți.

Anul IV, Nr. 298 (1134), 17 decembrie 2007

Iosif Barna – onorat

de **Daniel Botgros**

Profesorului reșițean Iosif Barna, consilier județean, membru al Forumului Democratic al Germanilor din România, i s-a acordat titlul de cetățean de onoare al Reșiței, pentru cei 50 de ani de prodigioasă activitate didactică. Titlul a fost votat de consilierii locali, săptămâna trecută, în unanimitate, în urma unui proiect inițiat de către prof. Boris Vatzulik. Iosif Barna a absolvit Facultatea de Matematică și Fizică a Universității de Vest Timișoara, în anul 1957. A slujit catedra 50 de ani, formând, în acest timp, adevărate caractere și personalități, în cele mai diverse domenii ale vieții publice.

Anul IV, Nr. 299 (1135), 18 decembrie 2007

„Inimi deschise"

de **A. Moise**

Asociația Caritativă „Sfântul Vincențiu de Paul" din Reșița și Fundația „Rudolf Walther" din Timișoara organizează astăzi, de la ora 16, la Centrul Social „Frédéric Ozanam" din municipiu, acțiunea intitulată „Inimi deschise în prag de sărbători!". Manifestarea va debuta cu o expoziție de picturi ale copiilor din centrul reșițean, precum și ale colegilor lor din Timiș, lucrări realizate sub îndrumarea Mariei Tudur și Adrianei Oancea-Șuteu. Sărbătoarea va continua cu lansarea albumului „Sosit-a praznicul", un CD cu colinde mai puțin cunoscute, în interpretarea Elenei Cozâltea și Nicoletei Garoiu, aranjamentele muzicale și acompaniamentul la orgă fiind asigurate de Marcel Bogdan.

Anul IV, Nr. 300 (1136), 19 decembrie 2007

Lansări de CD, la „Alexander Tietz"

de **A. Moise**

La Biblioteca Germană „Alexander Tietz" din Reșița va avea loc astăzi, de la ora 16, lansarea celui mai recent CD editat de către Asociația Germană de Cultură și Educație a Adulților din municipiu - înregistrarea live a Misei, de Peter Rohr, cântată în Biserica romano-catolică „Maria Zăpezii" cu prilejul împlinirii, în data de 19 noiembrie, a 20 de ani de activitate a asociației reșițene.

Tot în cadrul acestei acțiuni, joi, 20 decembrie, de la ora 17, la sediul Bibliotecii, Corul „Franz Stürmer" va interpreta un program de advent, cu ocazia Sărbătorilor de Iarnă, și va avea loc dezvelirea Ieslei de Stiria, ne-a informat Erwin Josef Țigla, președintele AGCEA din Reșița.

timpul JURNAL DE CARAȘ-SEVERIN

Anul XVIII, Nr. 5107 (215), 14 septembrie 2007

Sărbătorește un jubileu

de **Oana Copocean**

Azi, 14 septembrie 2007, Biserica romano-catolică, „Înălțarea Sfintei Cruci" din Oravița Montană sărbătorește 275 de ani de la sfințire. Manifestările jubiliare se vor desfășura la biserică sâmbătă, 15 septembrie, ora 16.00. La Sfânta Liturghie va participa un grup de peste 70 de austrieci, informează Erwin Josef Țigla, președintele Forumului Democratic al Germanilor din Caraș-Severin.

Anul XVIII, Nr. 5108 (216), 15 septembrie 2007

„Gărâna muzicală", ediția a IX-a

de **Oana Copocean**

La sfârşitul acestei săptămâni, Forumul Democratic al Germanilor din Caraş-Severin organizează la Gărâna cea de a IX-a ediție a manifestării „Gărâna muzicală", informează preşedintele Erwin Josef Țigla. Ieri a urcat la Gărâna corul german „Franz Stürmer" din Reşița, iar astă seară îşi va face apariția un grup de peste 70 de austrieci, conduşi de prof. univ. dr. Reinhold Reimann din Graz.

Anul XVIII, Nr. 5109 (217), 17 septembrie 2007

Jubileu

Sâmbătă, 15 septembrie 2007, Biserica romano-catolică „Înălțarea Sfintei Cruci" din Oravița Montană şi-a sărbătorit 275 de ani de la sfințire. La Sfânta Liturghie, pe lângă localnici au fost prezenți şi oaspeți din Austria.

Anul XVIII, Nr. 5118 (226), 27 septembrie 2007

Germanii din județ, la Strasbourg

de **Oana Copocean**

În această perioadă, preşedintele Forumului Democratic al Germanilor, Erwin Josef Țigla, se află, împreună cu alți reprezentanți ai etniei germane din România, la sediul Parlamentului European (PE) de la Strasbourg. La întâlnirea cu reprezentanții PE, Erwin Josef Țigla va prezenta aspecte legate de viața minorității germane din România. Vor fi prezentate deopotrivă aspecte pozitive, dar şi greutățile întâmpinate de această minoritate.

Anul XVIII, Nr. 5124 (232), 4 octombrie 2007

Ziua Națională a Germaniei

de **Oana Copocean**

Ieri, germanii de pretutindeni au sărbătorit Ziua Națională a Germaniei. Manifestări dedicate acestui eveniment au fost organizate şi în Timişoara, unde a fost prezent şi preşedintele Forumului German din județ.

Ziua Națională a Germaniei

de **Oana Copocean**

Ieri, germanii de pretutindeni au sărbătorit Ziua Națională a Germaniei. Acest eveniment, a anunțat Erwin Josef Țigla, preşedintele Forumului Democratic al Germanilor din județ, a fost marcat la Timişoara, unde consulul Germaniei din Timişoara a invitat, ieri seară, de la orele 19.00, reprezentanții oficialităților locale din Caraş-Severin, Timiş, Arad, Bihor şi Satu Mare la un program cultural festiv susținut de artiştii Operei Române din Timişoara, în sala de spectacole a operei. Au fost prezenți şi reprezentanții cultelor, oameni de cultură şi afaceri.

Şi Şcoala cu clasele I-VIII Nr. 7 Reşița a organizat o acțiune dedicată acestei zile, acțiune care se înscrie în proiectul „Familia Uniunii Europene este şi familia mea". La activitate au participat elevii claselor a III-a C şi a IV-a D, conduşi de înv. Marinica Potoceanu şi Cristina Ardeleanu.

Anul XVIII, Nr. 5129 (237), 10 octombrie 2007

Nu au candidați

de **Oana Copocean**

Conducerea din România a Forumului German a hotărât ca la alegerile parlamentare din noiembrie, Forumul să nu candideze cu candidați proprii. Reprezentantul comunității germane la nivel de județ a încurajat cetățenii germani să se prezinte la vot. În prezent, din partea etniei germane, deputat în Parlamentul României şi europarlamentar este Ovidiu Ganț.

Ţigla la Strasbourg

de **Oana Copocean**

Preşedintele Forumului German din judeţ, Erwin Josef Ţigla, a efectuat o vizită la sediul Parlamentului European din Strasbourg în ultima parte a lunii septembrie. La întâlnirea cu europarlamentarii, Ţigla a discutat despre situaţia minorităţii germane din România şi alegerile parlamentare din noiembrie. „Din discuţiile purtate cu reprezentanţii PE a reieşit că, în opinia acestora, România reprezintă un model de urmat pentru Europa în ceea ce priveşte păstrarea identităţii minorităţilor".

Anul XVIII, Nr. 5156 (264), 10 noiembrie 2007

Alaiul Lampioanelor de Sfântul Martin

de **Nina Curiţa**

În calendarul romano-catolic, ziua de 11 noiembrie îi este dedicată Sfântului Martin, episcop de Tours, unul dintre importanţii sfinţi ai bisericii creştine apusene. În amintirea Sfântului Martin de Tours (315 - 397), vor avea loc şi în acest an tradiţionalele alaie ale lampioanelor, în anul acesta pentru a XII-a oară de la Revoluţie, în mai multe localităţi ale judeţului Caraş-Severin.

În municipiul Reşiţa, la Biserica romano-catolică „Maria Zăpezii" va avea loc duminică, 11 noiembrie, începând cu orele 17.30 o Sfântă Liturghie, după care se va forma alaiul lampioanelor cu toţi copiii prezenţi, până în Centrul civic al municipiului. Biserica romano-catolică din satul Brezon îşi sărbătoreşte de asemenea duminică, de ziua Sfântului Martin, hramul ei.

Începând cu ora 10.00, va fi celebrată la Brezon Sfânta Liturghie arhierească de hram de către mons. Martin Roos, episcopul romano-catolic de Timişoara.

Anul XVIII, Nr. 5157 (265), 12 noiembrie 2007

Alai

de **Oana Copocean**

Frigul şi întunericul serii de 11 noiembrie au fost spulberate de copiii prezenţi în alaiul lampioanelor.

„Franz Stürmer", în spectacol

de **Anca Preda**

Corul german „Franz Stürmer", condus de prof. Elena Cozâltea, a prezentat un concert la Casa „Adam Müller-Guttenbrun" din Timişoara, la invitaţia corului Forumului German din Timişoara.

Programul prezentat de reşiţeni a constat din piese interpretate solo de către soliştii formaţiei, precum şi cântece populare germane, specifice zonei noastre.

Anul XVIII, Nr. 5162 (270), 17 noiembrie 2007

„Volkstrauertag"

de **Nina Curiţa**

În fiecare an, Republica Federală Germania îşi comemorează la mijlocul lunii noiembrie victimele celor două conflagraţii mondiale prin duminica aşa numită „Volkstrauertag" (Ziua de doliu a naţiunii).

Manifestările comemorative din Banatul Montan se vor desfăşura duminică, 18 noiembrie, la Monumentul din parcul central al comunei Bozovici, Cimitirul catolic Sigismund din Anina şi Cimitirul Nr. 3 şi Mormântul Aviatorilor din Reşiţa.

La manifestări va lua parte consulul Germaniei de la Timişoara, dl. Rolf Maruhn.

IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Anul XVIII, Nr. 5175 (283), 4 decembrie 2007

Inimi deschise

de **Anca Preda**

În data de 18 la ora 16.00, Centrul social „Frédéric Ozanam" va organiza spectacolul „Inimi deschise în prag de sărbători", expoziția de pictură a copiilor din Centrul Social „Frédéric Ozanam" Reşița şi Fundația „Rudolf Walther" Timişoara, coordonați de Maria Tudur şi Adriana Oancea-Şuteu.

În 19 decembrie la Biblioteca Germană „Alexander Tietz" se va lansa cel mai recent CD editat de către Asociația Germană de Cultură şi Educație a Adulților Reşița.

Anul XVIII, Nr. 5179 (287), 8 decembrie 2007

Un CD german

de **Oana Copocean**

În 19 decembrie, ora 16^{00}, la sediul Bibliotecii Germane „Alexander Tietz", va avea loc lansarea celui mai recent CD editat de către Asociația Germană de Cultură şi Educație a Adulților din municipiu: înregistrare live a Misei de Peter Rohr, cântată cu prilejul împlinirii a 20 de ani de activitate a asociației reşițene, la 19 noiembrie 2007, în Biserica romano-catolică „Maria Zăpezii".

Anul XVIII, Nr. 5186 (294), 17 decembrie 2007

Cetățean de onoare

de **Oana Copocean**

Consiliul Local a acordat titlul de „Cetățean de onoare" al municipiului Reşița dlui Iosif Barna. La ora actuală, dl. Barna este consilier județean. Timp de 50 de ani a activat în învățământ şi face parte din conducerea Forumului Democratic al Germanilor.

Anul XVIII, Nr. 5187 (295), 18 decembrie 2007

Expoziție şi lansare de CD

de **Oana Copocean**

Lucrările de pictură ale copiilor de la Centrul Social „Frédéric Ozanam" Reşița şi de la Fundația „Rudolf Walther" Timişoara, coordonați de doamna Maria Tudur şi doamna Adriana Oancea-Şuteu, vor fi expuse astăzi, ora 16.00, la sediul Centrului, în cadrul manifestării „Inimi deschise în prag de sărbători!".

După acest vernisaj va fi lansat şi CD-ul „Sosit-a praznicul" cu colinde mai puțin cunoscute, interpretate de Elena Cozâltea şi Nicoleta Garoiu, ne informează Erwin Josef Țigla, preşedintele Forumului German din Reşița.

CD muzical

de **Oana Copocean**

În 19 decembrie, ora 16.00, la Biblioteca Germană „Alexander Tietz" va avea loc lansarea celui mai recent CD editat de către Asociația Germană de Cultură şi Educație a Adulților Reşița: înregistrarea live a Misei de Peter Rohr, cântată cu prilejul împlinirii a 20 de ani de activitate a asociației reşițene, la 19 noiembrie 2007, în biserica romano-catolică „Maria Zăpezii" din municipiu.

Anul XVIII, Nr. 5188 (296), 19 decembrie 2007

Expoziție

de **Oana Copocean**

Picturile copiilor de la Fundația „Rudolf Walther" din Timişoara şi Centrul Social „Frédéric Ozanam" Reşița, au fost prezentate în cadrul unei expoziții organizate ieri, 18 decembrie.

Anul XVIII, Nr. 5189 (297), 20 decembrie 2007

Inimi deschise de sărbători

Copiii Centrului „Frédéric Ozanam" şi cei ai Fundaţiei „Rudolf Walther" şi-au prezentat creaţiile

de **Alexandra Mănescu**

În cursul zilei de 18 decembrie la Centru Social „Frédéric Ozanam" a avut loc o expoziţie de pictură sub titlul „Inimi deschise în prag de sărbători". Acţiunea face parte dintr-un lung şir de astfel de manifestări ale parteneriatului dintre Asociaţia Caritativă „Sfântul Vincenţiu de Paul" şi Fundaţia „Rudolf Walther" din Timişoara. Manifestarea a fost deschisă prin luarea cuvântului de către Erwin Josef Ţigla, preşedintele Forumului German din Banatul Montan. Pictorița şi arhitecta Ioana Mihăiescu a fost şi ea prezentă la manifestare. „Această expoziţie reprezintă o ofertă uriaşă de cadouri oferite din partea copiilor pentru noi adulţii. Doresc pe această cale să le mulţumesc pentru oferta de bucurie, candoare şi frumuseţe pe care aceştia ne-au dăruit-o", a spus aceasta. După vernisaj a avut loc lansarea CD-ului „Sosit-a praznicul" care conţine colinde mai puţin cunoscute interpretate de Elena Cozâltea şi Nicoleta Garoiu, acompaniate la orgă de Marcel Bogdan. „Lucrările expoziţiei nu vor fi date spre vânzare, însă CD-ul urmează să fie scos pe piaţă în viitorul apropiat", ne-a spus Erwin Josef Ţigla.

Renașterea BĂNĂȚEANĂ

Nr. 5454, 18 decembrie 2007

Expoziţie de pictură

de **E.S. Luncan**

Asociaţia Caritativă „Sfântul Vincenţiu de Paul" din Reşiţa şi Fundaţia „Rudolf Walther" din Timişoara organizează, la sediul Centrului Social „Frédéric Ozanam" din muncipiul de pe Bârzava, o expoziţie de pictură dedicată Sărbătorilor de Iarnă. În cadrul acesteia, care va fi vernisată astăzi, sub genericul, „Inimi deschise în prag de sărbători", vor fi prezentate lucrări realizate de copii, membri ai asociaţiei şi fundaţiei amintite, coordonaţi de artiştii plastici Maria Tudur şi Adriana Oancea-Şuteu. După vernisaj va avea loc lansarea CD-ului „Sosit-a praznicul" care are înregistrate colinde interpretate de Elena Cozâltea şi Nicoleta Garoiu, aranjamentul muzical şi acompaniamentul la orgă fiind asigurat de Marcel Bogdan.

Anul 3, numărul 555 Luni 25 iunie 2007 16 pagini, 0.70 RON
24 de Ore COTIDIANUL DE VEST
www.24h-online.ro ARAD • CARAŞ-SEVERIN • HUNEDOARA • MEHEDINŢI • TIMIŞ

Anul 3, Nr. 628, 4 octombrie 2007

Erwin Ţigla, la Strasbourg

de **Corina Cioveie**

În a doua decadă a lunii septembrie, Erwin Josef Ţigla, preşedintele Forumului Democratic al Germanilor din judeţul Caraş-Severin, s-a aflat la Strasbourg. Vizita a avut loc la invitaţia parlamentarului de etnie germană din România, Ovidiu Ganţ. Ţigla a participat la întâlniri cu trei europarlamentari, cărora le-a prezentat situaţia minorităţilor din România, a germanilor în special, şi s-a vorbit despre organizarea alegerilor parlamentare care vor avea loc în noiembrie, dar Ţigla a încercat să afle şi care sunt oportunităţile de atragere de fonduri din Europa, pentru construirea unui corp nou al Bibliotecii Judeţene „Paul Iorgovici" din Reşiţa.

Nemții, sărbătoriți în Banat

de **Corina Cioveie**

Ieri, 3 octombrie, cu ocazia Zilei Naționale a Germaniei, la sediul Operei Române din Timişoara a avut loc o întâlnire la care au participat oficiali din județele Timiş, Caraş-Severin, Arad, Bihor şi Satu Mare. La acțiunea oficiată de consulul Germaniei, Rolf Maruhn, a participat şi Erwin Josef Țigla, preşedintele Forumului Democratic al Germanilor din Caraş-Severin.

Anul 3, Nr. 642, 24 octombrie 2007

Seminar de jurnalism german

de **Flavius Rotaru**

Liceul Teoretic „Diaconovici - Tietz" din Reşița va găzdui, în perioada 25-27 octombrie, Seminarul național de jurnalism în limba germană. Vor participa, la această ediție, elevi din 17 licee cu predare în limba germană din Bucureşti, Braşov, Arad, Timişoara şi alte oraşe. Seminarul este organizat de Asociația de Cultură şi Educație a Adulților Reşița şi coordonat de Werner Kremm şi redactorii publicației săptămânale „Banater Zeitung" din Timişoara şi Departamentul pentru Relații Interetnice de pe lângă Guvernul României, iar invitat special este Katharina Loetsch, manager IFA Stuttgart. Noutatea acestui seminar constă în faptul că, pe lângă partea teoretică şi dezbatere, participanții vor face documentație în condiții reale.

Anul 3, Nr. 653, 8 noiembrie 2007

Alaiul Lampioanelor

de **Corina Cioveie**

În calendarul romano-catolic, ziua de 11 noiembrie îi este dedicată Sfântului Martin, episcop de Tours. Cu această ocazie, şi în acest an, vor avea loc tradiționalele alaiuri ale lampioanelor, pentru a 12-a oară de la revoluție, în mai multe localități din județul Caraş-Severin. Astfel, duminică, de la ora 17.30, în municipiul Reşița, la Biserica romano-catolică „Maria Zăpezii" va fi ținută Sfânta Liturghie, după care se va forma alaiul lampioanelor, până în Centrul civic al municipiului.

De asemenea, Biserica romano-catolică din satul Brezon îşi sărbătoreşte hramul, de ziua Sfântului Martin de Tours, ne-a spus Erwin Josef Țigla, preşedintele Forumului Democratic al Germanilor din județul Caraş-Severin. Începând cu ora 10, va fi celebrată Sfânta Liturghie arhierească de hram de către mons. Martin Roos, episcopul romano-catolic de Timişoara, împreună cu pr. Virgil Fechetă, preot-paroh romano-catolic de Oravița. Anul acesta se sărbătoresc 128 de ani de când la Brezon se celebrează liturghii de rit romano-catolic, a precizat Țigla. La finele liturghiei, formația de dansuri populare germane „Enzian" din Reşița va prezenta un scurt program artistic.

Anul 3, Nr. 655, 12 noiembrie 2007

Concert reșițean, la Timișoara

de **Corina Cioveie**

Corul german „Franz Stürmer", condus de prof. Elena Cozâltea, a prezentat sâmbătă, un concert la Casa „Adam Müller-Guttenbrunn" din Timişoara. Programul prezentat de reşițeni a constat din piese interpretate solo de către soliștii formației, precum şi cântece populare germane.

Anul 3, Nr. 660, 19 noiembrie 2007

Germania și-a comemorat victimele din război

de **Corina Cioveie**

La mijlocul lunii noiembrie, Germania îşi comemorează în fiecare an victimele celor două războaie mondiale, prin duminica aşa numită „Volkstrauertag" (Ziua de doliu a națiunii). În județul Caraş-Severin, manifestările comemorative au avut loc, ieri, la Monumentul din Parcul central al comunei Bozovici, la Cimitirul catolic Sigismund din Anina şi Cimitirul Nr. 3 şi Mormântul Aviatorilor din Reşița. La manifestări a participat şi Rolf Maruhn, consulul Germaniei de la Timişoara, ne-a spus Erwin Josef Țigla, preşedintele Forumului Democratic al Germanilor din județul Caraş-Severin.

ECHO DER VORTRAGSREIHE®
IDENTITÄT • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION
MONATSSCHRIFT DES KULTUR- UND ERWACHSENENBILDUNGSVEREINS
"DEUTSCHE VORTRAGSREIHE RESCHITZA"

Kalender Mai 2008



Datum	Tag	Römisch-katholisch	Evange-lisch	Refor-miert	Griechisch-katholisch	Rumänisch-orthodox	Mosaisch
1.	Donnerstag	Christi Him.	Christi Him.	Áldozócsüt.	Ieremia	Ieremia	
2.	Freitag	Athanasius	Siegmund	Zsigmond	Atanasie	Atanasie	
3.	Samstag	Philippus	Erna	Irma	Timotei	Timotei	Kedoşim
4.	Sonntag	7.Osterso.	Freia	Anyák napja	Dum.2.d.P.	Dum.2.d.P.	Aj. Roş H.
5.	Montag	Godehard	Gotthart	Irén	Irina	Irina	Roş Hod. I
6.	Dienstag	Antonia	Hermine	Eliz	Iov	Iov	Roş Hod. II
7.	Mittwoch	Gisela	Ilse	Gizella	Acachie	Apar. Sf.Cruci	Iom Hazik.
8.	Donnerstag	Rachel	Alwin	Mihály	Arsenie	Arsenie	Iom Haaţ.
9.	Freitag	Karla	Gebhard	Gergely	Isaia	Nicolae	
10.	Samstag	Regina	Viktorine	Antónia	Simon	Simon	Emor
11.	Sonntag	Pfingstso.	Pfingsten	Pünkösd 1	Dum.3.d.P.	Dum.3.d.P.	
12.	Montag	Pfingstmo.	Pankratius	Pünkösd 2	Epifanie	Ioan Valahul	
13.	Dienstag	Servatius	Servatius	Szervác	Glicheria	Glicheria	
14.	Mittwoch	Bonifatius	Bonifatius	Bonifác	Izidor	Isidor	
15.	Donnerstag	Sophie	Sophie	Zsófia	Pahomie	Pahomie	
16.	Freitag	Johannes	Sunhild	Mózes	Teodor	Teodor	
17.	Samstag	Erika	Herta	Ede	Andronic	Andronic	Behar
18.	Sonntag	All.Dreifaltig.	Erich	Szenthároms.	Dum.4.d.P.	Dum.4.d.P.	
19.	Montag	Alkuin	Malvine	Buda	Patrichie	Patrichie	Pesah
20.	Dienstag	Frieda	Bernhard	Bernát	Talaleu	Talaleu	
21.	Mittwoch	Hermann	Edith	Szilárd	C-tin, Elena	C-tin, Elena	
22.	Donnerstag	Fronleichnam	Olga	Júlia	Vasilisc	Vasilisc	
23.	Freitag	Desiderius	Erwald	Dezső	Mihail	Mihail	Lag Baomer
24.	Samstag	Beda	Johanna	Eszter	Simeon	Simeon	Behukotai
25.	Sonntag	8.Osterso.	Urbanus	Orbán	Dum.5.d.P.	Dum.5.d.P.	
26.	Montag	Philipp	Gerda	Fülöp	Carp	Carp	
27.	Dienstag	Augustin	Helene	Hella	Eladie	Terapont	
28.	Mittwoch	Ingeborg	Wilhelm	Emil	Eutihie	Eutihie	
29.	Donnerstag	Maxim	Max	Magdolna	Teodosia	Teodosia	
30.	Freitag	Herz Jesu Fest	Ferdinand	Nándor	Isachie	Isaachie	
31.	Samstag	Mechthild	Angela	Angéla	Ermie	Ermie	Bamidbar